

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Centralorgan der Socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnement-Preis pränumerando:
 Vierteljährl. 3,30 M., monatl. 1,10 M.,
 wochentlich 28 Pf., frei ins Haus.
 Einzelne Nummer 5 Pf., Sonntags-
 Nummer mit Illustration Sonntags-
 Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-
 Abonnement: 1,10 Mark pro Monat,
 eingetragene in der Post-Zeitungs-
 Verzeichnisse für 1902 unter Nr. 7878.
 Unter Kreuzband für Deutschland und
 Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das
 übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Erzcheint täglich außer Montags.

Die Insertions-Gebühren
 beträgt für die schlagspaltene Kolonne
 sechs oder deren Raum 40 Pf., für
 politische und gesellschaftliche Vereins-
 und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf.,
 „kleine Anzeigen“ jedes Wort 5 Pf.,
 (nur das erste Wort frei). Inserate für
 die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr
 nachmittags in der Expedition abgegeben
 werden. Die Expedition ist an Wochen-
 tagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und
 Festtagen bis 8 Uhr vormittags geöffnet.

Telegraphisch: Adresse: „Socialdemokrat Berlin“

Redaktion: SW. 19, Benth-Strasse 2.
Fernsprecher: Amt I. Nr. 1508.

Sonntag, den 2. März 1902.

Expedition: SW. 19, Benth-Strasse 3.
Fernsprecher: Amt I. Nr. 5121.

Zum Kongress von Tours.

Paris, 27. Februar.

Der am 2. März in Tours sich versammelnde Kongress ist nominell der vierte Parteitag der im Dezember 1899 gegründeten „Französischen socialistischen Partei.“ Thatsächlich aber ist es der zweite Kongress der im Mai vorigen Jahres zu Lyon neugebildeten Organisation, nachdem auch die Blanquisten („Revolutionär-Socialistische Partei“) — acht Monate später als die Guesdisten („Französische Arbeiterpartei“) — sich von der geeinigten Partei getrennt haben. In Tours wird es sich nun zeigen, ob diese Neubildung auch lebensfähig ist.

Wie bereits seiner Zeit von mir berichtet, tritt der Kongress wieder, wie alle seine Vorgänger, unter kritischen Umständen zusammen. Diesmal aber ist die Situation kritischer denn je. Die neugebildete Organisation ist nicht im Stande, eine weitere Spaltung zu überleben, die jetzt ihren Zerfall bedeuten müßte, ungeachtet dessen, daß eines der Zerfallsprodukte den alten Namen und was damit zusammenhängt, beibehalten beanspruchen würde.

Der Konflikt spielt jetzt nicht mehr zwischen den alten Sonderorganisationen und den Einigkeitstreuen, sondern zwischen den auf dem Boden des proletarischen Klassenkampfes stehenden Elementen und den Ministerialisten. Auf den früheren Kongressen war die Situation sehr kompliziert, indem die prinzipiellen und die organisatorischen Meinungs-differenzen einander durchkreuzten. Die Antiministerialisten standen in einem Lager mit der Rechten beziehungsweise mit den Ministerialisten, um dem Einigungsge danken gegenüber den alten Sonderorganisationen zum Siege zu verhelfen, trotzdem sie principiell, von einigen Schattierungen abgesehen, auf demselben Boden standen wie die Sonderorganisationen. Die Reibungen, die mit der Fortdauer der Millerandschen Ministerschaft innerhalb des „Einigungslagers“ selbst immer schärfer wurden, haben an jener Kampfesstellung nichts Wesentliches geändert. Noch auf dem Lyoner Kongress ließen sich die antiministerialistischen Elemente des Einigungslagers, mit wenigen Ausnahmen, die bekannte Resolution Oriand gefaßt, die Millerand „außerhalb der Parteikon trolle“ stellte, anstatt ihn „außerhalb der Partei“ zu stellen. Das war ein verhängnisvolles Zugeständnis an die Ministerialisten, das sich bitter rächen sollte. Die Ergebnisse des Referendums über Millerand und deren Folgen, der Austritt der Allemanisten und dann einiger Departements-Föderationen sind auf die Lyoner Resolution zurückzuführen.

Jetzt aber ist die Situation klar und einfach. In Tours werden Ministerialisten und Antiministerialisten einander gegenüberstellen, wobei die letzteren zugleich die einzigen wirklichen Träger des alten Einigungsgedankens sein werden. Seit Lyon hat sich nämlich mit befonderer Deutlichkeit gezeigt, daß bei den Ministerialisten mit der proletarischen Gesinnung auch der Einigungsge dank durchgegangen ist. Ja, das gilt auch selbst von Jaurès, der ursprünglich mit so viel Energie und Begeisterung für die Einigung wies!

Die weitere Entwicklung hat aber auch offenbart, daß die um das Generalkomitee gruppierte Organisation infolge der an ihr nagenden inneren Gegenkräfte unfähig ist, sich wirklich als Partei, als ein einheitliches Ganzes zu betätigen. Kongress- und Komiteeschlüsse gelten den Ministerialisten rein gar nichts, sobald sie ihnen nicht passen. So ist aus der Lyoner Resolution mit der „Verlaubungs“-Zustand Millerands von den Ministerialisten als bindend betrachtet worden. Dagegen ist für sie der ganze sonstige Inhalt jener Resolution ein toter Buchstabe geblieben. Die ministerialistischen Deputierten gingen mit dem Kabinett Waldeck-Millerand nach wie vor durch Dild und Däm, ungeachtet des Punktes der Resolution, der ihnen gegenüber diesem Kabinett dieselbe Stellung auferlegt, wie „gegenüber jedem anderen Bourgeois-Ministerium“. Und die „Petite République“, das Organ von Jaurès, wird seit Lyon wünschlich noch minister-fremdlicher als früher redigiert. Unmittelbar nach dem Lyoner Kongress schrieb Jaurès, er werde seine ministerialistische Ueberzeugung mit Rücksicht auf den Zusammenhalt der Partei und aus Achtung vor dem Kongressbeschlusse nicht mehr betätigen. Damit aber hat er ein unerfüllbares Versprechen gemacht. Der Ministerialismus hat bei ihm den Massenkampf-Standpunkt so sehr verdrängt, daß er schließlich sogar die neuliche Rede Millerands zu einem Weg ihrer so „deutlichen socialistischen Sprache“ lobte und den Ministerialismus direkt verfocht, nachdem er denselben etwas früher in einer „revisionistischen“ Artikelserie indirekt begründet hatte.

Ferner ist der Lyoner Beschluß auf Gründung eines Partei-Organs nicht nur auf dem Papier geblieben, sondern dessen Durchführung ist nicht einmal angebahnt worden. Dingogen ist es der ministerialistische Teil der Partei, der eine Tageszeitung in der „Petite République“ besitzt. Und in dieser Zeitung werden die von den Ministerialisten mißachteten Manifeste und Beschlüsse des Generalkomitees veröffentlicht. Es sei nur erinnert an das Schicksal des Manifestes gegen den Jaurès-Buch, das den Geduldsfaden der Antiministerialisten zum Reizen gebracht.

Ohne Partei-Organe, ohne eine einheitlich auftretende Kammer-fraktion, ein Generalkomitee ohne Macht und Ansehen — unter solchen Bedingungen ist die Gesamtpartei ein bloßer Schemen, ein Messer ohne Klinge und Hest.

Wie bereits bemerkt, sind nach den Allemanisten einige De-partements-Föderationen aus der Partei ausgetreten, und zwar die Föderationen von Au, Jura, Bretagne und längst noch die von Côte d'Or, sowie die Gruppe der Stadt Angere. Unter Verück-sichtigung der sofort nach dem Lyoner Kongress mit den Blanquisten zugleich ausgetretenen Föderationen und der inzwischen erfolgten

sonstigen Gruppenverschiebungen wird in Tours die Minderheit der gesamten organisierten socialistischen Kräfte Frankreichs vertreten sein. Und innerhalb dieser Minderheit betrachten die in der Partei verbliebenen revolutionären Föderationen den Kongress als den letzten Versuch, die Partei von den Schäden des Ministerialismus zu heilen.

Ihre Bestrebungen und ihre Stimmung sind in einem Manifest dargelegt, dessen Inhalt wiedergegeben zu werden verdient.

Das Manifest beginnt mit einigen wertvollen Ausführungen über das Referendum wegen der Beteiligung Millerands am Jaren-empfang. Man erfährt, daß die Kundgebung des Generalkomitees, die jeden socialistischen Teilnehmer am Jarenempfang mit der „Ent-würdigung in den Augen des revolutionären Proletariats“ bedrohte, auch auf Millerand gemünzt war, was durch das Sitzungs-protokoll bestätigt wird. Also selbst vom rein formalen Standpunkt hatten die Ministerialisten kein Recht, sich auf die Lyoner Resolution zu berufen, um Millerand vor dem Ausschluß zu retten. Sodann erfährt man aus dem Manifest, daß die Feststellung der Ergebnisse des Referendums nicht korrekt vor sich ging, indem die Antworten der Föderationen, die den Uebergang zur Tages-ordnung votiert haben, in der Mehrzahl von den betreffenden Mitgliedern des Generalkomitees mündlich mitgeteilt wurden, anstatt den geschriebenen Text der Antworten niederzuliegen. Dieses von der Komiteemehrheit beschlossene Verfahren habe das Referendum „null und nichtig“ gemacht. Ferner betont das Manifest den Wider-spruch zwischen dem Mehrheitsvotum gegen den Ausschluß Millerands und dem antiministerialistischen Erstlings-Manifest, sowie den zahl-reichen antiministerialistischen Kundgebungen des neuen Generalkomitees: „Die Mehrheit ist ausgewichen“, sobald ihre eignen Beschlüsse auf Millerand angewendet werden sollten. „Sie zeigte dadurch, daß sie eine schamhafte Komödie gespielt hatte, darauf berechnet, diejenigen zu prellen, die mit ihr zusammengeblieben sind, um das notwendige Einigungsverbot und den socialistischen Frieden zu sichern. Aber trotz dieser widerspruchsvollen und verdammungswürdigen Haltung des Generalkomitees wollen die Föderationen der Minderheit nicht die Fehler der Sonderorganisationen wiederholen. Sie sind entschlossen, es nicht durch ihren Abfall dahin kommen zu lassen, daß eine aus-schließlich ministerialistische und ministerielle socialistische Partei ent-steht... Die Föderationen, besonders auch diejenigen, die sich zwar grundsätzlichen antiministerialistisch erklären und Millerands Haltung brandmarken, dennoch aber den einfachen Uebergang zur Tages-ordnung votiert haben aus Erwägungen, die dem Wesen der Frage selbst fremd sind, werden bald sehen, daß eine vollständige Er-ledigung des „Falles Millerand“ einzig und allein die Partei von diesen peinlichen Befürchtungen zu erlösen vermag. Im Vertrauen auf die Kraft und die Logik ihres gemeinsamen Ideals, sowie in der Ueberzeugung, daß die Mehrheit der socialistischen Partei das mini-sterialistische Experiment nach seinem Werte beurteilt hat, wird die Mini-orität von heute danach trachten, durch eine rastlose Wachsamkeit die ver-dächtigen Kombinationen und die im Dunkeln angezeigten Verrätereien zu hindern und zu entlarven. — Aus dem socialistischen Programm die Ehre unserer totalen Forderungen zu machen, und nicht den Gegen-stand eines vagen Reformismus, in welchem das Endziel hinter opportunistischen Rücksichten verschwinden würde; ein den Föderationen notwendiges offizielles Organ trotz alledem zu schaffen; die Agitation zu organisieren, die infolge der Unthätigkeit gewisser Abgeordneter wahrhaft allzusehr gelitten hat; die föderalistische Auffassung zu ver-wirklichen, die aus dem Kongress von Tours rein von jeder Mischung und gesichert gegen jedes Kompromiß hervorgehen muß; endlich die Anwendung der Lyoner Beschlüsse anzustreben, die im gegenwärtigen Generalkomitee durch einen stillschweigenden und versteckten bösen Willen gelähmt wurde, — dies ist die Aufgabe, die die Föderation forsfahren werde, im Generalkomitee zu erfüllen. Dies ist der Grund, warum sie dort verbleiben. Auf dem Boden der Resolution kläglich stehend, dürfen sie allein den Anspruch erheben, in Ueber-einstimmung mit dem internationalen Kongressbeschlusse zu stehen...“

Wie aber, wenn die Hoffnungen des Manifestes in Tours ver-eitelt werden, wenn die ausgeschiedene Jura-Föderation recht behält, die in ihrer Austrittserklärung den Kongress von Tours als „null und nichtig“ betrachtet, da er ebenso wenig wie die früheren Kongresse eine feste und dauerhafte Organisation schaffen kann angesichts der geringen Achtung gewisser diesseitiger Pariser Persönlichkeiten vor den Be-schlüssen der Föderationen? ...

Die innerste bewusste oder unbewusste Tendenz der Ministerialisten geht allerdings dahin, aus der socialistischen Partei ein Anhängsel der bürgerlichen Demokratie zu machen, und so ihr nebst dem proletarischen Charakter auch jede organisatorische Disziplin zu nehmen. Der Umstand, daß der Ministerialismus gerade in dem Maße zu einer Art Doktrin mit einer festen Anhänger-schaft wurde, wie die handgreiflichen Erfahrungen der Millerandschen Ministerschaft das ministerialistische Experiment in den Augen aller Klassen-bewußten Socialisten Frankreichs verurteilten, — dieser Umstand zeigt am deutlichsten, daß der Gegensatz zwischen Ministerialismus und proletarischem Socialismus die Millerandsche Ministerschaft über-leben müßte. Dieser Gegensatz aber ist so tiefgreifend, daß er schon an und für sich auf die Organisation zerkend wirken muß. Und andererseits ist die immer stärkere Anziehungskraft wohl zu beachten, die die „Revolutionär-Socialistische Einigkeit“ (die in der „Socialistischen Partei Frankreichs“ vereinigten Guesdisten und Blanquisten) auf alle proletarischen Socialisten aus-übt. Die Abbrödelung der Generalkomitee-Organisation geht ja Hand in Hand mit der Erstarrung der guesdistisch-blanquisti-schen Organisation. Daß endlich die Allemanisten und die ihnen am nächsten stehende Jura-Föderation (diese war im Generalkomitee durch Alleman vertreten) eine dritte Partei zu bilden ver-suchen, kann natürlich der Generalkomitee-Organisation nur Abbruch

thun, so sehr auch jener Versuch ansichtslos erscheint und so sehr er insbesondere einer wirklichen Zusammenfassung der socialistischen Kräfte in einer Partei widerspricht, indem er auf eine Art „Staatenbund“ abzielt, in welchem die einzelnen Departements-Föderationen eigentlich ebenso viele Sonderorganisationen darstellen würden.

Jedenfalls wird der Kongress von Tours nur dann die Generalkomitee-Organisation und mittelbar die Gesundung der allgemeinen französischen Parteiverhältnisse fördern, wenn er rücksichtslos mit dem ministerialistischen Auch-Socialismus bricht.

Zum Schluß noch die Bemerkung, daß der Kongress zum Haupt-punkt seiner Tagesordnung die Beratung des vom Generalkomitee ausgearbeiteten Programmentwurfs hat. Nun steht der erst dieser Tage veröffentlichte Entwurf durchaus auf dem Boden der internationalen Socialdemokratie. Die Prinzipienklärung schließt sich eng insbesondere an das Wiener Programm an. Aber man muß immer und immer wieder daran erinnern, daß auch die principiellen Manifeste und konkreten Beschlüsse des Generalkomitees auf dem Boden der internationalen Socialdemokratie standen und daß sie sogar einstimmig votiert wurden, und doch blieb die Praxis des ministerialistischen Teils der Partei von jenen Manifesten und kon-kreten Beschlüssen unabhängig. Um so weniger würde sie sich erst um die allgemeinsten Programmgrundsätze kümmern. Es ist daher besser, mit der Analyse des Entwurfs bis zum Ende des Kongresses zu warten, der übrigens den Entwurf ja noch ab-ändern kann.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 1. März.

Die Zucker-Liebesgaben.

Der Reichstag beschäftigte sich am Sonnabend in einer langen Sitzung so eingehend mit der Frage der Zuckersteuer-Gesetzgebung, daß die erwartete Debatte über die Vorfes-steuer ausblieb. Das Haus hatte auch allen Anlaß, sich ge-rade jetzt in die Materie der Zuckersteuer zu vertiefen, da die internationale Brüsseler Zuckerkonferenz vor dem Abschluß ihrer Verhandlungen steht und es ganz den Anschein hat, als sollte das Unmögliche möglich werden und durch inter-nationale Vereinbarung die verderbliche Prämienwirtschaft abgeschafft werden. Herr Dr. Pachtke begrüßte dieses voraussichtliche Ergebnis der Konferenz und hoffte, daß die deutsche Regierung den Abmachungen zustimmen werde. Zu diesen Abmachungen gehört auch die allgemeine Herab-setzung des Ueberzolles auf Zucker auf 4,80 M. Unter dem Ueberzoll wird der Zuschlag verstanden, der dem ausländischen Zucker über die Verbrauchsabgabe hinaus aufgelegt wird. In Deutschland beträgt dieser Schutz Zoll gegenwärtig 20 M., während die Verbrauchsabgabe sich gleichfalls auf 20 M. bemißt.

Die Erklärung, die der Schatzsekretär Fehr v. Thiel-mann abgab, ließ die Hoffnung berechtigt erscheinen, daß dieser internationale Vertrag in der That zu Stande kommen wird. Wie zu erwarten war, griff der Vöndlerführer Dr. Köstke den des Freihandels angerordentlich verdächtigen Schatzsekretär mit großer Festigkeit an. Er weist auf den Untergang der Rübenzuckerfabrikation als Folge eines solchen internationalen Abkommens, während doch thatsächlich nur das Zuckerartell, das in der Ausbeutung des konsumierenden Publikums so außerordentlich viel geleistet hat, in seinem Bestande bedroht ist. Herrn Dr. Köstke passierte übrigens das fatale Miß-geschick, daß er den Ueberzoll mit dem Zollsaß selber ver-wechselte und der Ansicht war, daß in Zukunft der aus-ländische Zucker überhaupt nur 4,80 Zoll zu zahlen haben werde. Aus Bosheit scheinen die Agrarier geneigt zu sein, in die Abschaffung der Zuckersteuer zu willigen, wenn die Prämien beseitigt werden.

Den Standpunkt unserer Partei vertrat Genosse Wurm in einer sachkundigen Rede, die mit Nachdruck auf die außer-ordentliche Belastung des Zuckerkonsumenten durch die Preispolitik des Zuckerartells hinwies. Neben der Staats-abgabe von 10 Pfennige hat die Hausfrau, die ein Pfund Zucker kauft, acht Pfennig an den Zuckerring als Liebesgabe zu entrichten. Gerade bei der Zuckersteuer-Gesetzgebung zeigt sich, wie kleine, aber mächtige Interessen-gruppen die Linke der Gesetzgebung in der Hand haben, um sich Millionen in die Tasche zu schanzen. Dabei wird aber die Produktivität treibhausmäßig gefördert und schließlich erstickt man im Ueberfluß. Ist doch bereits der ernsthafteste Vorschlag aufgetaucht, die ge-waltigen Zuckervorräte, die sich angesammelt haben, dadurch zu vernichten, daß man Wasser in die Lager laufen läßt. Die Mobilmachung der Kriegervereine zur patriotischen Zucker-vertilgung scheint nicht viel genügt zu haben.

Bei einer Debatte über die Zuckerfrage konnte Herr Dr. Pachtke natürlich nicht fehlen. Die Zuckerkonferenz verursacht ihm offenbar das heftigste Vöndgrünmen. Er wand sich auf der Tribüne hin und her, sprach einmal davon, daß die Konferenz wohl doch nicht erfolgreich sein würde, und meinte dann wieder, daß die Prämie sich wohl auf keinen Fall ausrecht erhalten lassen würde. In der Hauptsache aber handelte es sich für ihn darum, das Zuckerartell weich zu waschen. In diesem edlen Streben wetteiferte Herr von Kardorff mit ihm. Er suchte die Schuld für die Ueber-produktion dem toten Capivi aufzubürden, den die Rechte über das Grab hinaus haßt.

Eine recht merkwürdige Rede hielt der Landwirtschaftsminister v. Podbielski. Er kam einmal der Reden zu Hilfe, indem er gleichfalls behauptete, daß die Rübenkultur so außerordentlich zugenommen habe, weil der Körnerbau sich nicht mehr rentiere. Dann suchte er seine agrarischen Freunde dadurch zu versöhnen, daß er für ein Verbot der künstlichen Süßstoffe Stimmung zu machen versuchte und drittens hatte er den Trost für sie in Bereitschaft, daß er ihnen versprach, das Inkrafttreten der internationalen Konvention wenigstens möglichst lange hinauszuschieben. Herr Richter konnte den Minister mit Recht fragen, ob er mehr auf seinen eigenen Kollegen, des Freiherrn v. Thielmann, oder auf seinen des Herrn v. Kardorff stehe. Richter und ebenso Dr. Barth und Gothein traten dafür ein, daß so bald als möglich die Konvention abgeschlossen und dem Reichstag zur Genehmigung vorgelegt werde. Es scheint auch sicher zu sein, daß die Beseitigung der Prämien mit großer Mehrheit genehmigt werden wird. Größere Schwierigkeit wird die Bestimmung über den Ueberzoll machen. Der Centrumsredner Abg. Herold verlangte mit Rücksicht auf die russische Konkurrenz einen Ueberzoll von mindestens 20 M.

In einer zweiten Rede hatte Genosse Wurm noch Gelegenheit, auf den innigen Zusammenhang des Zuckerartikels mit den bürgerlichen Parteien aller Färbungen aufmerksam zu machen. Es genügt, darauf hinzuweisen, daß der vielseitige Herr Bued der Geschäftsführer des Raffinerie-Syndikats ist. Aber auch der Centrumsredner Pingen sieht im Aufsichtsrat des Rohzucker-Syndikats. Unser Redner schlug das Schuldbuch des Zuckerartikels auf, das dem deutschen Volk seit 1888 rund 800 Millionen abgenommen und sich dadurch rebanziert hat, daß es die Arbeiter in der Nacht schanzte ließ und polnische Arbeiter als Lohnbrücker einfuhrte. Gleichzeitig hat es auch mit großer Gerechtigkeit den kleinen Rübenbauern das Fell über die Ohren gezogen. Offenlich gelangt es wirklich diesmal, dieses gefährlichste aller Kartelle zu sprengen.

Am Montag steht der Etat der ostasiatischen Expedition, der des Auswärtigen Amtes, der Kolonial-Etat und der Zuschuß für die Usambarabahn auf der Tagesordnung.

Abgeordnetenhaus.

Das Abgeordnetenhaus nahm am Sonnabend in zweiter Lesung den Gesetzentwurf betreffend den Erwerb von Bergwerkseigentum für den Staat unbenutzt an und setzte sodann die zweite Lesung des Etats fort. Beim Etat der Lotterieverwaltung regte Abg. Dr. Arendt (H.), wie alljährlich, die Beseitigung der einseitigen Lotterien und ihren Ersatz durch eine Reichs-Lotterie an. Der Etat der Münzverwaltung gelangte debattelos zur Annahme. Der Etat der Central-Genossenschaftskasse gab den Agrariern Gelegenheit, diese für die armen „Notleidenden“ geschaffene Pflanzstation über die Mahen zu loben. Wie es scheint, hat auch die Milch-Centrale, wenn auch auf indirektem Wege, den Kredit der Kasse in Anspruch zu nehmen verstanden. Auf die bezügliche Anfrage des Abg. Dr. Crüger (H.) erklärte der Präsident der Kasse, Herr v. Seltgenstadt, zwar, daß die Milch-Centrale keinen Kredit bekommen hat, er ließ aber die Möglichkeit durchblicken, daß die Milch-Centrale durch Vermittelung der Verbandskasse, der sie angehört, den Kredit erlangt hat. Jedenfalls bedarf diese Angelegenheit dringend der Aufklärung.

Zum Schluß trat das Haus noch in die Beratung des Etats der Verwaltung der direkten Steuern. Die Debatte zeigte, wie gern sich die bestehenden Klassen von der Pflicht, Steuern zu zahlen, zu drücken suchen. Abg. v. Boedeker (H.) klagte darüber, daß den Landwirten zu wenig Abschreibungen gestattet sind, und Abg. Dr. Böllinger (natl.) trat warm dafür ein, daß die Aktiengesellschaften möglichst viel Abschreibungen vornehmen dürfen und daß diese Abschreibungen steuerfrei bleiben. Der Minister Herr v. Rheinbaben erwiderte, daß auch er es für erwünscht halte, daß die Abschreibungen der Aktiengesellschaften nach Möglichkeit steuerfrei bleiben, daß aber eine Besteuerung dann eintreten müsse, wenn durch die Abschreibungen lediglich Reserverfonds gebildet werden, die nicht mehr im Verhältnis zu der Verminderung stehen. Bei Posten mit besonders großem Risiko sollen die Abschreibungen in hervorragendem Maße berücksichtigt werden.

Die Debatte wird am Montag fortgesetzt. Auf der Tagesordnung steht außerdem die Beratung einer Reihe anderer Etats, darunter die des Restes vom Etat des Ministeriums des Innern und die des Etats der Anstaltungskommission.

Zollstrategie.

Liberaler, freisinniger und demokratischer Blätter unterhalten ihre Leser mit allerlei Geschichten über die angebliche Abneigung der Krone gegen die Agrarier, über Wendungen, die sich vorbereiten, über pessimistische Stimmungen der Wangenheim-Leute usw.

Wir wissen nicht, welchen Zweck derlei Betrachtungen haben sollen; warum man gerade im jetzigen Augenblick zum tausendsten Male den ewigen Wonnestraum des deutschen bürgerlichen Liberalismus träumt, daß es für den Liberalismus doch noch Frühling werden und des Winters Herrlichkeit ein Ende nehmen würde.

Den Folgegenern scheint uns, kann es ganz gleichgültig sein, ob die agrarische Kompromissmehrheit der Regierung oder die Regierung der Speck-Garde nachgeben werde, ob der Wangenheim beim Kaiser gut angefahren sei oder nicht, und ob der Bund der Landwirte sich mit den Kompromissforderungen begnügen oder auf dem „wissenschaftlichen“ 7 1/2 Mark-Zoll beharren werde.

Der Kampf gilt doch der Regierungsvorlage, für die zwar jetzt nur ein paar Nationalliberaler eintreten, auf die man sich aber schließlich doch einigen wird, vielleicht sogar noch mit gewissen Erhöhungen. Wir haben jetzt wie vordem nur die eine Aufgabe, zu sorgen, daß der Zolltarif nicht Gesetz wird. Das zollstrategische Coullissen-Geschwätz kann nur dazu dienen, die Aufmerksamkeit von der Gefahr abzuwenden und die Sache der Agrarier zu stärken, die dann schließlich im Verein mit der Regierung die Widerheit überwinden und verewaltigen werden. Hat man die Erfahrungen beim Fleischschaugefetz schon vergessen?

Inzwischen spielen die Konservativen die Komödie der Unerbittlichkeit fort. Die „Kreuz-Zeitung“ legitimiert durch Aufnahme die folgende Mitteilung einer parlamentarischen Korrespondenz:

Die konservative Reichstagsfraktion war Sonnabendvormittag 10 1/2 Uhr versammelt, um Stellung zum Zolltarif zu nehmen. Die Vertreter der Partei in der Zolltarif-Kommission erstatteten Bericht über den bisherigen Verlauf der Verhandlungen dieser Kommission; es wurde ihnen für ihre bisherige Haltung das Vertrauen der Fraktion ausgesprochen. Hierauf wurde in eingehender Debatte das künftige Verhalten der Partei erörtert und eine feste Marschlinie ins Auge gefaßt. Aus diesen Beratungen scheint jedenfalls so viel hervorzugehen, daß an einer entschiedeneren Haltung nicht zu zweifeln sein wird.

Es wäre zu wünschen, daß die „entschiedene Haltung“ der Zollgegner nicht durch die Träumereien über liberale Regierungsfähigkeit und die höfliche Ungnade der Wähler gestört würde.

Allerdings sind die Sozialdemokraten bereit, den Kampf auch allein mit der nötigen Entschlossenheit zu führen. Wir zählen auf nichts als auf unsere eigene Kraft.

Zwei schwere Niederlagen

Sind vom südafrikanischen Kriegsschauplatz zu vergehen. Die eine hat die Engländer, die andere die Boeren betroffen. Obgleich sich die englische Niederlage mehrere Tage vor der Boeren-Niederlage ereignete, hat es die vorsichtige Kriegs-Berichterstattung Lord Kitchener so einzurichten verstanden, daß der Öffentlichkeit zuerst die Nachricht von dem englischen Erfolg zugeht, damit man die dann freilich nicht länger zu verhheimelnde Nachricht der schweren Niederlage mit größerer Fassung aufnehmen vermöchte. Es liegt unter diesen Umständen der Verdacht ziemlich nahe, daß Kitchener den englischen Erfolg über Gebühr aufgebauscht hat, um die unmittelbar darauf zu beachtende Niederlage milder schwer erscheinen zu lassen. Es wäre ja nicht das erste Mal, daß die offizielle Kriegsberichterstattung Münzgeschäften in die Welt gesetzt hätte.

Die englische Niederlage besteht in der vollständigen Aufhebung eines mindestens 600 Mann starken, von zwei Geschützen begleiteten englischen Armeekorps bei Mersdorp. Wenn diese Aufhebung erfolgte, läßt sich nicht genau feststellen. Die erste Erwähnung dieser Katastrophe geschah in einem Telegramm Kitcheners vom 24. Februar. In diesem Telegramm meldete der Oberkommandierende, daß bei Mersdorp nach „heftigem Kampfe“ ein „leeres Convoi“ von den Boeren genommen worden sei. Als Eskorte dieses „leeren“ Convois wurden ein Bataillon Yeomanry, drei Compagnien Northumberland-Infanterie und zwei Geschütze aufgezählt. Das Telegramm schloß mit den wunderbaren Sätzen: „Einzelheiten liegen noch nicht vor. Die Boeren kamen offenbar aus erheblicher Entfernung, die Verfolgung ist aufgenommen.“ Nun war aber von den Boeren nicht nur das „leere“ Convoi, sondern auch die gesamte Begleitungs-mannschaft von den Boeren genommen worden. Und davon will Kitchener sein Sterbenswörtchen erfahren haben, während er doch mitzuteilen wußte, daß der Convoi leer gewesen und die Verfolgung bereits aufgenommen worden sei! Nachdem man dann glücklicherweise am 27. Februar an einer andern Stelle des Kriegsschauplatzes etliche hundert Boeren durch eine Einkesselung durch zehn- oder zwanzigfach überlegene Abteilungen zur Kapitulation gezwungen hatte, besah man den Mut, mit der Wahrheit herauszutreten und die Niederlage bei Mersdorp in ihrer ganzen Schwere einzugesehen.

In der Freitagssitzung des Unterhauses verlas nämlich Kriegsminister Brodrick folgendes Telegramm Kitcheners:

„Nach einem soeben eingegangenen Bericht sind bei dem Angriff der Boeren auf den Convoi der Abteilung von Donop 16 Offiziere und 451 Mann gefangen genommen, davon aber ein Offizier und 106 Mann schließlich wieder freigelassen. Der die britischen Truppen begleitende Oberst befindet sich noch in Gefangenschaft und der Offizier, der die Infanterie begleitete, ist verwundet. Brodrick fügte der Mitteilung hinzu, etwa 120 Mann dürften auf britischer Seite gefangen sein.“

Es erscheint ausgeschlossen, daß Kitchener nicht schon von der vollen Schwere dieser Niederlage unterrichtet war, als er triumphierend den englischen Sieg meldete und hinzusetzte, daß dieser Sieg ehrenvoller sei als dem Jochrest der englischen Niederlage am Majubaberge zusammenzufallen. Nüchtern hätte er entschieden geurteilt, die Niederlage von Mersdorp mit der Niederlage vom Majubaberg in Parallele zu bringen!

Ueber die Boeren-Niederlage liegen folgende weitere Meldungen vor:

Das „Reutersche Bureau“ meldet aus Harrismith vom 28. Februar noch folgende Einzelheiten zu der gestern im Unterhause von Brodrick mitgeteilten Uebergabe von etwa 600 Boeren: Die englische Operation, die mehrere Tage dauerte, bewegte sich in der Richtung von Vrede nach Harrismith. Am Donnerstag hatten die britischen Truppen die Boeren gezwungen, sich nach dem Baal-Fluß hinanzuziehen, wo sie dann endgültig festgehalten wurden. Oberst Rawlinson gewährte dem Feinde einen Waffenstillstand von einer Stunde, damit er die Frage der Uebergabe beraten könne. Die Boeren beschloßen die Uebergabe und so wurden 600 bis 700 Mann gefangen. Die Verluste der Boeren während des Gefechtes sind nicht bekannt, aber man hält dieselben für sehr beträchtlich. Unter den Gefangenen befindet sich auch John Wessels. Die Gefangenen sind heute nachmittags hier eingetroffen.

Die Morgenblätter berichten über die englischen Operationen bei Harrismith, verschiedene englische Kolonnen hätten Lindley am 21. Februar verlassen, seien an beiden Ufern des Wilgenflusses hinabmarschiert, hätten die Klippen am Morgen des 23. Februar besetzt und dadurch die Boeren am Uebergang über den Fluß verhindert. In der Nacht vom 24. seien Dewet und Wessels mit einer großen Boerenabteilung in östlicher Richtung über den Wilgenfluß gegangen, als sie sich jedoch Remingtons Truppen gegenüber gesehen hätten, seien sie schnell bei der Scheurpoort-Drift wieder über den Fluß zurückgegangen. Bald darauf sei die Gefangennahme der auf der östlichen Seite befindlichen Boeren erfolgt. Anschließend hätten sich De Wet, Steijn und Wessels mit ihren Kommandos nur kurze Zeit in dem Gebiet der oben erwähnten Operationen aufgehalten. Während der ganzen Operation sei es mit Ausnahme eines Durchbruchversuches gegen die Fenseländer zu keinen wesentlichen Kämpfen gekommen.

Während sich die englische Niederlage bei Mersdorp im Südwesten Transvaals zuzug, wurde die Jagd auf De Wet — denn als nichts anderes stellt sich das oben geschilderte Kesselreiben dar — im Nordosten des Orange-Freistaates veranfaßt, so daß beide Oertlichkeiten eine Luftlinie von 300 Kilometern trennte. Das unstellte Terrain befand sich innerhalb der Wochenspannlinien Velleben-Phiblen-Geilbron im Westen, Heilbron-Vrede-Keiwacastle im Norden, Keiwacastle-Harrismith im Osten und Harrismith-Velleben im Süden. Die englischen Truppen wurden vom Westen und Norden aus gegen den Südoft-Winkel bei Harrismith vorgeschoben. Innerhalb der abgetriebenen Strecke mußten sich über 2000 Boeren befinden haben. Ein Teil brach bereits am 23. Februar durch, während De Wet selbst erst am 27. Februar mit dem Gros der Boeren bei Harrismith nach Süden die Wochenspannlinie durchbrach. Der Rest 6-700 Mann, wurde von den Engländern gefangen. Aufschneidend befindet sich De Wet aber noch nicht in Sicherheit.

Die die „Daily News“ aus Pretoria berichten, beteiligen sich augenblicklich nicht weniger als 32 Kolonnen an den Operationen gegen De Wet. Derselbe führt „nur“ 1300 Mann mit sich. Die Garnisonen der Wochenspannlinien sind verstärkt worden.

Offenlich bleibt dem klünnen Boerenführer indes auch diesmal sein wunderbares Glück treu.

Daß die Engländer sich ihrer immerhin großen Erfolge freuen, ist verständlich. Aber noch stehen die Boeren mit zahlreichen Mann-

schaften im Feld. Und welche erfolgreiche Offensive sie noch immer zu ergreifen vermögen, beweist die Katastrophe bei Mersdorp! Und da der Winter in Südafrika vor der Thür steht, werden sich die Engländer allem Anschein nach die Hoffnung auf eine baldige Niederwerfung der Boeren aus dem Kopf schlagen müssen! —

Deutsches Reich.

Die Grenzperre. Mit keinem Wort ist bisher die agrarische Presse auf unseren Nachweis eingegangen, daß das Ausland so gut wie schadenfrei sei, während die Viehstände in Ostpreußen — bei strenger Grenzperre — noch wie vor verheert seien. Man muß sich schwerig, weil man eben nicht widerlegen kann, daß die Grenzperre, die angeblich aus „sonitären Rücksichten“ erfolgt ist, nicht nur die Fleischpreise gesteigert, sondern auch die gesundheitlichen Verhältnisse des einheimischen Viehes verschlechtert hat.

Während die agrarische Presse demnach die unangenehmen Thatsachen totzuschweigen sucht, richtet sie unausgesetzt wahre Expreßnoten gegen die Regierung, die sich nicht einzulassen lassen solle, die Grenzen zu öffnen. Die kleine Erleichterung — die wohl auf den Druck der österreichischen Regierung erfolgte — daß die schlesische Grenze für galizisches Rindvieh unlangst geöffnet worden ist, hat die Agrarier höchlichst verbittert.

Diese Erleichterung zeigt aber bereits ihre wohlthätigen Folgen. So wird aus Plesch gemeldet, daß infolge der Aufhebung des Einfuhrverbots der Preis für die Fleischstücke, welche von der ärmeren Bevölkerung gekauft werden, bereits eine Herabsetzung erfahren habe. Die Anordnung diene auch dem Vorteil, daß jetzt junges und gesundes Vieh geschlachtet wird, während früher zum Teil alte und auch tuberkulöse Ställe geschlachtet wurden.

Mit dieser einen Verringerung des ungeheuerlichen Vieheinfuhr-Verbots ist es aber nicht gethan. Das Proletariat muß die Aufhebung sämtlicher Einfuhrverbote gebieterisch fordern, um endlich erschwingbare Preise und gesünderes Fleisch zu erzielen.

Um den Grenz Zoll. In der bayrischen Kammer der Abgeordneten warf der Centrums-Abgeordnete Heim der bayrischen Regierung vor, daß sie durch ihre Stellungnahme gegen einen höheren Grenz Zoll die vitalsten Interessen der bayrischen Bauern geschädigt habe, und erklärte sodann im Namen seiner bayrischen Landtagsfraktion und im Namen der bayrischen Mitglieder des Centrums des Reichstags, daß die Zolltarifvorlage in ihrer jetzigen Gestalt für sie unannehmbar sei.

Finanzminister Freiherr v. Riedel erwiderte, die Regierung sei bestrebt gewesen, alles zu thun, was der Landwirtschaft nützt, aber die Grenze dabei liege in der Rücksicht auf die Konsumenten, den Handel und die Industrie. Die veränderten Verhältnisse seien bezüglich der Mindest- und Höchstpreise für Getreide einzig. Der Minister warnte davor, die Wirkung einer etwaigen Absehung des ganzen Zolltarifs zu unterschätzen. Dann hätte die Landwirtschaft gar nichts erreicht.

Eine famose Rede

hat am Donnerstagabend in einer öffentlichen Versammlung der Reform-Demokraten das New Yorker Stadtoberhaupt, Bürgermeister Low gehalten. Dieser originelle Herr erklärte:

„Prinz Heinrich betrachtet unser Land mit dem Auge des Intellekts. Ich glaube, daß die Reise eine höhere Schätzung des Prinzen und Deutschlands seitens der Amerikaner zur Folge haben wird. Wir werden daraus auch den Wert des deutschen Elements in unserer Bevölkerung besser würdigen lernen.“

Unser Deutsch-Amerikaner werden von diesem Lob vertenfelt wenig erbaut sein. Daß erst der flüchtige Abseher eines deutschen Prinzen nach der Union America den Wert des deutschen Elements nachmachen wußte, verrät eine nur äußerst zweifelhafte Werthschätzung ihrer bisherigen staatsbürgerlichen Verhältnisse!

Daß dem Prinzen persönlich gesendete Lob provociert übrigens ein Urteil über die sehr wenig intelligente Berichterstattung des deutschen Special-Kabel-Schmucks.

Der Bürgermeister von New York ist entzückt von dem Intellekt des Prinzen.

Von der scharfen Intelligenz, mit der der Prinz auf die neuen Eindrücke reagiert, haben uns besagte Kabelschmucks aber bisher noch nichts mitgeteilt, wohl aber haben sie um die Wette allenhand-Deutungslosigkeiten herübergefahlet. Den Kreuzungen über die „Himmelskrieger“ und die zufällig an einem unangenehmen Objekt bewiesene amerikanische Polizeineugierigkeit fügen sie heute eine neue hinzu: Nach einem Boxerkampfe der New Yorker Kadetten ließ der Prinz den Unterlegenen zu sich kommen, um ihn mit den Worten zu trösten:

„Es thut mir leid, daß Sie unterlegen sind. Sie sind trotzdem ein tüchtiger Kerl.“ Dieser lebenswürdige kleine Akt der Ritterlichkeit habe ihn bei den Kadetten schnell beliebt gemacht.

Daß die Tüchtigkeit eines Menschen nicht ausschließlich in der Wucht ausgetretener Faustschläge besteht, wußte man doch auch wohl früher schon im Volke der Dichter und Denker.

Hohenzollern-Weiter.

Als der Prinz nach schweren Sturmtagen glücklich in New York eintraf, war gerade wieder einmal die Sonne durchgebrochen. Der Telegraph verkündete insofern alsbald, daß die ganze New Yorker Presse das Wort „Hohenzollern-Weiter“ in ihren Sprachschatz aufgenommen habe, das nun wohl eine dauernde Bereicherung des Panzer-Englisch bleiben werde. Das scheint nun leider nicht sein zu sollen. Das „Bureau Laffan“ bringt nämlich die niederschmetternde Meldung:

„Der Regenfall seit Ankunft des Prinzen Heinrich übersteigt bedeutend den Durchschnitt. Man hofft, daß sich das Wetter in größerer Entfernung von der Küste besser gestalten werde.“

Eine kolossale Gesechekennntnis verrät die „Post“; sie behauptet, den Frauen sei die Teilnahme an politischen Versammlungen gesetzlich nicht gestattet.

So weit geht selbst unser reaktionäres Vereinsgesetz nicht. Die „Post“ sollte doch nicht über die Auslegung des Vereinsgesetzes urteilen, wenn sie nicht einmal den Inhalt des Gesetzes kennt. Nur an Verhandlungen politischer Vereine dürfen Frauen nicht teilnehmen; doch auch hier sind sie als Zuhörerinnen nach den Erklärungen des Ministers längst zugelassen.

Die „Post“ wünscht die Anwesenheit zühörender Frauen aus der sozialdemokratischen Versammlung des dritten Wahlkreises zum Gegenstand einer Interpellation im Landtage zu machen. Das scheint uns, demerit die „Tägl. Rundschau“ zu dieser Anregung, ein sehr vernünftiger Vorschlag. Der böse Verdacht, als ob es bei uns in Preußen zweierlei Versammlungsrecht geben könnte — eins für den Bund der Landwirte und das andere für alle übrigen Leute —, müsse so schnell als möglich aus der Welt geschafft werden.

Werden die Freisinnigen im Landtage die Gelegenheit benützen?

Rindovkründ Nachfolge.

Aus Königberg wird uns geschrieben: Im Wahlkreise Rastenburg-Gröden-Friedland wird von den Konservativen und Freisinnigen geradezu fieberhaft gearbeitet. Beide Parteien kündigen eine Menge Versammlungen an. Von freisinniger Seite sind schon in den beiden Hauptorten des Wahlkreises, in Rastenburg und Wartenstein, Versammlungen abgehalten. Ob es möglich sein wird, auch nur eine einzige sozialdemokratische Versammlung stattfinden zu lassen, ist mindestens sehr zweifelhaft; auf dem Lande ist es ohne weiteres ausgeschlossen. Schaden werden uns die Gegner durch ihre Versammlungen aber laun. Die Konservativen rechnen nicht darauf, Arbeiterwähler durch ihre Versammlungen zu gewinnen, denn sie halten die meisten

Verfassungen an den Nachmittagen ab. Aber auch von freisinnigen Rednern lassen sich die Arbeiter nicht fangen, wie in den bisherigen abgehaltenen Versammlungen klar zu Tage trat. Ein ziemlich umfangreiches sozialdemokratisches Flugblatt, das im Kreise verbreitet wurde, ehe die Gegner auf den Plan traten, hat seine Wirkung getan.

Sehr interessant ist, wie der agrarische und der freisinnige Kandidat sich in ihren Ausmachungen über den Posttarif äußern. Während Herr v. Raunter erklären läßt, daß auch er nicht zu den Namenslosen gehört, welche unter allen Umständen noch höhere Postsätze durchsetzen wollen, die die Regierung zugeficht, bekämpft zwar der liberale Gutsherr Duly den Posttarif, will aber von einer etwaigen Herabsetzung der bestehenden Postsätze nichts wissen. In seinen Vernehmlichreden verächtlich er den Agrariern, daß sie ihm, dem alten Praktiker, glauben können, daß bei den jetzigen Sätzen ganz gut zu bestehen ist. Mit dieser Stellungnahme wird er bei den Gutsherrn im Kreise wenig und bei den Arbeitern gar keinen Eindruck machen.

Die das bei den Wahlen in Ostpreußen fast selbstverständlich ist, fehlt es auch im Westfalen-Gebirge nicht. Die Freisinnigen haben im Wahlkreise häufig einen Agitator aus Berlin sitzen, der Abschriften der Wählerlisten fordert. Er ist verschiedentlich abgewiesen und hat erst den Landrat resp. den Regierungspräsidenten zum Einschreiten veranlassen müssen. In einem Falle ist schon festgestellt, daß ein Gendarm sozialdemokratisches Flugblätter und Stimmzettel den Leuten abverlangt hat. Es ist sofort Beschwerde geführt worden.

Außerordentlich erschwert wird auf dem Lande den Arbeitern die unberechnete Ausübung des Wahlrechts. Es ist eine Wahlkreis-Geometrie geübt, die den schärfsten Widerspruch herausfordert. In vielen Fällen ist das Wahllokal auch für größere Dörfer auf einem mehrere Kilometer entfernten Gut, während es für die Freiheit der Wahl notwendig wäre, daß umgekehrt die Güterbesitzer in den Dörfern wählen. Wie schlimm die Zustände sind, geht daraus hervor, daß im Landratskreise Westfalen von 87 Wahllokalen nicht weniger als 37 im Gutshaus untergebracht sind, und im Kreise Friedland ist gar von 70 Wahlbezirken für 41 als Wahllokal das Gutshaus bestimmt. Als Wahlvorsteher fungiert fast ausnahmslos der Gutsherr selbst; Beisitzer sind andre Gutsherrn, Inspektoren und Lehrer. Von einer Kontrolle der Wahl durch Wähler aus dem Bezirk selbst kann unter diesen Umständen keine Rede sein. Die insgesamt mehr wie 200 Wahllokale von Königsbergern überwachen zu lassen, verbietet sich wegen der hohen Kosten, die dadurch entstehen würden.

Es ist ganz unerkennbar, daß die Konserwativen ihre Agitation fast ausschließlich gegen die Sozialdemokratie richten, die ihnen offenbar allein gefährlich erscheint. In der schamlosesten Weise wird in einem der zur Verteilung gelangten Flugblätter über die Sozialdemokratie gelogen. Ueber die Geschichten von den Agitatoren, die sich von den Arbeitergruppen maffen, über die Behauptung von der Arbeiterfeindschaft der Sozialdemokraten usw. braucht man sich nicht aufzuregen und die Arbeiter glauben das auch nicht mehr. Von unbegreiflicher Frechheit zeugt es aber, wenn in dem Blatt gesagt wird:

„Die Sozialdemokratie kämpft nicht für die Arbeiter, sondern für den Geldsack. Sie will die Grenzen öffnen und den deutschen Arbeiter schuldig der Konkurrenz von all dem ausländischen Gesindel überlassen!“

Das sagen die Leute, die zu Tausenden russische Arbeiter ins Land holen lassen und die Regierung fortgesetzt bestimmen, daß sie die Ausländer dauernd im Lande läßt und gestattet, daß dieselben ansäßig gemacht würden. Und die fremden Arbeiter, die ihnen doch so willkommen sind, bezeichnen die noblen Konserwativen Herren als „ausländisches Gesindel“. Wenn die Landarbeiter glauben würden, was in dem Flugblatt steht, bräuhete man sich nicht zu wundern, wenn es in diesem Sommer noch häufiger wie sonst zu blutigen Zusammenstößen zwischen heimischen und ausländischen Arbeitern käme.

Das Schönste an dem Flugblatt ist aber, daß schließlich behauptet wird, die Wahl eines Sozialdemokraten müsse deswegen verhindert werden, damit nicht in Deutschland die Last der indirekten Steuern weiter erhöht werde.

Es klingt ungläublich, aber diese Behauptung steht tatsächlich in einem Flugblatt, das unterzeichnet ist: „Das vereinte Wahlkomitee der Konserwativen Partei und des Bundes der Landwirte.“

Ein größeres Maß politischer Schamlosigkeit und Verlogenheit ist kaum denkbar. Und der Wahlkampf hat erst begonnen. Was kann da noch kommen? ...

Deutscher Kapitalismord. In den „Berl. Neuesten Nachr.“ lesen wir über die spanischen Unruhen:

„Zwei aller ändernden Redensarten ist es eine geschichtlich erhaltene Tatsache, daß die Romanen wirkliche Freiheit nicht übertragen können. Staudrecht und, wenn nötig, Pulver und Blei müssen als Korrektiv stets in Bereitschaft gehalten werden. Diese Erkenntnis hat die Regierungen der romanischen Staaten, gleichviel ob sie Monarchien oder Republiken sind, dahin gebracht, daß sie, wenn revolutionäre Bestrebungen erst einen bedrohlichen Charakter angenommen haben, mit aller Mächtigkeit vorgehen. So ist zu erwarten, daß auch die neuesten Aufstandsversuche auf der Pyrenäenhalbinsel niedergeworfen werden.“

Nach der Ansicht der „Berliner Neuesten Nachrichten“ können aber nicht nur die Romanen die Freiheit nicht übertragen. Beweis: die Zuchthausvorlage. Wie schon wäre es deshalb, wenn man geknebelten deutschen Arbeitern als „Korrektiv“ ebenfalls „Pulver und Blei“ verabsolgt werden könnte. Arany besitzt ja in dem Unternehmer-Dorado Spanien Erzgruben, kein Wunder, daß er die Vorteile des romanischen Systems zu würdigen weiß! —

Dr. Fremds Artikel über die Sozialdemokratie als Kleinigkeit, der von der „Konserwativen Korrespondenz“ und der „Post“ so beifällig begrüßt wurde, hat ein nationalesocials Gesicht bekommen. Er enthält, daß es folgende Betrachtung einer nationalesocials Zeitschrift eingefügt hat:

„Man braucht nur einmal hinzuschauen auf das öffentliche Verfallungsleben Berlins in den letzten beiden Jahren und man wird sehen, daß die Jubel, Hoffmann und andre Unteroffiziere das große Wort führen, während die hervorragenden gewerkschaftlichen und politischen Arbeiterführer im Hintergrunde stehen. Wir wissen aus direkten, persönlichen Beziehungen, daß in den letztgenannten Kreisen eine starke Erbitterung über diese Entwertung herrscht, und daß man im Geheimen längst eine Trennung von Partei- und politischer gewerkschaftlicher Arbeit wünscht.“

Da haben wir's. Nationalesocials müssen ihrer Natur nach alles mit allem vermengen, bloß um die Sozialdemokratie auseinander zu sägen. Dieser Berliner Beobachter nationalesocials Schamlosigkeit multipliziert kraft seiner wunderbaren persönlichen Beziehungen den Dr. Freund noch mit dem Professor Ehrenberg, und auf diese Weise erhalten wir folgende Parteipolitiken:

Erstens: die politischen Unteroffiziere.
Zweitens: die politischen Gewerkschaftler.
Drittens: die hervorragenden politischen Arbeiterführer.
Welche Rolle die letztere Stellung zu spielen berufen sein soll, ist uns besonders dunkel. Werden diese Politiker gegen die politischen Unteroffiziere mit den Gewerkschaftlern zusammengesetzt, obwohl doch die Partei von der Gewerkschaft getrennt werden muß? Oder werden sie eine besondere Partei der Generale bilden oder sich zu den Nationalesocials flüchten? ...

Was für laubische Leute doch beanspruchen, in der Öffentlichkeit das Wort zu nehmen! —

Eine wahre Tropenpest-Epidemie scheint in Kamerun ausgebrochen zu sein. Vor einiger Zeit mußten wir über die schrecklichen Verhältnisse dreier deutscher Kulturträger in Kamerun

berichten, die wegen ungläublicher Rohheiten (Anfangen) Pfählen und Augen auslösen von Eingeborenen zu schweren aber verhältnismäßig gleichwohl leichten Strafen verurteilt worden waren; jetzt wird wiederum aus Hamburg berichtet, daß dieser Tage der Dampfer „Alexander Wörmann“ abermals fünf Personen dort gelandet hat, die das deutsche Gericht in Kamerun wegen verschiedener schwerer Vergehen zu mehrjährigen Freiheitsstrafen verurteilt und zur Verbannung ihrer Strafen nach Deutschland geschickt hat. Im ganzen sollen 25 Personen wegen verschiedener Vergehen verurteilt worden sein. —

Ausland.

Belgien.

Der Säbel gegen das gleiche Wahlrecht. Da für morgen socialistische Kundgebungen in zahlreichen Städten und Dörfern Flanderns angekündigt sind, werden die Truppen von Gent, Ostende und Brügge in den Kasernen konzentriert und Sonderzüge bereit gehalten, die die Soldaten sofort an die Stätten der Kundgebungen bringen können. In mehreren Orten haben die Behörden jede Kundgebung untersagt. —

Italien.

Zur Ministerkrise. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Rom: Die Krise ist noch nicht gelöst. Die neuesten Meldungen lauten, das Ministerium werde ohne Umbildung in die Kammer treten. Zanardelli bleibt interimistischer Arbeitsminister, da Lacara dieses Amt erst nach dem politischen Votum der Kammer annehmen will. Jetzt sucht das Kabinett einen Präsidenten für die Kammer; wahrscheinlich nimmt der alte Biancheri an. Das Zusammentreten der Kammer hängt vom Verhalten des Eisenbahnpersonals ab, das den 4. März als den letzten Termin für die Antwort der Eisenbahngesellschaften stellte. Die Regierung verhandelt mit letzteren, um sie zur Nachgiebigkeit gegen die Beamten zu veranlassen. Die Mittelmeergebietskrise, ein weiteres Entgegenkommen sei ihr finanziell unmöglich. —

Spanien.

Heeresvermehrung im Lande der Hunger-Katzen. Der Kriegsminister kündigte in den Cortes die Einbringung einer Gesetzesvorlage an, durch die der Bestand des stehenden Heeres auf 100 000 Mann erhöht werden soll. —

England.

Die neue Partei.

London, 27. Februar. (Sig. Ver.) Die liberal-imperialistische Seccession hat sich gestern eine eigene Organisation geschaffen. Sie nennt sich die „Liberale Liga“. Ihr Programm ist die Chesterfield Rede vom 16. Dezember 1901. Eine weitere Entwicklung dieses Programms wird Lord Rosebery am 10. März in Glasgow geben, wo er in einer öffentlichen Versammlung sprechen wird. Bis jetzt haben sich der neuen Partei etwa zehn liberale Abgeordnete angeschlossen, worunter Rosquith, Sir Edward Grey und Galdane die bedeutendsten sind. Von den vielen politischen Versichten, die sich an die Seccession knüpfen, mag hier nur ein erwähnt werden. Es wird behauptet, der König stehe hinter Rosebery und ihn veranlasse, die Spaltung zu beschleunigen, um die liberale Agitation gegen den südafrikanischen Krieg zu schwächen. Das ist nicht ganz unwahrscheinlich, obwohl von einer ersten Agitation gegen den Krieg kaum die Rede sein kann. Das einzige Zeichen eines Protests gegen die Kriegsführung ist die ziemlich lebhaft abgegebene in den radikalen Blättern gegen eine Hinrichtung Krugringers. Dieser Vorentscheid, der bei einem Versuche, einen verurteilten Kameraden zu retten, selbst verwendet und gefangen wurde, wird jetzt in der Kapkolonie propagiert. Die Radikalen sind deshalb bemüht, eine Resolution an die Regierung zu richten, um das Leben dieses braven Mannes zu retten.

Nur soweit reicht die Agitation gegen den Krieg. Die Seccession kann also auf die südafrikanischen Ereignisse keinen Einfluß ausüben, wohl aber bedeutet sie eine weitere Schwächung der liberalen Partei. —

Das Parlament über die Arbeitszeit der Eisenbahnen.

London, 20. Februar. (Sig. Ver.) Gestern fand im Parlamente eine lebhafte Diskussion über die Arbeitszeit der Eisenbahnen statt, wobei die Regierung mit 7 Stimmen geschlagen wurde. Hauptmann Norton und Mr. H. Vell (Generalsekretär der Gewerkschaft der Eisenbahner) stellten folgenden Antrag:

„Die Regierung soll von den Eisenbahn-Gesellschaften eine Statistik verlangen über die Arbeitsstunden, die mehr als zwölf und über die Anwesenheiten, die weniger als neun betragen.“

In seiner Begründung des Antrags machte Vell folgende bemerkenswerte Angaben: „Nach den Untersuchungen, die von Seiten der Arbeiter vor der königlichen Kommission über die Arbeiterfrage“ (1891—1894) gemacht wurden, haben die Gesellschaften die Arbeitszeit reduziert. Mit dieser Herabsetzung der Arbeitszeit fiel auch die Zahl der Unfälle. Seitdem haben die Verhältnisse eine bedeutende Verschlimmerung erfahren. Ich stellte dem Handelsministerium 22 Vertreter aus 17 verschiedenen Stationen vor, die anfragten, daß sie unangefordert von 14 1/2 bis 22 Stunden täglich beschäftigt sind. Bei der Great Central Railway arbeiten die Leute von 16 1/2 bis 30 Stunden hinter einander. Mir ist einer der Angehörigen bekannt, der in einer Woche 92 1/2 Stunden arbeiten mußte. Bei der Midland Railway arbeiten die Leute zuweilen von 15 bis 29 Stunden hintereinander. Ich kenne einige Fälle, wo die Arbeitswoche 116 Stunden beträgt. ... Kein Wunder, daß die Unfälle im Wachsen begriffen sind. Im letzten Jahre wurden 582 Einwohner getötet.“

Von den Arbeitervertretern trat nur Mr. John Burns mit einer kräftigen Rede für den Antrag Vell ein.

Mr. Gerald Balfour, der Präsident des Handelsministeriums, sprach gegen den Antrag. Schließlich wurde der Antrag mit 151 gegen 144 Stimmen angenommen. Für denselben stimmten auch einige Konserwativen. —

Asien.

Neue Unruhen in China. Peking, 1. März. (Lassan-Meldung.) In seiner Antwort auf eine Anfrage des amerikanischen Gesandten Conger teilt das Auswärtige Amt mit, im Bezirk von Kanning sei unter den Truppen ein Aufstand ausgebrochen, dem sich 10 000 Soldaten und zahlreiche Rekruten angeschlossen hätten.

Einem Telegramm des Präsesen an das Auswärtige Amt zufolge befinden sich die Missionare in großer Gefahr. Das Auswärtige Amt ersucht deshalb die Missionare, sich unter militärischer Leitung zur Flucht zu begeben, da die Unterdrückung des Aufstandes einige Zeit erfordern werde. Es sind bereits Truppen abgegangen, um die Missionare nach Wuchow zu bringen. —

Partei-Nachrichten.

Gemeindegewahlen. In Binneberg (Schleswig-Holstein) ist am Donnerstag zum erstenmal ein Sozialdemokrat, Genosse Hegner, zum Stadtverordneten gewählt worden. Ebenso wurden in Surtebude zwei Sozialdemokraten in das Gemeindegemeinschaftsgewählt.

Politisches, Gerichtliches u. s. w.
— **Entgegen den vereinbarten Bestimmungen** verweigert der Bürgermeister von Seibert in Rheinlande konsequent die Anmeldebekanntmachung für öffentliche Versammlungen, weil er befürchtet, daß in den Versammlungen die Polizei beleidigt werden könnte. Man wird dem Herrn klar machen müssen, daß er gesetzlich verpflichtet ist, die Anmeldebekanntmachung auszustellen, und daß er kein Recht hat, aus den angegebenen Gründen eine Versammlung zu verhindern.

Aus Industrie und Handel.

Die Darmstädter Bank. Eine der Banken, die im vorigen Jahre bei den großen Finanzkrisen viel genannt wurde, sowohl als Finanzinstitut recht schwacher und unsicherer Unternehmungen, als auch in ihrer führenden Rolle bei der Reorganisation der Hypothekendarlehen, giebt den Aktionären eine recht unglückliche Bilanz bekannt. Von den bisherigen Verschärfen der großen Banken zeigt keine so empfindliche Eintritte des wirtschaftlichen Zusammenbruchs, als der Darmstädter Bank. Mit Mühe und Not rechnet die Bank eine Dividende von 4 Prozent heraus gegen 8 Prozent im Vorjahre. Der Reingewinn ist von 6 858 219 M. im Vorjahre auf 4 277 000 M. in diesem Jahre zurückgegangen. Das Ergebnis wurde aber nur möglich, daß man aus dem Reservefonds 1 759 798 M. auf das Descredere-Conto übertrug — eine Summe, die einfach abgeschrieben werden sollte als unsicherer Posten. Häufiglich reduciert sich der Gewinn um diesen Betrag. Bei den vielen Schlägen, die auf die Bank wiederhagelten, ist es doch sehr ungewiß, ob das Descredere-Conto mit 2 391 046 reichlich genug bedacht ist, zumal den Reserven keine neuen Summen zuzufügen. Aus Finanzoperationen hat das Institut einen Verlust von 225 407 M. erlitten, während im Vorjahre 615 429 M. Gewinn erzielt wurden. Unter den vielen verlustbringenden Engagements figurieren die Differenzier Bank und die Rheinische Bank. Aus der Verbindung mit Leo Hanon ist die Bank im Besitz schwer realisierbarer Effekten gekommen, Gerhard Terlinde hat seine Beschlüßgebungen und Emission neuer Aktien hier untergebracht und schließlich endete das unglückliche Beschlüßgeschäft mit einem größeren Verlust. Mehr des Unangenehmen, als die Bilanz erkennen läßt und es gerichtet der Direktion nur zum Trost, daß sie im Hinblick auf die Sanierung der Hypothekendarlehen dem Geschäftsbericht auch eine Rückseite abgewinnen kann. Die Engagements versprechen hier gute Ausichten auf gewinnreiche Erträge. Es beschäftigt sich damit, daß die Presse mit ihrer Kritik dieses Finanzgebahrens recht hatte; die Aktion war im Interesse der Grobhandeln eingeleitet, die auf einen reichlichen Gewinn für „uneigennützig“ Hilfsbereitschaft bedacht waren. Die Bilanz der Bank ergibt folgende Uebersicht:

	1901	1900
Activa.		
Beschl.	28 000 835	26 007 671
Kasse und Coupons	13 429 020	11 912 649
Kontokorrenten	8 873 014	12 627 377
Reports und Lombard	19 039 778	27 020 658
Vorsorgengänge Effekten	13 468 904	12 300 029
Debitoren	104 041 572	96 678 686
Laufende Operationen (einschließlich Beteiligung bei 5 Terraingeschäften im Betrage von ca. 1 017 000 M.)	35 371 730	32 239 808
Kommunikation und dauernde Beteiligung bei sonstigen Bankgeschäften	28 042 838	27 144 833
Mobilien und Immobilien	6 118 892	6 069 156
Passiva.		
Aktienkapital	105 000 000	105 000 000
Gesetzliche Reserve, Besondere Reserve, Specialreserve für Kommunikation und Specialreserve für diverse Risiken	20 520 484	22 280 262
Descredere-Konto I und II	2 891 046	685 207
Tratten	36 082 634	38 000 637
Avale	6 903 081	6 904 741
Unerhobene Dividenden: von früheren Jahren und pro 1901	4 221 061	6 328 274
Kontokorrent-Kreditoren	79 904 292	74 509 878

Die Bilanz ergibt in Passiva eine nur geringe Veränderung, dagegen sind in Activa die leicht verfügbaren und sicheren Bestände zurückgezogen, so daß der Gesamteinbruch ein höchst unglücklicher ist.

Bergwerksgesellschaft Hibernia. In der Aufsichtsratsitzung wurde beschlossen, in der Bilanz für 1901 von dem abzüglich aller laufenden und außerordentlichen Betriebsausgaben, sowie der Anleihezinßen von 446 180 M. verbleibenden Bruttogehalt von 9 459 474,47 M. (im Vorjahre 11 319 542 M.) 4 001 015,40 M. zu Rückstellungen auf Inventar-Konto zu verwenden und von dem verbleibenden Rest die Verteilung von 4 Proz. Dividende für die laut Generalversammlung-Beschluß vom 8. Juni 1900 auszugebenden nom. 1 600 000 M. gleich 64 000 M., 13 Proz. Dividende für die alten Aktien von nom. 37 800 000 M. gleich 4 914 000 M. unter Vortrag von 189 373,12 M. auf neue Rechnung der diesjährigen ordentlichen Generalversammlung vorzuschlagen.

Das neue Jahr hat mit verhältnismäßig hohen Einschränkungen im Kohlen- und Coalabbau eingeleitet. Die leichte Belegung, welche aus dem Eisengeschäft berichtet wird, ist für den Absatz der Produkte noch wenig in die Erscheinung getreten.

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Mit der Aussperrung der Modellstecher und Drechsler. In der „Union“ E. G. beschäftigte sich eine am 20. Februar im Beddingport abgehaltene, sehr stark besuchte Versammlung der Berliner Modell- und Fabrikarbeiter. Nachdem die betr. Werkstatt eine Woche lang fast völlig unbefestigt war, ist es der „Union“ gelungen, im Verlauf der letzten Woche eine kleine Zahl Arbeiterwilliger zu finden. Aber die Firma hat damit ein sehr schlechtes Geschäft gemacht. Als Ersatz für die von ihr ausgesperrten Arbeiter in der „Union“ auf einarbeiten Leute, hat sie derartig minderwertige Kräfte bekommen, daß sie auf die Dauer mit diesen Leuten nicht arbeiten kann. Die „Union“ versucht dem auch, ihre Arbeit überall, wo es angängig ist, unterzubringen, jedoch zumest erfolglos, da sich die Berliner Modellstecher solidarisch erklärt und die Arbeit wiederholt zurückgewiesen haben. Da einige hier befindliche kleinere Modellstschler in letzter Zeit Arbeit von der „Union“ bekommen haben, beschloß in Rede stehende Versammlung, den in betr. Werkstätten arbeitenden Modellstschlern auszugeben, auch diese Betriebe zu verlassen, also als gesperrt zu betrachten.

Die Sperrung bezieht sich auf folgende Firmen: „Union“ E. G., Güttenstraße; Ludwig Löwe u. Co., Maschinenfabrik; G. E. C., Landwirtschaftliche Maschinen; Schreyb, Berliner Modelfabrik, Kasernen-Allee; Jachmann, Eisenzieherei, verlängerte Güttenstraße; Kurzholz, Oranienstr. 25; Dietrich, Chausseest. 82; G. A. B., Wasserhorst. 30, und Horn, Charlottenburg, Bismarckstraße 106. In diesen Betrieben ist jede Arbeit zu verweigern.

Achtung, Metallarbeiter! Die Differenzen bei Koppin sind noch nicht erledigt. Die Werkstatt ist streng gesperrt. Deutscher Metallarbeiter-Verein, Ortsverwaltung Berlin.

Die Charlottenburger Porzellanarbeiter wählten den diesjährigen Gewerkschaftsdelegierten Tobias als solchen wieder.

Die Solidarität der Arbeiter ist kein leerer Wahn und doppelt anzuerkennen, wenn mit dieser nicht mehrerbliche materielle Opfer verbunden sind. Ein weiterer Fall dieser Art ist von den auf den städtischen Wasserwerk in Friedrichshagen beschäftigten Arbeitern zu verzeichnen. Dort mußten in der letzten Zeit infolge Arbeitsmangels — die städtischen Betriebe haben ja nicht notwendig, die unglücklichen Opfer ihres oft eigenartigen Geschäftsprinzips bei eintretender Flaue über Wasser zu halten — eine Anzahl Arbeiter anwesend. So sollten letzstens wiederum 5 Mann dieses Schicksal teilen. Dies war nicht nach dem Sinne der noch Beschäftigten, und kurz entschlossen wandten sie sich an den Leiter des Betriebes mit dem Ersuchen, diese Mitarbeiter nicht zu entlassen, da sie dafür nur 5 Tage arbeiten wollen, was dem auch nach langem Hin und Her angenommen wurde. Dadurch ist den Arbeitern die entlassen werden sollten, eine schwere Sorge über ihre Zukunft abgenommen, und der Vorfall hat dazu geführt, die Zugehörigkeit der städtischen Arbeiter zu ihren organisierten Kollegen fester zu gestalten.

Deutsches Reich.

Mit der Bedeutung der Gewerkschaftsartelle befaßte sich eine Gewerkschafts-Versammlung, die dieser Tage in Regensburg stattfand. Ursache zu der Diskussion gab die zurückhaltende

Stellung, welche die organisierten Magdeburger Bauhandwerker dem Gewerkschaftsartikel gegenüber einnehmen. Die Versammlung nahm schließlich gegen die Stimmen der anwesenden Bauarbeiter eine Resolution an, in der der Anschluss aller aus aufgelösten Arbeitern bestehenden Organisationen an das Gewerkschaftsartikel als Pflicht erklärt wurde.

Verstarbeiter für Tsingtau werden wieder durch Anschlag in den Staatswerken gesucht. Gestern hielt sogar im Berufsvereinhaus zu Wilhelmshafen Herr Konsistorialrat Södel einen Vortrag über China. Ob das Angebots der Abenteuer, über welche die aus Tsingtau zurückgekehrten Verstarbeiter berichten, genügen wird, recht viele Arbeiter für China zu begeistern, wollen wir dahingestellt sein lassen.

Die Hiesiger Schuhmacher haben ihren Arbeitgebern Lohnforderungen unterbreitet. Sie wünschen den Minimal-Lohn auf 21 M. festgesetzt, sowie eine teilweise Erhöhung des Stücklohnes. Sollten diese Forderungen nicht zum 1. April geregelt sein, so ist mit der Möglichkeit eines Ausstandes zu rechnen, zu dem bereits das Einverständnis des Centralvorstandes erteilt ist.

Zum Streik der Klempner und Zuschneider bei der Firma Springorum in Grafenberg-Plingen wird mitgeteilt, daß dort drei Klempner bereits von der Polizei wegen angeblicher Beleidigung von Arbeitswilligen verurteilt sind. Die Beschuldigten sind sich nicht bewußt, Arbeitswillige beleidigt zu haben. Der Firma scheint übrigens viel daran zu liegen, Streikende mit dem Gesetz in Konflikt zu bringen. Ein Mitinhaber der Firma, Herr Molli, forderte nämlich in Siegen einen Zuschneider auf, er möge nach Düsseldorf kommen und ihn besuchen. Wenn ihn dann ein Streikender anhalten würde, dann möchte er der Firma davon Mitteilung machen. Für jeden, den er namhaft machen könnte, bekäme er 20 M.! — Um den Streikenden das Arbeitsfinden unmöglich zu machen, verbreitet die Firma schwarze Listen.

Die außerordentliche Generalversammlung des Dresdener Buchdruckervereins, von ca. 500 Mitgliedern besucht, beschloß, nach der „Sächs. Arbeiterzeitung“, auf Antrag des Vorstandes den Ankauf eines Grundstücks (120 000 M.) zum Zwecke der Bureau- und Bibliothekverlegung. Die Erwerbung der Rechtsfähigkeit (juristische Person) lehnte die Generalversammlung ab.

Der Streik in der Schuhfabrik von Rosenbusch in Mainz ist beendet. Die Arbeiter haben unter den gestern gemeldeten Bedingungen die Arbeit wieder aufgenommen. Auch wurde vereinbart, daß keine Maßregelungen stattfinden dürfen.

Den Tarifvertrag der Schneider haben in Mainz schon 21 Firmen mit ca. 600 Arbeitern unterzeichnet.

Ausland.

Bäder-Aussperrung in Schweden. Unterm 27. Februar wird aus Göteborg (Göteborg) gemeldet: „Sämtliche Bädermeister der Stadt haben von heute ab die Aussperrung proklamiert, nachdem sie den Arbeitern individuelle Kontrakte, lautend auf ein Jahr und mit der Bestimmung einer 66 stündigen wöchentlichen Arbeitszeit, vorgelegt hatten. Um ihren Forderungen Nachdruck zu verleihen und damit die Bevölkerung nicht Mangel an Brot leidet (1), haben die Meister eine große Anzahl Arbeiter aus Deutschland verschrieben. — Die deutschen Bädergesellen sind in einer Anzahl von einigen 60 Mann heute abend über Hamburg hier angekommen. Um einen Anlauf zu vermeiden, mußte der Dampfer draußen am Hord anlegen. — Es hatten sich einige hundert Personen versammelt, die die Deutschen mit Blumen und Pfaffen empfingen. In Droschken wurden diese dann nach den verschiedenen Bädereien befördert. — Die Bäderbesitzer teilen mit, daß sie bis auf weiteres nur die gewöhnlichen Brotforten herstellen lassen.“

Gerichts-Beitrag.

Der § 17 des Prehgesches.

Ein kleines Nachspiel zum Gumbinner Mordprozeß beschäftigt gestern die vierte Strafkammer des Landgerichts I unter Vorsitz des Landgerichts-Direktors Oppermann. Unter der Anklage des Vergehens gegen §§ 17 und 18 des Prehgesches (vorzeitige Veröffentlichung von Aktenstücken eines Strafprozesses) wurden der Chefredakteur Köbner von der „National-Zeitung“ und Rechtsanwalt Horn aus Jüterburg, der Verteidiger des Sergeanten Sidel, zur Verantwortung gezogen. Als Sidel zum zweiten Male gesprochen war und dennoch seine Gastlosigkeit nicht erlosch, bildete dieser Vorgang bekanntlich den Gegenstand lebhafter Erörterungen in der Presse. Die „Nat.-Ztg.“ behandelte das Vergehen des Generals v. Alten als einen Verstoß gegen die Militär-Strafprozessordnung und Rechtsanwalt Horn behandelte das Verhalten des Gerichtsherrn in zwei Artikeln. Die darin behaupteten Thatsachen wurden in einer Erklärung der „Westdeutschen Volksztg.“ bestritten und nun veröffentlichte die „National-Ztg.“ in Nr. 497 vorigen Jahres einen Artikel, der den vom Rechtsanwalt Horn über die Freilassung Sidel mit dem Gerichtsherrn gepflogenen Schriftwechsel, die darauf bezüglichen Telegramme, die Befehle des H. A. Horn, des letzteren Strafantrag wegen Freiheitsberaubung etc. im Wortlaut mitteilte. — Chefredakteur Köbner erklärte, daß er sich zur Veröffentlichung für berechtigt hielt, da nach seiner Ansicht die Bestimmung im § 17, daß amtliche Schriftstücke nicht veröffentlicht werden dürfen, bevor sie in öffentlicher Verhandlung kundgegeben worden oder das Verfahren zu Ende gegangen sei, nur den Sinn habe, daß das Justizverfahren beendet sein muß. Er wisse sehr wohl, daß darüber Kontroversen bestehen, er selbst stütze sich auf den Kommentar des Oberstaatsanwalts Dalcke, der in der dritten Auflage vom Jahre 1885 in einer Anmerkung klar ausgesprochen habe: „d. h. bis die mündliche Verhandlung ihr Ende erreicht hat, der ganze Strafprozeß braucht nicht zu Ende gegangen sein.“ Er habe sich zu der Veröffentlichung verpflichtet gehalten, weil er der Meinung gewesen, daß eine schwere Verletzung der Militär-Strafprozessordnung vorliege, und es sich um ein neues Gesetz handelte, dessen sachgemäße Anwendung in erster Zeit von großer Bedeutung sei. Außerdem habe er es für notwendig gehalten, daß dem Reichstage die Thatsachen altemäßig vorlägen. — Der Vorsitzende machte darauf aufmerksam, daß Dalcke seine Ansicht in der 6. Auflage seines Kommentars vollständig geändert habe. — Rechtsanwalt Horn schloß sich der Rechtsauffassung des Mitangeklagten dahin an, daß die Aktenstücke nach Schluß der mündlichen Verhandlung veröffentlicht werden dürften. Ihn hätten dieselben Motive geleitet, wie Herrn Köbner, doch seien bei ihm noch persönliche Motive maßgebend gewesen: er habe sich gegen die auf ihn gerichteten Angriffe durch Mitteilung der Thatsachen wehren müssen. — Staatsanwalt Schmidt hielt es für zweifellos, daß nach § 17 des Prehgesches die Veröffentlichung von Aktenstücken erst erfolgen dürfe, wenn das Verfahren rechtskräftig beendet ist. Der § 17 habe gerade den Zweck, die Objektivität und Unbefangtheit des mündlichen Verfahrens zu sichern. Dem Angekl. Köbner siehe als Milderungsgrund zur Seite, daß er durch die ältere Auflage des Dalcke irregeführt worden und sich wohl auf die Rechtskenntnis des Angekl. Horn verlassen habe. Bei Horn müsse berücksichtigt werden, daß er das ihm als Verteidiger entgegengebrachte Vertrauen, das ihn besonders zur Geheimhaltung der Akten hätte verpflichten sollen, doch etwas gemißbraucht habe. Der Staatsanwalt beantragte gegen Herrn Köbner 50 M., gegen Herrn Horn 100 M. Geldstrafe. — Verteidiger Justizrat Waagner beantragte die Freisprechung des Angeklagten Köbner, bei dem ein strafbarer Dolus sicher nicht vorliege. Er verließ sich auf die Kommentatoren Dalcke (in der älteren Auflage), Delius, Schwanze und Marquardsen, um zu zeigen, daß die Frage über die Bedeutung des § 17 doch strittig sei. Auch von einer strengen und festen Praxis des Reichsgerichts könne keine Rede sein. Er siehe auf dem auch von anderen eingenommenen Standpunkt, daß die Veröffentlichung zulässig sei, sobald die mündliche Verhandlung beendet und nicht mehr eine Verurteilung, sondern nur Reklamation möglich sei. — Der Gerichts-

hof glaubte den Angeklagten, daß sie überzeugt gewesen seien, daß eine Verletzung strafprozessualer Bestimmungen nicht vorgelegen und daß sie sich im Rechtsirrtum befunden. Bei den Angeklagten Horn hat der Gerichtshof erwogen, daß er als Rechtsverständiger das Verbot der Veröffentlichung hätte kennen müssen. In Uebereinstimmung mit allen Kommentatoren (mit Ausnahme vom älteren Dalcke und Marquardsen) und mit der Rechtsprechung des Reichsgerichts nahm der Gerichtshof an, daß die Veröffentlichung bis nach rechtskräftiger Beendigung des Verfahrens verboten ist. Das Urteil lautete gegen Herrn Köbner auf 50 M., gegen Herrn Horn auf 100 M. Geldstrafe event. 5 und 10 Tage Haft, Einziehung etc.

Wie weit ist bei Streiks gegen Lohnherabsetzungen der § 153 der Gewerbeordnung anwendbar? Diese Frage betrifft eine dieser Tage vom Straffenat des Kammergerichts gefällte prinzipielle Entscheidung. Am 6. Mai 1901 war in der Nähmaschinen- und Fahrradfabrik von Rothmann zu Rigdorf bei Berlin ein Streik ausgebrochen, weil die Löhne herabgesetzt werden sollten. Ein „Arbeitswilliger“ wurde nun am 9. Mai, als er von der Arbeit kam, von dem streikenden Arbeiter Milde ein „ganz gewöhnlicher Streikbrecher und Lump“ genannt. Milde erhielt darauf eine Anklage wegen Beleidigung und wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbe-Ordnung, weil er einen anderen durch Ehrverletzung zu bestimmen versucht habe, an einer Verabredung behufs Erlangung günstigerer Lohn- und Arbeitsbedingungen teilzunehmen. Amtsgericht und Landgericht verurteilten denn auch den Angeklagten auf Grund des § 153 der Gewerbe-Ordnung in Verbindung mit § 185 des Strafgesetzbuchs zu 1 Woche Gefängnis.

Milde legte Revision ein, zu deren Begründung Rechtsanwält Dr. Heinemann vor dem Kammergericht ausführt: Es komme zunächst darauf an, ob der Angeklagte am 9. Mai überhaupt noch in einem Vertragsverhältnis zum Fabrikanten Rothmann gestanden habe. Wäre die Kündigung ausgeschlossen gewesen, dann hätte Milde infolge der Arbeitsniederlegung in seinem vertraglichen Arbeitsverhältnis mehr gestanden und konnte nicht mehr eine Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen erstreben. Dann aber — und das sei vor allem ausschlaggebend — habe es sich hier überhaupt nicht um die Erlangung günstigerer Lohn- und Arbeitsbedingungen gehandelt, sondern um die Aufrechterhaltung der bestehenden Lohnverhältnisse. § 153 der Gewerbe-Ordnung, der sich durch die Bezugnahme auf § 152 nur auf Verabredungen behufs „Erlangung“ günstigerer Lohn- und Arbeitsbedingungen beziehe, könne deshalb nicht angewendet werden. Der Straffenat des Kammergerichts hob die Vorentscheidung auf und verwies die Sache mit folgender bedeutungsvollen Begründung an das Landgericht zu nochmaliger Verhandlung und Entscheidung zurück:

Das Landgericht habe den Begriff der „Erlangung“ günstiger Lohnbedingungen im Sinne der §§ 152 und 153 der Gewerbe-Ordnung verstanden. Die Anwendung des § 153 sei davon abhängig, daß eine Verabredung beziehungsweise ein Streik zur Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen vorliege. Diesem Zwecke könne nun allerdings auch ein Streik dienen, der sich gegen eine Lohnherabsetzung richte, nämlich dann, wenn die Lohnherabsetzung erst nach Ablauf der mit den Arbeitern geschlossenen Verträge eintreten sollte, mit anderen Worten, wenn der Arbeitgeber ohne Verletzung einer gesetzlichen oder vertraglichen Bestimmung die Löhne herabsetzen wolle. In diesem Fall wäre § 153 anzuwenden. Nicht anwendbar wäre er jedoch bei Streiks, die entstünden, wenn der Lohn schon für die Dauer der mit den Arbeitern geschlossenen Verträge verabredet worden wäre, denn dann würde es sich um die „Erhaltung“ der bisherigen Löhne handeln. Das Landgericht müsse nun nachprüfen, welcher dieser beiden Fälle vorliege, und je nachdem § 153 bei der Entscheidung anzuwenden oder nicht.

Sie hatte sein Bild im Traum gesehen — das war der Inhalt der Aussage einer Zeugin, die gestern im Prozeß Roschall und Genossen vernommen wurde. Es war festgestellt worden, daß der Angeklagte Schauspieler Haupt von dieser Zeugin, die früher in Halle angestellt war und jetzt in Leipzig lebt, nicht unerhebliche Geldsummen erhalten hatte, und es sollte Klarheit darüber geschaffen werden, auf welcher Grundlage diese Zuwendungen erfolgt sind. Die Zeugin gab als diese Grundlage — eine Vision an. Nach ihrer Aussage ist ihr zur Zeit, als sie in Halle lebte, eines Nachts im Traume eine männliche Gestalt erschienen, deren Züge ihr ganz deutlich im Gedächtnis geblieben seien, und eine ihr tief ins Herz dringende Stimme habe ihr gesagt, daß sie dazu bestimmt sei, diesen Mann aus Not und Elend zu retten. Dann habe sie den Angeklagten Haupt bei seinem Auftreten im Theater gesehen und es sei ihr sofort klar geworden, daß dies der Mann sei, den sie im Traum gesehen. Sie habe ihm deshalb mit Freunden die in Frage stehende Summe überwiesen, als sie gebört, daß er sich in Not befinde. Als sie erfahren, daß der Angeklagte schlechten Reizungen habige, habe sie zu Gott gebeten, ihn wieder auf die richtigen Wege zu führen. Der Gerichtshof konnte mit solch einer Vision nicht recht etwas anfangen und wollte die Zeugin daher entlassen. Sie erbat sich aber die Erlaubnis, dem Angeklagten „noch einmal die Hand drücken zu dürfen“, führte diesen Plan auch sofort aus, indem sie an die Anklagebank herantrat und verließ dann, offenbar befreit, den Gerichtssaal. — Ein anderer ungewöhnlicher Zeuge war der gestern aufgetauchte Mittergutsbesitzer de R. J. aus Warschau. Der Mann hatte schon einmal dadurch Aufsehen erregt, daß er im Sternberg-Prozeß im Fallange mit weicher Krautwatte und weichen Handschuhen im Gerichtssaal erschienen, sich für einen russischen Friedensrichter ausgab, sich auf Verren von der russischen Volkswelt berief und in die Verhandlung eingreifen wollte. Auch diesmal, wo er als Zeuge vernommen werden sollte, erschien er in frod, weicher Krautwatte und weichen Handschuhen an Gerichtsstelle und hatte durch sein Benehmen auf dem Korridor schon großes Aufsehen erregt. Er hat früher einmal mit Roschall eine Affaire gehabt, das daraus sich entwickelnde Strafverfahren gegen Roschall war aber eingestellt worden, weil der Zeuge damals für geisteskrank erklärt wurde. Unter diesen Umständen verzichteten Staatsanwalt und Verteidiger auf seine Vernehmung. Der darob etwas erstaunte Zeuge ließ sich ein Bündel Legitimationspapiere, die er dem Vorsitzenden feierlich überreicht hatte, zurückgeben und fragte, ob es ihm nun gestattet sei, nach Warschau zu reisen. Die Erlaubnis hierzu wurde ihm alleseitig gern erteilt.

Versammlungen.

Im ersten Wahlkreise fand am Mittwoch eine Volksversammlung statt. Derselbe tagte in Coblenz Saal und war sehr stark besucht. Die Referentin Rosa Luxemburg behandelte das Thema: Sozialreform und Sozialdemokratie. Unter Hinweis auf die Sozialgesetzgebung in den Industrielandern zeigte die Referentin, daß diese Art der Sozialreform nichts anderes sei, als ein Anglistprodukt der bürgerlichen Gesellschaft, dazu bestimmt, die Arbeiter ausbeutungsfähiger zu machen und die Kapitalistenklasse in ihrer politischen und wirtschaftlichen Machtposition zu erhalten. Keineswegs habe die Sozialreform, welche in den Arbeiterschutz- und Arbeiterversicherungs-Gesetzen zum Ausdruck kommt, einen sozialistischen Charakter, sie sei auch durchaus nicht geeignet — wie ihre Befürworter glauben — der Sozialdemokratie den Boden zu entziehen. Falls sie auch die Annahme, daß diese Sozialreform in Verbindung mit der Gewerkschafts- und Genossenschaftsbewegung als langsam, ohne daß wir es merken, zur Verkümmern des Sozialismus führen. Wenn auch die Diskussionen über Opportunismus und revolutionären Sozialismus beendet sind, so sprechen doch die Erscheinungen der letzten Zeit dafür, daß die Marx'sche Lehre vom revolutionären Sozialismus nicht todt ist, sondern daß sie mit verdoppelter Kraft lebt. Diejenigen, welche nicht durch theoretische Auseinandersetzungen zu dieser Erkenntnis kommen konnten, werden durch die Thatsachen eines besseren belehrt werden. — Der Vortrag fand lebhaften Beifall. Der Vorsitzende Appel schloß die Versammlung mit der Wahrung an die Anwesenden, für die Ausbreitung des sozialistischen Gedankens zu wirken.

Eine gut besuchte Versammlung der Stoll- und Celluloid-Arbeiter tagte am 19. d. Mts. bei Keller, um Stellung zu nehmen zur Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung. Der Referent Jörn zeigte an der Hand reichhaltigen statistischen Materials, welche Vorteile die Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung haben würde und schilderte, wie der Holzarbeiter-Verband die Unterstüßungsfrage zu regeln gedenkt. Er glaube, daß mit einem Mehrbeitrag von 10 Pfg. pro Woche und Mitglied die Frage sehr gut geregelt werden könne. In der Diskussion wurde bemängelt, daß zu dieser wichtigen Frage kein Korreferent zu Wort käme, was damit erklärt wurde, daß ein solcher zum Versammlungstage nicht zu haben war. Gast familiäre Diskussionen sprachen sich gegen die Einführung der Unterstüßung aus. Es wurde schließlich gegen eine beträchtliche Minorität folgende Resolution angenommen:

Betreffs der Frage der Arbeitslosen-Unterstützung beschließt die heutige Versammlung: die Einführung einer Arbeitslosen-Unterstützung wird nicht zu umgehen sein. Jedoch müßte die Beitragszahlung so eingerichtet sein, daß ein Grundbeitrag festgesetzt wird, welcher den kleinen Zahlstellen Rechnung trägt, und daß die größeren Zahlstellen Ortszuschläge erheben können. Auch müßte die Höhe der Unterstüßung danach bemessen werden. — Unter Berufung auf Angelegenheiten wurde erklärt, daß die Arbeiter der Alfons Ludwigschen Werkstatt die Beischlässe der Kommission durchbrochen und sich unbedingt den Abmachungen, die auf ein Probejahr festgesetzt waren, unterworfen hätten. Es wurden dann an Stelle eines ausgeschiedenen Kommissionsmitgliedes zwei neue vorgeschlagen und beide gewählt.

Eine gut besuchte Versammlung aller in der Schraubenbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen tagte am Montag in Braumanns Festsaal. Kalliski hielt einen feisenden Vortrag über: „Die Arbeitslosen-Fähigung und die bürgerlichen Parteien“. Großer Beifall lohnte den Redner. Unter Berufung auf Angelegenheiten wurde u. a. die Verhinderung der Schraubensabrikanten einer abfälligen Kritik unterzogen. In die Agitationskommission wurde an Stelle von Liechten A. Rosenow gewählt. Zum Schluß wurde eine im Sinne des Vortrags gehaltene Resolution einstimmig angenommen.

Ablerdshof. Der sozialdemokratische Wahlverein für Ablerdshof hielt am 20. d. Mts. eine außerordentliche Versammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurden fünf Mitglieder neu aufgenommen. Als Hilfskassierer wurden gewählt: Paul Schmidt, Gustav Kufinski und Max Lau. Zur bevorstehenden Gemeinderatswahl nahm Wadepuhl das Wort. Derselbe wies darauf hin, daß unter bisheriger Vertreter Lau beabsichtige und daß es ihre Pflicht sei, dem neu aufzustellenden Kandidaten mit einer überproportionalen Majorität zum Siege zu verhelfen. Die Wahl findet am 3. März abends 4—7 Uhr im Gemeindegemeindeamt statt. Darauf wurde der bisherige Vertreter Ernst Lau einstimmig wieder als Kandidat aufgestellt. Zur Lokalfrage wurde ein Antrag angenommen, sämtliche Säle zu sperren, auch das Lokal Wöllstein, Inhaber Dubrow. Darauf hielt Kreplin noch einen lehrreichen und beifällig aufgenommenen Vortrag über: Das Drama.

Samstagskursus für Arbeiter und Arbeiterinnen. Morgen, Montagabend 9 Uhr, Uebungsstunde in der Centrale, Dresdenstr. 45. Vortrag über: Transportvermittlung. Nachher praktische Uebungen. Gönne willkommen. Neue Teilnehmer können jederzeit eintreten. — Klubkursus im Krollsaal, Schloßstr. 10. Vortrag über: Bedingungen und Erleichterungen. Nachher praktische Uebungen.

Eine allgemeine Schläglerversammlung findet heute abend 6 Uhr im Gewerkschaftshaus statt. Am recht zahlreichen Besuch wird gebeten.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Kornelinsker (Rheinpr.), 1. März. (B. Z. V.) Heute nachmittag stürzte ein Arbeiter in einen in der Nähe der Station stehenden Kalkofen; vier andere Arbeiter versuchten nach einander zu dem Verunglückten zu dringen, um ihn zu retten, indessen wurden diese selbst sowohl wie der zuerst in den Ofen gestürzte durch die Gase des Ofens getödtet.

München, 1. März. (B. Z. V.) Prinzregent Luitpold hat an den Minister des Innern, Freiherrn v. Zeillich, ein Handschreiben gerichtet, in welchem er auf den glänzenden Aufschwung des bayerischen Kunstgewerbes in den letzten Jahren hinweist und betont, daß die Zeit gekommen erscheine, um die jüngsten Erzeugnisse auf kunstgewerblichem Gebiete in Form einer in München abzuhaltenden Ausstellung den weitesten Kreisen vor Augen zu führen. Der Prinzregent nimmt als Jahr für diese Ausstellung 1904 in Aussicht, bewilligt dafür zugleich die Summe des Glaspalastes und ordnet an, daß die Bereitstellung entsprechender Mittel veranlaßt wird.

Wien, 1. März. (B. Z. V.) Die Polizei verhaftete hier den Lapeziererhilfen Karl Brenner aus Hannover, welcher in Berlin einen Einbruch bei einem Juwelier verübt hatte. Sein Komplize Charles Equity entfloß im Augenblick seiner Verhaftung.

Graz, 1. März. (B. Z. V.) Der hiesige Universitätsprofessor Dr. Friedrich Kraus hat die von der preussischen Unterrichtsverwaltung an ihn ergangene Berufung an die Universität in Greifswald abgelehnt.

Budapest, 1. März. (B. Z. V.) Graf Stefan Tisza hatte in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses zum Abgeordneten Stefan Kalovsky, als dieser sein (Tiszas) Verhältnis zur Industriebank höflich erwähnt, gesagt: „Seien Sie nicht unterschämt!“ Er erhielt deswegen einen Ordnungsruf; er hat das Haus im Entschuldigend und sagte hinzu, er lasse sich durch politische Angriffe nicht aus der Fassung bringen, seine Ehre aber gehöre ihm; er habe nie etwas gesagt, was irgend jemand das Recht gäbe, diese zu verächtlichen. Wie verlautet, hat Tisza Kalovsky seine Zeugen, Graf Julius Andrássy und Edmund Sogar, gesandt und Kalovsky den Abgeordneten Kubil und Graf Wilczel als seine Zeugen genannt.

Moskau, 1. März. (B. Z. V.) Der Infantentz Albe, ein belannter Hochtourist stürzte, als er in Begleitung des Jagdführers Nieder den Berg Orlada Woda erstieg, in eine 100 Meter tiefe Vergräbne hinab und blieb todt.

Brüssel, 1. März. (B. Z. V.) Die Jucker-Konferenz hat heute zwei Sitzungen abgehalten. Aus den Erklärungen, welche die verschiedenen Delegationen nach Erhalt der bezüglichen Instruktionen von seiten ihrer Regierungen abgegeben haben, geht hervor, daß die Verständigung über die zurückgestellten Fragen, nämlich Ermächtigung der Zollschläge und Zeitpunkt des Inkrafttretens der Uebereinkunft als erzielt anzusehen ist. Der endgültige Text der Uebereinkunft wird jetzt angefertigt. Die Uebereinkunft soll, wie bereits gemeldet, in den ersten Tagen der nächsten Woche unterzeichnet werden.

Brüssel, 1. März. (B. Z. V.) Mit der Legung des Kabels zwischen Belgien und England wird am 5. März begonnen werden; dieselbe dürfte voranschreitlich am 15. April beendet sein. Die englische Kabelgesellschaft hat das neue Kabel gestern geliefert. Der telephonische Verkehr zwischen Belgien und England wird daher in Kürze zustande kommen.

London, 1. März. (B. Z. V.) Lord Althener berichtet aus Volkswort vom heutigen Tage: Die Verluste der Boeren bei dem Durchbruchversuche am 27. Februar betragen 50 Tote, 10 Verwundete und 750 unverwundete Gefangene.

New York, 1. März. (B. Z. V.) Die Berichte über Hebereschwemmungen im Westen und Süden häufen sich; auch Pittsburg ist überflutet.

New York, 1. März. (B. Z. V.) Nach den letzten Nachrichten aus Telluride (Colorado) beträgt die Zahl der bei dem Lawensturz ums Leben gekommenen Personen 14; eine Anzahl Verletzte wurde verlegt, 20 werden vermisst.

Rio de Janeiro, 1. März. (B. Z. V.) Zum Präsidenten der Republik ist Dr. Francisco Rodrigues Alves, zum Vizepräsidenten Dr. Silvano Brandao gewählt worden.

Reichstag.

155. Sitzung vom Sonnabend, den 1. März 1902, nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsstische: Hr. v. Thielmann.

Eingegangen ist der erste Antragstag. Von der Fürstin von Hohenzollern, der Eigentümerin des für das neue Kolonialamt bestimmten Grundstücks in der Wilhelmstraße ist ein Schreiben eingegangen, das den von der Budgetkommission auf 2 1/2 Millionen herabgesetzten Kaufpreis annimmt.

Auf der Tagesordnung steht zunächst aus dem Etat der Zölle und Verbrauchssteuern der Titel 3: Zuckerversteuerung zur zweiten Beratung (Berichterstattung Abg. Richter (fr. Sp.).

Abg. Dr. Wachsmuth (fr. Sp.): Der gegenwärtige Moment ist für die Zuckerindustrie außerordentlich bedeutsam. Man hatte den Glauben an die Erfolge einer Zuckerkonferenz bereits aufgegeben. Diesmal liegen die Dinge ja günstiger. Ich möchte den Herrn Reichs-Schatzsekretär bitten, uns, so weit er es vermag, eine Auskunft darüber zu geben, wie die Dinge jetzt liegen. Es scheint ja bei den Beratungen der Zuckerkonferenz in Brüssel jetzt nur noch der Punkt auf dem i zu stehen. Ueber die Notwendigkeit der Aufhebung der Ausfuhrprämien herrscht ja allgemeine Uebereinstimmung, die Hauptsache ist aber, daß der Zoll allgemein auf 6 Proz. herabgesetzt wird. Ich hoffe, daß die deutsche Regierung einer solchen Abmachung zustimmen wird. Freilich, das Kartell würde dann seinen Fortbestand gefährdet sehen. Das wäre aber kein Schaden, denn das Kartell hat die hohen Preise verschuldet und hat zur Ueberproduktion beigetragen. Die Bestände sind bereits so hoch, daß die „Deutsche Zuckerindustrie“ vorschlägt, einen großen Teil des Zuckers unter Wasser zu setzen. Dabei könnte der Verbrauch dieses so wertvollen Nahrungsmittels erheblich gesteigert werden, wenn nicht der Preis ein so hoher wäre.

Staatssekretär Freiherr v. Thielmann:

Sie werden nicht von mir erwarten, daß ich Ihnen heute ausführlich über die Verhandlungen der Brüsseler Konferenz Erklärungen abgebe; denn dieselben sind noch nicht abgeschlossen. Ich kann aber sagen, daß nach dem Verlauf der letzten Sitzungen in Brüssel die Hoffnung berechtigt ist, daß, und zwar in aller nächster Zeit, der Abschluß eines internationalen Vertrages ermöglicht wird; heute will ich Ihnen nur soviel sagen, daß das, was die Zeitungen darüber verbreitet haben, daß es sich handelt um Aufhebung der Prämien in allen dem Vertrag beitretenden Ländern, ferner um die Fixierung eines Höchstpreises, eines Zolls, Ueberzolls, und drittens um eine Vereinbarung der beitretenden Länder, daß sie sich gegen alle solche Länder, die nicht beitreten und ihrerseits Ausfuhrprämien zahlen, durch Zuschlagprämien sichern wollen, zutrifft. Von der rechten Seite wird wohl auch hier wieder von Abhängigkeit vom Ausland geredet werden. Ich möchte deshalb betonen, daß wir nach Brüssel gegangen sind, nicht aus Furcht vor dem Ausland, sondern um unserm Zucker eine Ausfuhrmöglichkeit zu sichern. Diese Ausfuhrmöglichkeit ist bedroht, wenn eine Konvention nicht zu Stande kommt, nach verschiedenen Seiten hin: 1. Durch die große Zunahme, die die Zuckerverzeugung bei uns selbst genommen hat; 2. Durch den großen Aufschwung der Zuckerverzeugung in Cuba in den letzten zwei Jahren und sie könnte 3. beschränkt werden dadurch, daß andere Staaten das Beispiel der Vereinigten Staaten nachahmen und dem Prämienzucker einen Zuschlagzoll auferlegen. Nach diesen drei Richtungen läuft der deutsche Zucker Gefahr, ins Hintertreffen zu geraten, und es war eine erste Pflicht der verbündeten Regierungen, dem vorzugehen, daß der deutsche Zucker unverkäuflich wird. Es wird voraussichtlich im Laufe der Debatte auf die Einzelheiten, wie sie sich nach den Zeitungen darstellen, eingegangen werden. Darauf behalte ich mir vor, noch zu antworten. Jetzt beschränke ich mich darauf, zu betonen, daß es der Regierung gerade im Interesse der deutschen Zuckerausfuhr dringend geboten erscheint, sich von der Konferenz in Brüssel nicht auszuschließen und wenn die Konferenz das Resultat ergibt, welches wir in diesem Augenblick davon erhoffen, daß es zum Abschluß eines internationalen Vertrages kommt, sind wir der Ueberzeugung dem deutschen Zucker durch diesen Vertrag den Weltmarkt gesichert zu haben.

Abg. Dr. Köstke-Kaiserlautern (W. d. V.):

Es ist für uns undenkbar, wie eine Regierung zu einer Konferenz kommen kann und einer anderen Regierung das Recht zuerkennt, sich in die inneren Angelegenheiten eines Landes zu mischen. (Lachen links.) Wenn England sagt: „Ich verlange von Euch, daß Ihr Eure Zölle herabsetzt, sonst werde ich meine Differentialzölle nicht aufgeben“, so ist das ein Eingriff in die inneren Verhältnisse eines andern Landes. (Sehr richtig! rechts. Lachen links.)

Ich hoffe, entgegen dem Abg. Wachsmuth, daß der Reichstag einer Zollherabsetzung nicht zustimmt. Siebt er einer Herabsetzung seine Zustimmung, so trägt er wesentlich zum Untergang unserer Rübenzuckerfabrikation bei. Es handelt sich überhaupt um einen Kampf zwischen Rübenzucker und Rohrzucker. Werden die Prämien beseitigt, so hat der Rohrzucker dem Rübenzucker gegenüber einen beträchtlichen Vorteil, daß der Kampf wahrscheinlich mit einer Niederlage des Rübenzuckers enden wird. (Sehr richtig! rechts.)

Ich möchte an den Herrn Staatssekretär des Reichs-Schatzamt die Frage richten, welche Gegenleistungen von England zu erwarten sind, wenn wir unsere Zoll herabsetzen? Ist Sorge getroffen, daß England seine Differentialzölle aufgibt? Von Ausland aus droht uns der Import des russischen Zuckers, auch der Konkurrenz des Kolonialzuckers werden wir ausgesetzt sein, wenn der Zoll herabgesetzt wird. Es wird sich fragen, ob nicht die Zuckersteuer unter diesen Umständen abgeschafft werden muß. (Abg. Wurm: Sehr richtig!) Wenn sich die Herren der Linken dazu bereit finden, werden wir Ihnen gern die Hand dazu reichen. Ich hoffe, daß ein solches Abkommen niemals die Zustimmung des Reichstags finden wird. England hat alle Ursache, sich mit uns gut zu stellen. (Bravo! rechts.)

Schatzsekretär v. Thielmann:

Den letzten Satz des Herrn Vorredners unterschreibe ich durchaus, ebenso aber haben wir dann auch allen Grund, uns mit England gut zu stellen. (Sehr richtig! links.) Unsere Regierung wird keinen Vertrag unterschreiben, in welchem wir uns England gegenüber betreffs unserer Ausfuhrprämien oder unseres Zuckerzolls binden, während England freie Hand behalten sollte, seine Kolonien vor uns in der Zollgesetzgebung vorzuziehen. Der Herr Vorredner hat gefragt, mit welchem Recht mißt sich das Ausland in unsere Zollgesetzgebung ein. Das thut das Ausland ebenso wenig, wie wir uns in seine Gesetzgebung einmischen. Ein jeder Handels- und Zollvertrag bindet, aber beide Teile. (Sehr richtig! links.) Ferner kann ich mitteilen, daß meines Wissens Österreich irgend ein Vorzug gegenüber Deutschland nicht in Aussicht gestellt worden ist. Das wird vielleicht einige der Herren beruhigen. Ich wiederhole, daß ich jetzt nur von einem Ueberzoll von 6 Franz gesprochen habe, während Herr Köstke von einem Gesamtzoll von 6 Franz gesprochen hat; das ist ein Unterschied von 20 Mark. Ich halte dafür, daß ein solcher Ueberzoll vollkommen genügt, um unsere eigene Zuckerproduktion gegen das Eindringen des Zuckers der Nachbarländer zu schützen. Das Ausland betrifft, so erinnere ich daran, daß alle Staaten, welche der Konvention nicht beitreten, sich von den Mitgliedern derselben Ausgleichszölle werden gefallen lassen müssen, so daß wir nach dieser Richtung gedeckt sind. Ich bin überzeugt, daß die Zuckerkonvention die

Billigung der großen Mehrheit des Hauses finden wird. Eine große Reihe der Herren von der Rechten hat sich im Jahre 1896 für die Abschaffung aller Prämien in der ganzen Welt als anzustrebendes Ziel ausgesprochen, so die Herren Graf Wismarck, Schönhausen, v. Puttkamer-Plantz, Herr v. Staub, der Centrums-Abgeordnete Schäbler. Es ist kein Zweifel, daß unsere Produktion über das Bedürfnis hinausgewachsen ist. Von rund 23 Millionen Doppelcentnern werden bei uns nur 7 Millionen verbraucht. (Hört! hört! links.) Die Hebung des inneren Verbrauchs ist nur möglich durch eine Verbilligung des Zuckers. Das fortwährende Steigen der Preise in den letzten Jahren ist entschieden ein Zeichen, daß etwas nicht in Ordnung ist. (Sehr richtig! links.) Wir müssen also unsere Verbrouch heben und dem kolossalen Ueberquantum einen ruhigen Abfluß ins Ausland sichern; das soll durch die Konvention erreicht werden.

Abg. Wurm (Soz.):

Aus Herrn Köstkes sprach nicht die Furcht, daß ausländischer Zucker nach Deutschland herüberkommen könne, sondern die Furcht, daß der Zuckerring dadurch zu Grunde gehen würde und daß der bestehende Schutzoll nicht aufrechterhalten werden kann. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Durch diesen hohen Schutzoll von 20 Mark pro Doppelcentner ist es möglich gewesen, daß der Zuckerpreis im Inlande eine Steigerung erfahren hat, die gar nicht im Verhältnis zu den Produktionskosten steht. Der Preis für den Centner müßte 20,50 Mark sein, ist aber in Wirklichkeit 28,25 Mark. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Das ist der Erfolg des Kartells! Es könnte die Preise noch mehr steigen und würde es auch thun, wenn es nicht wüßte, daß der Konsum dann noch mehr zurückgehen würde. Das deutsche Publikum zahlt für jedes Pfund Zucker nicht nur die 10 Pfennig als Staatsabgabe, sondern auch noch 8 Pfennig an den Zuckerring als Liebesgabe für die Industriellen. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Sie (nach rechts) sagen allerdings, das geschähe im Interesse der Rübenbauern. Die Rübenbauern denken aber ganz anders darüber. Selbst in den besten Zeiten haben die Zuckerindustriellen die Rübenbauern als Stiefkinder behandelt. Sie haben sie schlecht bezahlt und Abzüge gemacht, wo Sie nur konnten. Wenn jetzt die Rübenbauern in eine Notlage kommen, dann haben sie niemand anders dafür verantwortlich zu machen, als die Herren Konservativen bis herüber zu Herrn Paasche. Wir produzieren heute 13 Millionen Doppelcentner, und nur 7 Millionen werden konsumiert. Da bleibt eine Ueberproduktion von 6 Millionen Doppelcentnern! Erzwungen läßt sich eine künstliche Steigerung des Konsums selbstverständlich nicht so leicht, wie eine künstliche Steigerung der Produktion. In letzterer gehört ja nur ein gewisser Bagern einzelner Vorstener, es gehört dazu das Bewußtsein, daß man die Hände der Gesetzgebung noch in der Hand hat. Die deutsche Zuckerindustrie giebt so recht ein Beispiel für die kapitalistische Produktionsweise in ihren krafftesten Zügen. Hier ist eine Interessengegenseitigkeit zu Stande gekommen, weil die Mehrzahl der Bevölkerung sich irtz leiten ließ und Leute in den Reichstag schickte, die nur das Interesse einer kleinen Zahl Großgrundbesitzer und große Industriellen im Auge hatten. Von einem Interesse für die gesamte Landwirtschaft kann hier unmöglich gesprochen werden.

Da man nun nicht wußte, wie man den überproduzierten Zucker los werden konnte, so alarmierte man die Reizegenvereine. Der Verein der deutschen Zuckerindustriellen hat in einem Rundschreiben kurz vor Weihnachten den Reizegenvereinen den Bezug von Zuckerwaren auf das dringlichste empfohlen. Man hoffte dadurch den Konsum des Zuckers zu steigern. — Ob diesem Wunsch Folge geleistet ist, weiß ich nicht. Jedenfalls würde der Zuckerkonsum bedeutend größer sein und die Bevölkerung würde keine Kunstprodukte wie Saccharin kaufen, wenn der Zucker nicht so teuer wäre.

Herr Köstke hat sich wieder etwas verrechnet, indem er einen Gesamtzoll von 6 M. zu Grunde legte. Das wäre ja sehr schön, dann müßte ja auch die Inlandsteuer so weit herabgesetzt werden. In der That aber soll ja der Gesamtzoll etwa 25 M. betragen. Die schwierige Lage, in der sich jetzt die Zuckerindustrie befindet, ist hervorgerufen durch die Immerwärtigen im eignen Lager, die, im Besitz der ersten Anlagen, sich durch das Schutzollsystem einen gewissen Vorteil verschaffen wollten. Nun stehen Sie da wie die betäubten Lohrherber, denen die Felle weggeschwommen sind. (Heiterkeit.) Es ist sehr charakteristisch, daß das Organ der Zucker-Industriellen es für das beste erklärte, wenn man einen Teil des Zuckers vernichtete, indem man die Zuckerlager unter Wasser setzte. Es fällt einem dabei unwillkürlich die alte Legende von dem Bischof Gatto und dem Mühlstein ein, der Ueber sein Korn verberben ließ, als daß er es den Konsumenten übergab. Es ist kennzeichnend für das Gemeinschädliche des ganzen Wirtschaftssystems, das Sie vertreten, daß solche Pläne überhaupt ernsthaft erwogen werden können. Es ist ja auch vorgeschlagen, den Zucker zu denaturieren und statt den Menschen dem Vieh vorzulegen. Das ist die agrarische Wirtschaftspolitik, sie entspricht völlig Ihrer Vrotwucherpolitik. Das Gericht ist über Sie hereingebrochen. Die naturnotwendige Entwicklung Ihrer Wirtschaftsweise hat auf diesem Gebiete den Bankrott gezeitigt. Wenn aber Ihr kapitalistisches System zusammenbricht, das deutsche Volk wird seine Freude und seinen Nutzen davon haben. (Bravo! b. d. Soz.)

Abg. Dr. Paasche (natl.):

Die Erklärung des Herrn Staatssekretärs hat mich wenig befriedigt. Denn es kam die Stellung unserer Vertreter sicher nicht stärken, wenn hier von der Regierung erklärt wird, wir hoffen, daß die Konferenz in aller nächster Zeit zu einem Resultat im Sinne der Zeitungsandrichten kommt. Die Frage ist von großer Tragweite für die Zuckerindustrie und damit, wie ich Herrn Wurm gegenüber betone, auch für die Landwirtschaft. Wurm betont mit Recht, daß der Zucker eins der wichtigsten Nahrungsmittel für das Volk ist. Wo wären wir denn, wenn wir die Rübenzuckerindustrie nicht durch Schutzzölle großgezogen hätten? Noch nicht der dritte Teil des Zuckers würde konsumiert werden! Sie können sagen, daß wir eine Ueberproduktion herbeigeführt haben. Ja, was bedeutet denn Ueberproduktion? Ueberproduktion bedeutet billige Preise für die Konsumenten. (Auf bei den Sozialdemokraten: Für die ausländischen!) Ja, bin ich denn an der Zuckersteuer schuld? Den Zuckerinteressenten liegt gar nichts daran, daß die Zuckersteuer den inländischen Zucker verteuert. Aber wir können die Zuckersteuer für die Reichseinnahmen nicht entbehren. Die Ueberproduktion in Zucker ist durch die überreichen Rübenenernten verschuldet. Das ist aber eine vorübergehende Erscheinung. Das Zuckersteuer-Gesetz hat die Ueberproduktion nicht herbeigeführt. 500 000 Tonnen sind an Zucker in den letzten zehn Jahren in Ländern hergestellt worden, an die man früher gar nicht dachte. Selbst wenn allgemein die Zuckerprämien aufgehoben würden, so würde der Kolonialzucker auf dem Weltmarkt Sieger bleiben. Das ist eine weit verbreitete Ansicht. Ich selber schätze unsere Zuckerindustrie ja für starker und bin vielfach deshalb angegriffen worden. Aber auf der Strecke würden bei diesem Kampfe aller gegen alle genug Opfer liegen bleiben. Gerade die Kleinen würden die Zede zu zahlen haben. Jede Einschränkung der Produktion ist nur mit großen Opfern möglich. Die Landwirte hängen mit großer Fähigkeit am Rübenbau. Aber es wird so kommen, wenn Frankreich, Belgien und Holland wirklich geneigt sind, die Prämien aufzuheben, und England wirklich Differentialzölle einführen will. Aber ob das französische Parlament die Prämien von 10 M. 80 Pf. so glatt aufheben wird, erscheint doch noch sehr zweifel-

haft. Ob der englische Konsument sich höhere Zuckerpreise gefallen lassen wird, ist auch sehr ungewiß. So stark sind die schutzlosen russischen Tendenzen in England nicht, daß man den Konsumenten der paar westindischen Pfänder willen mit einem Zuschlagzoll von 15—18 M. belästigen wird. Die allgemeine Aufhebung der Prämien erscheint mir also noch sehr ungewiß, aber ich will keinen Zweifel darüber lassen, daß auch ich für die Beseitigung unserer Prämien bin, wenn Frankreich, Belgien und Holland ihre Prämien aufheben. (Bravo! bei den Nationaliberalen.)

Abg. Kardorff (Rp.) bestreitet, daß das Kartell an der Ueberproduktion schuld sei. Die Ueberproduktion hat Graf v. Caprivi mit der Herabsetzung der Getreidezölle verschuldet. Soll die Ueberproduktion schwinden, müssen wir die Getreidezölle so erhöhen, daß der Getreidebau wieder rentabel wird. Heben die andern Staaten die Prämien auf, so können wir unsere Prämien auch aufheben. Die von England gewünschte Beschränkung des Ueberzolls ist aber ein Eingriff in die staatliche Autonomie. Wismarcks Grundlag war es immer, die äußere Politik von der wirtschaftlichen möglichst zu trennen. Das sollten wir auch jetzt noch thun. Wismarck hat immer so gehandelt, er hat bei aller Freundschaft mit Russland die russischen Papiere einfach vom deutschen Markt laffiert. Fürst Wismarck ist mir kompetenter wie Graf von Posadowski.

Preussischer Landwirtschaftsminister v. Bobbelski: Die Ueberproduktion in Zucker kommt von dem erhöhten Kartoffelbau. Der erhöhte Kartoffelbau kommt daher, weil der Rübenbau nicht mehr rentiert. (Hört, hört! rechts.) Herr Wurm sagt, der Zucker ist ein notwendiges Nahrungsmittel. Dann müssen Sie aber die Konsequenz ziehen und ein Gesetz gegen die künstlichen Süßstoffe annehmen. (Lachen links.) Die künstlichen Süßstoffe kann ich als Nahrungsmittel nicht anerkennen. (Sehr wahr! rechts.) Führt die Konvention zu veränderten Verhältnissen, so wird das Haus Beschluß fassen müssen. Die heutige Debatte erscheint mir deshalb etwas verfrüht. Wir dürfen vorläufig nichts sagen, aber der Wunsch nach Einschränkung der Exporte ist nicht von England ausgegangen. Sie dürfen sich versichert halten, daß ich als Landwirtschaftsminister dafür sorgen werde, daß die Konvention nicht von heute auf morgen in Kraft tritt.

Abg. Richter (fr. Sp.): Die Rede des Landwirtschaftsministers war mir nicht recht klar. Steht er auf dem Standpunkt seines Nachbarn, des Freiherrn v. Thielmann oder mehr auf dem des Herrn v. Kardorff? Wenn ich ihn recht verstanden habe, so hält er die bevorstehende Konvention für einen Sprung ins Dunkle und es dürfte ihm lieb sein, sie läne nicht zu Stande. (Heiterkeit.) Was die Süßstoffe anlangt, so weiß jeder, daß sie keine Nahrungsmittel sind, aber ebenso allgemein weiß man, daß sie süßen. Wenn es nur um die Verfristung zu thun ist, der gebraucht sie, weil ihn der Zucker zu teuer ist. — Ich begrüße es mit Freuden, daß die Konvention zum Abschluß kommen soll. Das einzige, was ich bedaure, ist, daß man überhaupt auf die Konvention gewartet hat. Es hätte schon längst im deutschen Interesse gelegen, die Zuckerprämien abzuschaffen. Die Rechte hat es hier abgesehen, als Vertreter des Zuckerkartells aufzutreten, selbst Herr Köstke, dem das Zuckerkartell ist ein grober Unfug. 10 Millionen legt es in jedem Jahre an den Konsum, allerdings muß es 55 Millionen davon an die Rohzucker-Fabrikanten abgeben. Thun Sie doch nicht so, als ob die Unrentabilität des Getreidebaues die Rübenproduktion gesteigert hätte. Die Rübenproduktion hat sich infolge der Aufhebung der Materialsteuer so sehr vermehrt. Herr v. Kardorff ist mit der Aufhebung der Prämien einverstanden. Er stößt sich nur daran, daß auch der Zoll herabgesetzt werden soll. Welche Fragen hängen aber innig zusammen. Denn der Zoll ermöglicht die Bildung von Kartellen und diese sind in der Lage, private Ausfuhrprämien zu zahlen. England und die andern Länder haben ganz recht, wenn sie beide Fragen: Aufhebung der Kartelle und Herabsetzung der Zölle als unzerrennlich behandeln. Sehr wenige werden die Verantwortung auf sich nehmen wollen, eine Konvention abzulehnen, deren Nichtannahme die stärksten Rückschlüsse für Deutschland im Gefolge haben müßte. Ich könnte es ja bedauern, daß die Opposition nicht größer ist als ich sie voraussehe. Denn ich könnte mir keine fröhlichere bessere Wahlparole denken als die Zuckerbilligung. (Sehr gut! links.) Ich schließe mit dem Wunsch, daß es dem Spiritusdring ebenso ergehen möge wie dem Zuckerkartell, daß die falsche Gesetzgebung, die zu beiden geführt hat, elend in die Wüste gehen möge. (Beifall links.)

Abg. v. Standt (L.): Es ist absolut unmöglich, daß Deutschland die Ueberproduktion verursacht hat; in den andern Staaten ist die Steigerung der Produktion viel größer. Das Zuckersteuer-Gesetz von 1896 halte auch ich für verfehlt. Herr Richter hat das Spirituskartell sehr scharf beurteilt, nach meiner Meinung ganz mit Unrecht. Es ist aber bezeichnend, daß er nur gegen die Kartelle der Landwirtschaft so energisch vorgeht, dagegen niemals gegen die andern Kartelle. (Sehr richtig! rechts.) Sollte die Konvention zu Stande kommen, so werden hoffentlich die verbündeten Regierungen dafür sorgen, daß Zeit gewonnen wird, damit die beteiligten Kreise sich an den neuen Zustand gewöhnen können. Einem Zutrittstreten der Konvention vor dem 1. Oktober 1904 wird die Regierung hoffentlich auf keinen Fall zustimmen, ein Zutrittstreten schon im Jahre 1902, wie es Herr Richter wünschte, wäre ein Sprung ins Dunkle, den niemand verantworten könnte. — Einen Ueberzoll von 6 Mark pro Doppelcentner halte ich für ungenügend, um die Konkurrenz des Auslandes zu verhindern.

Abg. Dr. Warth (fr. Sp.):

An einer großen Mehrheit für die Konvention wird es im Reichstag seitherzeit sicher nicht fehlen, das beweist die ganze Debatte. Darüber, daß die Prämien aufgehoben werden sollten, herrscht Einmütigkeit, man sträubt sich nur gegen die Herabsetzung des Zolls und wünscht, daß die bittere Pille, die die Zuckerindustriellen schlucken sollen, möglichst spät kommen möge. Ohne Herabsetzung des Zolls ist aber keine Besserung der Verhältnisse möglich. Sehr erfreulich ist es, daß England sich der Bewegung angeschlossen hat, ich hätte das kaum für möglich gehalten, denn das Vorgehen Englands steht im Widerspruch mit seiner ganzen Freihandelspolitik. Man sollte daher den günstigen Moment, in dem sich England in finanziellen Schwierigkeiten befindet, wohl ausnützen. — Fraglich scheint es mir noch, ob der Ueberzoll von 6 Mark genügend gering ist, um das Kartell vom Leben zum Tode zu befördern. Ich würde daher wünschen, daß man den Zoll noch mehr herabsetze, um auf jeden Fall einen Zusammenbruch des Kartells herbeizuführen. (Bravo! links.)

Abg. Schrempf (L.): Ich will noch kurz den Standpunkt der württembergischen Bauern klar legen. Der ganze Jammer kommt daher, daß der Getreidebau nicht rentabel ist, daher ist der Bauer gezwungen, immer mehr Rübenbau zu treiben. Auf der rechten Seite sitzen nicht die Vertreter der Kartelle, die Aktienbesitzer, die großen Geldbäde sitzen auf Ihrer Seite (nach links), (Lachen links.) Man spricht immer davon, wieviel für die Landwirtschaft vom Staat gehen wird. Die Landwirtschaft zahlt 237 Millionen Steuern für Zucker, Spiritus und Tabak, und das nennt man Liebesgaben. (Große Heiterkeit.) Wir werden die Konvention mit der schärfsten Wille prüfen müssen, denn die Regierung erweist sich häufig als blind. Bei den Capriovischen Handelsverträgen hat sie z. B. die Reißbegrüßungskaufel ganz übersehen. (Große Heiterkeit.)

Abg. Gothein (fr. Sp.): Die Konkurrenz des Auslandes brauchen wir bei Herabsetzung des Zolls absolut nicht zu fürchten, denn unsere Zuckerindustrie ist technisch hervorragend entwickelt. Ueber das Vorgehen Englands habe ich mich sehr gefreut und ich hoffe, der Erfolg der Kon-

vention wird der sein, daß der Zoll soweit herabgesetzt wird, daß sich der inländische Konsum wesentlich erhöht. Ein Herr Dr. Ernst Lange hat es ausgesprochen, daß die Vertreter der Industrie — er spricht von der Spiritusindustrie — die Steuererhebung dazu benutzen, um die Produktion und Konsumtion in die Bahn zu lenken, die ihren Wünschen entspricht! Das trifft auch für die Zuckerindustrie zu. Wir sind aber der Meinung, daß die Klinte der Steuererhebung nicht im Interesse einzelner gehandhabt werden darf, sondern nur im Interesse der Allgemeinheit. (Sehr richtig! links.)

Abg. Herold (C.) spricht den Wunsch aus, daß die Brüsseler Konvention zu Stande kommen und die Prämien abgeschafft werden möchten. Der Leberzoll dürfe nicht zu klein sein, wenn Rußland der Konvention nicht beitrete, müsse er 20 R. betragen, denn Rußland sei ein sehr gefährlicher Konkurrent.

Abg. Dr. Rösche-Kaiserlautern (D. d. L.) spricht die Ansicht aus, Abg. Baasche unterschätze die Konkurrenzfähigkeit des Rohrzuckers. Cuba habe sich erstaunlich schnell von seiner Devastation erholt; es produziere heute bereits ebensoviel Rohrzucker wie vor dem Kriege. (Hört! Hört! rechts.)

Abg. Wurm (Soz.):

Herr Schrenpf hat gemeint, die an der Zuckerindustrie interessierten Kapitalisten läßen nicht auf der rechten, sondern auf der linken Seite des Hauses. Nun, an der Spitze des geschäftsführenden Ausschusses der Raffinerien des Syndikats steht der nationalliberale Herr Bredt; im Aufsichtsrat des Raffinerie-Syndikats sitzt der konservative Reichstagsabgeordnete Herr v. Richtig-Hofen-Damodorf. Der Vorsitzende des Aufsichtsrats des Rohrzucker-Syndikats ist der bekannte Agrarierführer von Arnim; ferner gehören diesem Aufsichtsrat an: der konservative Reichstagsabgeordnete Graf v. Carmer und der Centrumsabgeordnete Singen. Unter den Aufsichtsrats-Mitgliedern des Kartells befinden sich also keine Mitglieder der Linken, wohl aber Mitglieder des Centrums und der Rechten. Abgeordneter Baasche meinte, der ungeheuerliche Vorschlag, den überflüssigen Zucker unter Wasser zu setzen, könne von niemand im Ernst gemacht werden. In der That ist aber dieser Vorschlag absolut ernst gemeint gewesen. Redner verliest zum Beweise den betreffenden Artikel aus der letzten Dezember-Ausgabe der „Deutschen Zucker-Industrie“.

Die Rübenanbaufläche hat sich im letzten Jahrzehnt um 20 Proz. gesteigert. Die Durchschnittsernte pro Hektar ist seit 1892 ziemlich dieselbe geblieben, aber der Gehalt der Rüben an Zucker ist im gleichen Zeitraum pro Hektar ebenfalls um 20 Proz. gestiegen. Die Zuckerindustrie hat wie kaum eine zweite im Deutschen Reich ungeheure Summen aus den Taschen der Steuerzahler erhalten. Seit 1896 sind an Prämien, die von den Zuckerindustriellen Deutschlands in der Zuckersteuer bezahlt worden und die dann an die Zuckerfabriken übergehen, nicht weniger als 800 Millionen Mark bezahlt worden! Das geschah, trotzdem die Zuckerfabriken Zeiten der größten Prosperität durchgemacht haben. Man hat ferner jahrelang seitens der Regierung den Petitionen der Zuckerfabriken über das normale Maß hinaus nachgegeben und den Fabriken erlaubt, Frauen zur Nacharbeit zu beschäftigen. Die Zuckerfabriken haben dadurch, daß sie polnische Arbeiter als Lohnarbeiter herangezogen haben, das Kulturniveau der ganzen Bevölkerung heruntergedrückt.

Abg. Schrenpf (L.): Die von Herrn Wurm angeführten Herren sind nur Vertreter der Rohrzuckerfabriken; von den Aktionären der Raffinerien befindet sich niemand in meinen Reihen. (Widerspruch links.)

Abg. Wurm (Soz.): Herr Schrenpf befindet sich im Irrtum, es heißt ausdrücklich im Aufsichtsrat des Raffinerie-Syndikats.

Abg. Schrenpf (L.): Herr Wurm hat mich falsch verstanden; ich habe gesagt: als Vertreter der Rohrzuckerproduktion sind die Herren berufen worden. (Zurufe links: Stimmt nicht.)

Präsident Graf Ballestrem: Ich (Schlag vor, daß sich die Herren darüber nachher privatim verständigen. (Große Heiterkeit) Damit schließt die Diskussion.

Abg. Richter (fr. Sp.): Herr Staudy hat behauptet, ich wendete mich nur gegen die Kartelle der Landwirtschaft. Aus meiner Rede zum Zolltarif hätte er das Gegenteil verstehen können.

Der Etat der Zuckersteuer wird hierauf bewilligt, ebenso debattelos der Etat der Reichs-Stempelabgaben.

Damit ist die Tagesordnung erledigt. Nächste Sitzung: Montag 1 Uhr. (Etat für die Expedition nach Ostasien, Etat des Auswärtigen Amtes, Kolonialetat, Vorlage betr. die Liebernahme der Garantie des Reiches für eine Bahn von Ufambara nach Progoro.)

Schluß 5 1/4 Uhr.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet täglich mit Ausnahme des Sonnabends von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr abends statt.

H. R. Die Eltern haben ihren unverheirateten minderjährigen Kindern gegenüber (nicht aber der Witwe gewordenen minderjährigen Tochter) Unterhalt zu gewähren, sofern sie dessen bedürftig sind. Daraus folgt aber keineswegs, daß Eltern arbeitslosen Kindern gegenüber zum Unterhalt verpflichtet wären. Arbeitslose Kinder sind nicht unterhaltungsbedürftig. — R. 100 und G. R. 100. Der Mieter muß zahlen oder die Verpflichtungen des Mietvertrages erfüllen. Es ist eine allerdings weitverbreitete, aber durchaus irrige Ansicht, daß ein

Wochen- Spielplan.	Sonntag 2.	Montag 3.	Dienstag 4.	Mittwoch 5.	Donnerstag 6.	Freitag 7.	Sonabend 8.	Sonntag 9.
Opernhaus	Carmen	Der fliegende Holländer.	Der Improvisator	Margarethe	Samson und Dalila	Cavall. rustico. Bajazzo. Coppelia.	Das Rheingold	S. Einfort-Abb. d. Igl. Kapelle. Mitt. Oeff. Spt.
Schauspielh.	Das große Licht	Miß Hobbs	Das große Licht	König Lear	Das große Licht	Kathar der Weise	Das große Licht	Geschlossen
Neues Opern-Th.	Miß Hobbs	—	—	—	Wohltätigkeits- Vorstellung	—	—	Zweiter Vorstellung-Abend
Schiller- Theater	Jugend	König Horklein	Familie Fourchambault	Der Jongleur	Der Revisor	Der Probekandidat	Der Probekandidat	Einmale Menschen Nur: Miß Zell
Deutsches Theater.	Es lebe das Leben	Es lebe das Leben	Es lebe das Leben	Hautz	Es lebe das Leben	Es lebe das Leben	Bier Einakter von Dreier	4 Einakter von Dreier. Nachm.: Rosenmontag
Berliner Theater.	Alt-Heidelberg	Alt-Heidelberg	Alt-Heidelberg	Lucians Saiten	Alt-Heidelberg	Alt-Heidelberg	Wilhelm Tell	Alt-Heidelberg
Leistung- Theater	Ueber den Wassern Agnes Sorma	Das Glück Agnes Sorma	Die Fee Caprice	Die Kollegin Agnes Sorma	Rosa Agnes Sorma	Ueber den Wassern Agnes Sorma	Die Kollegin Agnes Sorma	Die Kollegin Agnes Sorma
Theater des Westens	Die Fledermaus	Zar und Zimmermann	Der Rus. Im Brunnen	Figaros Hochzeit	Der Rus. Im Brunnen	Der Freischütz	Der Zigeunerbaron	Wiener Blau Nachm.: D. Inf. Weid. v. Windhor
Friedrich- Wilhelms- Theater.	Die Landstreicher	Die Landstreicher	Die Landstreicher	Der Obersteiger	Der Bettelstudent	Der Bettelstudent	Pariser Leben	Pariser Leben Nachm.: Bettelstudent
Zeits- Theater	Pyrrh-Pyrrh	Diefe Gruben	Der Pfarrer von Kirchfeld	Die weiße Dame	Der Raperbrief	Der Raperbrief	Der Walzerkönig	Der Raperbrief Nachm.: Wilhelm Tell

Reichens-Theater. Alle Abende: Ein galanter Richter. Vorher: Mein Schneider. Nächsten Sonntag: Das blaue Kabinett. — Neues Theater. Alle Abende: Das Grotto-Weibchen. Diefen und nächsten Sonntag: Die Heiligenkrieger. — Trianon-Theater. Alle Abende: Coralie u. Co. — Thalia-Theater. Alle Abende: Seine Kleine. Nächsten Sonntag: Teborah. — Central-Theater. Alle Abende: Das alte Mädel. Nächsten Sonntag: Die Weisheit. — Graf v. Wolzogen's Bunte Theater. Alle Abende: Die Weisheit. — Ueberdell's Programm. — Schall und Rauch. Alle Abende: Vorstellung von Serenissima. — Seccessions-Theater. Alle Abende: Dettel v. Villenron's Bunte Welt. — Belle-Alliance-Theater. Alle Abende: Die Dame von Trouville. Dierauf: Er. — Carl Weich-Theater. Sonntagabend: Preciosa. Montag bis Sonnabend: Das Jungfernhilf. Nächsten Sonntagabend: Der Wächter von Notre-Dame. — Urania. Alle Abende: Frühlingstage an der Riviera. — Apollo-Theater. Alle Abende: Don Juan in der Hölle. — Metropol-Theater. Alle Abende: Re seine Nummer.

Berliner Konsum-Verein.

Central-Verwaltung: Krautstrasse 7.

Verkaufsstellen:

- | | |
|----------------------------------|-----------------------------|
| 1. Michaelstr. 4. | 7. Türschmidstr. 8. |
| 2. Krautstr. 7. | 8. Stralauer Allee 171. |
| 3. Petersburgerstr. 4a. | 9. Friedrichsberg-Platz 17. |
| vom 1. April an Friedrichstr. 7. | 10. Rautenstr. 4. |
| 4. Emdenerstr. 45. | |
| 5. Beusselstr. 56. | |
| 6. Hofstr. 21. | |

Abteilung II, Osten.

Donnerstag, den 6. März, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant „Fresschü“, Friedrichstr. 36a:

Anßerordentliche Abteilungs-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Vortragsrede der Delegiertenwahl.
2. Vortragsrede über Errichtung einer neuen Verkaufsstelle.
3. Wahl der Delegierten.

Abteilung III, Moabit.

Donnerstag, den 6. März, abends 8 1/2 Uhr, bei Flügel, Beusselstr. 9:

Abteilungs-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Herrn Rechtsanwalts Dr. B. Bräuk über: „Herzenglauben und Zensurverfahren“.
2. Wahl der Delegierten zum Genossenschaftsrat.

In beiden Wahlversammlungen legitimiert das Mitgliedsbuch. Nichtzeitliches Erscheinen der Mitglieder ist erwünscht und notwendig. Der Vorstand.

Herren-Vortrag

Mittwoch, den 5. März, abends 8 1/2 Uhr, in Gastmann's Festsaal, Köpenickerstr. 8, und Freitag, den 7. März, abends 8 1/2 Uhr, im Saal des Wedding-Park, Müllerstr. 178. Carl Bruchhoff, Friedrichstr. 10, über: Die uneth. Männerleiden. Nur für Herren! Eintritt frei!

Schlafmöbel-Bazar „Baby“

Invalidenstr. 160
Belle-Alliancestr. 107
Reinickendorferstr. 20
Frankfurterstr. 115
Lauenburgerstr. 7a
Beusselstr. 18
Oranienstr. 31
Braunauerstr. 92

10, 15, 21—75 R.
Fertige Betten und Metallbettstellen für Kinder und Erwachsene.
Teilhaltung gestattet. Bei größeren Raten Kassavorteile. Lieferung des Post- und Vorlauf-Bettens.

Achtung! Achtung! Achtung!
Es giebt keine Gleichnot in Berlin, wer billig essen will, der esse Gänsebraten, feine Junge 8506
frische Gänse a Pfund 45 Pf.
Gänsefleisch von der Brut und Keule
ausgeschlachtet kostet 50 Pf. das Pfund
Stückenfleisch 40
Gansfleisch 55
Gänsefleisch 50 mit Wagen
gibt es nur bei
Gustav Barkow, Sudower Markthalle Stand 71.

Partei-Expeditionen:

Berlin vierter Wahlkreis O.: Robert Dengel, Große Frankfurterstr. 133, Dorf part. — SO.: Paul Böhm, Baumgartenpl. 14/15 (Vaden). — Sechster Wahlkreis (Moabit): Karl Anders, Salzweberstr. 8, im Vaden. — Wedding und Oranienburger Vorstadt: Emil Stolzenburg, Wiesenstr. 41/42. — Gesundbrunnen: Hermann Rajchle, Grünholzstr. 65. — Rosenthaler und Schönhauser Vorstadt: Karl Marx, Saganer-Allee 95/96. — Charlottenburg: Gustav Scharnberg, Selenheimerstr. 1, Ecke Goethestr. v. I. — Deutsch-Wilmersdorf: W. Nidel, Wilmersstr. 108, part. — Friedrichsberg-Friedrichsallee: Oswald Brauer, Berlin O., Frankfurter Allee 197. — Grönau: Gustav Wiers, Köpenickerstr. 111. — Rixdorf: O. Hermann, Erlenstr. 6. — Schönberg: W. Bäumer, Apffelbaustr. 13, Cuneberg-Hof. — Ober-Schöneweide: Otto John, Wilmersdorferstr. 18. — Nieder-Schöneweide: Bonalowsky, Berlinerstr. 8. — Johannisthal: Paul Mann, Friedrichstr. 39, I. — Adlershof: Gustav Dipe, Ostendstr. 8. — Köpenick: Friedrich Wold, Grünholzstr. 29. — Friedenau-Steglitz: D. Bernice, Str. 15 in Friedenau. Bestellungen nehmen entgegen in Steglitz: D. Bernice, Doppelstr. 8, und Fr. Schellhase, Ahornstr. 15a. — Baumgartenweg: St. G. Grünholzstr. 2, II. — Neu-Weissensee: Heinrich Bachmann, Felderstr. 1, part. links. — Rummelsburg: Jorgberg, Prinz Albrechtstr. 5a.

Außerdem ist sämtliche Parteiliteratur sowie alle wissenschaftlichen Werke dort zu haben. Auch werden Inserate für den „Vorwärts“ entgegengenommen. Bitte ausschneiden!

Graumann's Festsäle (früher Renz)

Naunyn-Strasse 27. 31902*

Empfehle meine Säle, 900 Personen fassend (auch mit Bühne), zu allen Festlichkeiten und Versammlungen. — Sonnabend und Sonntag im April und Mai noch frei und an Vereine zu vergeben. Gustav Graumann, Sonnabend, der 22. März, frei geworden!

Gänsefleisch Pfund 90 Pf. G. Pöhl, Gewerkschaftshaus, 5706 Engel-Str. 15.

Apollo-Saal

Sebastian-Strasse 39.
Jeden Sonntag und Dienstag Tanz. Saal mit Bühne, auch Sonntags verglet 35330*
Balduin Franke.

Gesellschaftshaus

Zwinnmünderstr. 42.
Tägl. Theater u. Specialitäten-Vorstellung. Jeden Sonntag: Ball. Säle für Gesellschaften, Vereine, o. a. zu vergeben. 31892*

Buss' Salon und Stebbierhalle, Gr. Frankfurterstr. 85.
Jeden Sonntag Dienstag, Donnerstag, Freitag: Ball. Empfehle meinen Saal nebst Garten an Vereine zu Festlichkeiten an Sonnabenden. 33982* Otto Thiel.

R. Krüger's Restaurant,

Berlinerstr. 10, Naunynstr. 6.
Sonntags: Familien-Abend.

Alhambra

Wallnertheater-Strasse 15
Jeden Sonntag und Dienstag: Großer Extra-Ball bei doppelt besetztem großen Orchester. Anfang 6 Uhr. A. Zamekat.

Electrotechnikum

Berlin SW. Alte Jakobstr. 124.
Maschinen-Bau-Schule
Höhere Fachschule mit Werkstätten. Elektro-Maschinen-Ingenieur, Techniker, Werkmeister, Monteur-Ausbild. Vorkenntnis nicht erforderlich. Unbegabtheit kein Ausbildungshindernis. Ingenieur-Dipl. „Neue Abendkurse.“
Prospekt kostenlos.

Herrenkleider-Fabrik

en gros. Export.
Der Detailverkauf zu Fabrikpreisen findet nur Sonntags zwischen 12 bis 2 Uhr statt. 8986
Helliggeiststr. 37, pt.

Mieter oder Vermieter, Käufer oder Verkäufer, ein Arbeiter oder Arbeitgeber innerhalb 24 Stunden nach geschlossenen Verträge einseitig von demselben zurücktreten könne. Nach geschlossenen Verträge ist eine Aufhebung des Vertrages nur mit beiderseitiger Zustimmung zulässig. — M. R. 97. Rein. — Schröder Christverträge. Das Buch ist nicht zu empfehlen. Der beste und billigste Weg, besser deutlich zu lernen, ist der Besuch einer Fortbildungsschule. — F. Kung. Rein. — G. R. Keine Dienstmädchen sind nicht frankenversicherungsspflichtig. — W. G. 28. Es entziehen im Verhältnis zu dem Vorteil, den das Kind haben würde, unerbildliche Kosten. Die, die Mutter und der Vormund des Kindes müssen ihr Einverständnis in eine Umwandlung des Namens vor dem Standesbeamten, der den Geburtsort eingetragen hat, erklären oder in einem notariell oder gerichtl. beglaubigten Schriftstück die Erklärungen abgeben und die Umänderung des Namens beantragen. Die Kostenhöhe kann 10 R. kaum erreichen. — W. G. 24. Ja. — W. R. 26. 57. Sie mühten sich mit dem Vorstand der Krankenkasse in Verbindung setzen. — Hier Abonnement. Königsberg i. Pr. hatte nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1900 187 897 Einwohner. Der Stadtkreis Königsberg hat im Jahre 1867 konservativ, 1871, 1874, 1877, 1881, 1884 freisinnig, 1878 freikonservativ, 1887 nationalliberal, seit 1890 sozialdemokratisch gewählt. In den Jahren 1890 und 1893 wurde in der engeren Wahl Genosse Schulze, nach dessen am 1. April 1897 erfolgten Tode in der Nachwahl 1897 und bei den Hauptwahlen 1898 Genosse Haase im ersten Wahlgang gewählt. Die Tabellen über die Reichstagswahlen in dem Arbeiter-Kreisverzeichnisse und das Buch von Dr. Specht: „Die Reichstagswahlen“ enthalten die Angaben über die Reichstagswahlen und deren Ergebnisse. Diese Bücher finden Sie in den öffentlichen Bibliotheken Berlin vor. Juedenmäßiger als Aufträge ist in Streitfällen ein Rückschlagen in den Verzeichnissen. — G. W. 183. Rechtsanwalt Dr. Viehnecht wohnt Spandauer Brücke 8, Dr. Heinemann Kronenstr. 8.

Rum No. 3 Façon

ca. 50 Proz. stark, a Literflasche 1,10 M., 10 Literfl. 10 M. inkl.

Jamaica-Rum

echt und echt Verschnitt
a Literfl. 1,00, 2,10, 2,50, 3,10, 4,50. 10 Fl. 10 Pf. billig.

Glühwein-Extrakt

höchsteim im Geschmack
a Literfl. 1,30. 10 Fl. M. 12,— inkl.

Deutscher Cognac

angenehm, mild im Geschmack
a Literfl. M. 2,10, 2,50, 3,—

Eugen Neumann & Co. Amt IV. 9676.

Belle-Alliancepl. 6a. Neue Friedrichstr. 81. Genthinerstr. 29. Oranienstr. 190. Gröner Weg 60. Elsassstr. 71. Postbuserstr. 35. Wilsnackerstr. 25. Schönberg, Hauptstr. 129. Charlottenburg, Kaiser Friedrichstr. 48. Steglitz, Albrechtstr. 18.

Großer Möbelverkauf.

Zu meinem großen Möbelspeicher und Lageräumen

Neue Königstr. 59

(nahe Alexanderplatz) sehen viele Wohnungs-Einrichtungen, neue und vielfachen gewese, zum schlesigen sehr billigen Ankauf, besonders Gelegenheit für Brautleute wohl noch nie dagewesen. Brautleute erhalten ein Hochzeitsgeschenk gratis. Durch große Gelegenheits-Einkäufe, Erparnisse der Ladenmiete, ferner durch Selbstanfertigung sämtlicher Polstermöbel und Dekorationen als Zimmereinrichtung bis ich im hiesigen, ganze Einrichtungen schon von 150, 200, 300 Mark zu liefern. Hochgelobte Ausstattungen von 1000 bis zu 2000 Mark. Ganz besonders zu empfehlen ist der große Vorrat von neuen gewesener und geräuchterter Möbel, die fast noch ganz neu und im Preise ganz bedeutend herabgesetzt sind. Kaffeebuch gratis und gratis. Rein Kaufmann. Gekaufte Möbel werden 3 Monate kostenlos aufbewahrt, durch eigene Gespanne geliefert und aufgestellt. Bitte genau auf Hausnummer 59 zu achten.

Gardinen

Neuesten, Seccessions- und Augenheil, circa 250 Muster. Katalog (450 Illustr.) gratis und franko. Berlin S., 158. Emil Lefèvre, Oranienstr.

Max Brinner Jerusalemstr. 42

Brinnerstr. 6.
Großartige Auswahl von Kinder-, Sport- und Puppenwagen, Kinderbettstellen, orth. Fahrst., billig. Teilzahlung gestattet.

Abessinier-Brunnen

von 15 Mark an in garantiert bester Qualität und bester Ausführung.
Koblanck & Co. Pumpenfabrik. BERLIN N. Reinickendorferstr. 54b. Illustrierte Kataloge gratis.

Blütenhonig,

garantiert reiner Blütenhonig, 10 Pf. Postreiner M. 6,— sco.
Raffinade-Honig, 10 Pf. Postreiner M. 5,— sco. unter Nachnahme offeriert. 30482*
Jul. Pagoner, Epe, Weiffalten.

Zwei große schöne Vereinstimmer

mit Piano empfiehlt Paul Wirtz, Wilsnackerstr. 61. 745*

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Sonntag, den 2. März.
Freie Volksbühne. Lessing's Theater. 8. Abteilung und 9. Abteilung: Hans Hofenhagen. Anfang 7 1/2 Uhr.
Overhand. Carmen. Anf. 7 1/2 Uhr.
Montag: Der fliegende Holländer. Schauspielhaus. Das große Licht. Anfang 7 1/2 Uhr.
Montag: Die Hölle.
Neues Opern-Theater (Kroll). Die Hölle. Anfang 7 1/2 Uhr.
Montag: Geschlossen.
2. Theater. Jugend. Anfang 8 Uhr.
Nachm. 3 Uhr: Einmalige Menschen.
Montag: König Darius.
Deutsches. Es lebe das Leben. Anfang 7 1/2 Uhr.
Nachm. 2 1/2 Uhr: Die verfunfene Glode.
Montag: Es lebe das Leben.
Berliner. Alt-Heidelberg. Anfang 7 1/2 Uhr.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Zeitung. Ueber den Waffern. Anfang 7 1/2 Uhr.
Montag: Das Bild.
Residenz. Ein galanter Richter. Vorher: Mein Schneider. Anfang 7 1/2 Uhr.
Nachm. 3 Uhr: Die Komediendame.
Montag: Ein galanter Richter. Vorher: Mein Schneider.
Neues. Das ewig Weibliche. Anfang 7 1/2 Uhr.
Nachm. 3 Uhr: Der Bellschneeflocke.
Montag: Das ewig Weibliche.
Wesien. Die Hedermaus. Anfang 7 1/2 Uhr.
Mittags 12 Uhr: Matinee zum Besen des bayerischen Volksdichters Maximilian Schmidt.
Nachmittags zu halben Preisen: Undine.
Montag (Schüler-Vorstellung): Jar und Zimmermann.
Rezeptionsbühne. Delfes Offenreiss Buntel Breitt. Anfang 8 Uhr.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
E. v. Wolzogens Banties Theater (Ueberbrett). Anfang 8 Uhr.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Schall und Rauch. Serenissimus. Zwischenstücke. Anf. 8 1/2 Uhr.
Nachmittags 3 1/2 Uhr: Vorstellung zu ermäßigten Preisen.
Montag: Serenissimus. Zwischenstücke.
Trianon. Coralle u. Co. Anfang 8 Uhr.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Central. Das süße Mädel. Anfang 7 1/2 Uhr.
Nachmittags 3 Uhr: Die Puppe. Einlage: Die freche Kette.
Montag: Das süße Mädel.
Thalia. Seine Kleine. Anfang 7 1/2 Uhr.
Nachmittags 3 Uhr: Alexandra.
Montag: Seine Kleine.
Luffen. Sprig - Sprig. Anfang 7 1/2 Uhr.
Nachmittags 3 Uhr: Der Pfarrer von Kirchfeld.
Montag: Viele Grubener.
Carl Weisk. Preciosa. Anfang 7 1/2 Uhr.
Montag: Das Jungfernstift.
Friedrich-Wilhelmstädtisches. Die Landweiber. Anf. 7 1/2 Uhr.
Nachmittags 3 Uhr: Der Vogelhänder.
Montag: Die Landweiber.
Belle-Alliance. Die Dame aus Trouville. Hierauf: Er. Anfang 7 1/2 Uhr.
Nachmittags 3 Uhr: Von Stufe zu Stufe.
Montag: Die Dame aus Trouville. Hierauf: Er.
Crybens. Spezialitäten-Vorstellung. Anfang 8 Uhr.
Charivari. Englisch Vorstellung. Anfang 7 1/2 Uhr.
Metropol. Ne seine Nummer. Spezialitäten-Vorstellung. Anfang 7 1/2 Uhr.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Apollo. Don Juan in der Hölle. Spezialitäten-Vorstellung. Anfang 7 1/2 Uhr.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Casino-Theater. Lustige Brüder. Schloß. - Spezialitäten-Vorstellung. Anfang 7 1/2 Uhr.
Nachm. 4 Uhr: Musikregeln.
Montag: Lustige Brüder. Schloß. Spezialitäten.
Palast. Spezialitäten-Vorstellung. Die Bellschneeflocke. Anfang 7 Uhr.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Vossage-Panoptikum. Spezialitäten-Vorstellung.
Reichshallen. Stettiner Sänger. Anfang 7 Uhr.
Urania. Laubstr. 48/49. (Am Theaterplatz.) Abends 8 Uhr: Frühlingstage an der Riviera.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Invalidenstr. 57/62.
Täglich: Sternwarte.

Urania.

Tauben-Strasse 48/49.
Im Theater um 8 Uhr:
Frühlingstage an der Riviera
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Invalidenstr. 57/62.
Tägl. Sternwarte.

Castans Panopticum

Friedrich-Strasse 165.
Neu! Präsident Roosevelt
Neu! Miss Alice Roosevelt
Neu! Italienische Konzert-Kapelle 'Humberta' a. Venedig.
Neu! Der Boerenkrieg!
Riesenszenenbilder aus dem Transvaal-Kriege, nach der Natur aufgenommen.

Berliner Aquarium

Unter den Linden 68a.
Eingang Schadowstr. 14.
Heute Sonntag Eintrittspreis:
50 Pf.
Reichhaltigste Ausstellung der Welt an lebenden Säugetieren, Reptilien etc.

Central-Theater.

Heute Sonntag, nachmittags 3 Uhr.
halbe Preise: Die Puppe. Operette in 3 Akten v. Rudran. Abends 7 1/2 Uhr:
Das süße Mädel.
Operette in 3 Akten von J. Reinhardt.
Montag: Das süße Mädel.

Thalia-Theater.

Dresdenerstr. 72/73.
Nachmittags 3 Uhr, bei kleinen Preisen
Alexandra.
Drama in 4 Akten von R. Boh.
Abends 7 1/2 Uhr:
Seine Kleine.
Große Ausstattungsstücke mit Gesang und Tanz in 3 Akten
Bauka Worm a. G., Guido Thielhöfer, Gerda Walde. "Hab'n Sie nicht den kleinen Cohn gesehen?" Helene Ludwig, Paul Müller, Wolf, Mannovius

Belle-Alliance-Theater.

Nachmittags 3 Uhr: Von Stufe zu Stufe. - Abends 7 1/2 Uhr:
Die Dame aus Trouville.
Com. Sondermann a. G. Ferd. Worms. Wlrg. Bittner, Rosa Marton.
Hierauf: Er. Lebensbild in 1 Akt.
Kdele Hartwig u. Leopold Thurner a. G.

Carl Weiss-Theater.

Große Frankfurterstr. 132.
Nachmittags 3 Uhr zu kleinen Preisen, Parteil. 50 Pf.: "Das Schloß am Meer." Schauspiel in 5 Akten von Oskar Reicher. - Abends 7 1/2 Uhr:
Preciosa.
Romantisches Schauspiel mit Gesang in 5 Akten von Pius Alexander Wolf. Musik von Karl Maria von Weber.
Montag: Das Jungfernstift.

Apollo-Theater.

Vollständig neues Programm
Sam Elton The 3 Milons
Milly Capell
3 Avolos Martin Kettner
Will Walden
The Leamy-Troupe
Der Kosmograph, neue Bilder-Serie.
Vorher:

Don Juan in der Hölle

Kasseneröffnung 7 Uhr, Anfang der Vorstellung 8 Uhr.
Sonntags Anfang 7 1/2 Uhr.

Metropol-Theater

Thomas, Bender, Josephi.
Mit vollständig neuer prachtvoller Ausstattung:
'ne feine Nummer!
Burleske Ausstattungsgasse mit Gesang und Tanz in 1 Vorspiel und 4 Bildern von Julius Freund.
Im 4. Bilde:
Frachens Geburtstagstisch.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Rauchen überall gestattet.

Passage-Theater.

Anfang Sonntags 3, Wochentags 5, Ende 11 Uhr.
Begins des Abendprogr. 8 Uhr.
Das phänomenal lustige neue März-Programm!
Der kleine Kohn ist da!
Burleske in 1 Akt von Robert Bretschbach. Musik von M. Fall.
Gastspiel der 7-jährig. Lola Gray in dem Mimodrama
Der Bajazzo und sein Kind.
16 erstklass. Spezialitäten!

Schiller-Theater

(Wallner-Theater).
Sonntag nachmittags 3 Uhr:
Einmalige Menschen.
Drama in 5 Akten von G. Hauptmann.
Sonntag abends 8 Uhr:
Jugend.
Ein Liebesdrama in drei Aufzügen von Max Halbe.
Montag abends 8 Uhr:
König Harlekin.
Dienstag abends 8 Uhr:
Familie Fourchambault.
Trianon-Theater.
Georgenstrasse,
2 Minuten vom Bahnhof Friedrichstr.
Zum 99. Male: Coralle & Co.
Anfang 8 Uhr, Parkett 7 M.

E. von Wolzogens

Bantes Theater (Ueberbrett)
Köpenickerstr. 68.
Heute abends 8 Uhr u. a.: „Ateller-spuk“, „Nora-Parodie“, „Zufall“ von Fuld, „Strohwitwe u. Strohwitwe“, „Satirisches Schattenbänkell“ Bozara Bradsky, Kompositionen und Begleitung Oskar Strauss.
Schall und Rauch
(Kleines Theater)
Unter den Linden 44.
Sonntag, 2. März, nachm. 3 1/2 Uhr:
Bei über d. Hälfte ermäss. Preisen
Vorstellung vor Serenissimus
Schiffbrüchig, Familienidyll, Herbstzauber. - Abends 8 Uhr:
Gastspiel von Eman. Reicher.

Palast-Theater

(früher Feen-Palast)
Burgstr. 22.
Direktion R. Winkler u. W. Fröbel.
Sonntag, den 2. März:
Neu! Um 8 1/2 Uhr: Neu!
Die Bellschneeflocke.
Berliner Volksstück mit Gesang in 3 Akten.
Dazu das neue große März-Programm!
12 Glanznummern.
Neu! Jack u. Harry. Neu! Fanny Behrens, Richards-Truppe, Charles-Trio, Fredoff uhm.
Anfang 7 Uhr. Ermäßigte Preise.
Entrée 30 Pf. Parteil. 50 Pf.

Casino-Theater.

Lothringersstr. 37.
Heute nachm. 4 Uhr: „Muttersegen“
Ab 1. März vollständig neues erstklassiges Spezialitäten-Programm!
Dazu „Lustige Brüder“ mit Richter, „Schloß“ mit Berg.
Anfang Sonntag, 8 Uhr, Sonnt. 7 1/2 Uhr.

W. Noacks Theater.

Brunnenstraße 16.
Verlorene Ehre.
Schauspiel in drei Aufzügen von Bohmann-Kriegel.
Heute: Tanzkränzchen.
Montag:
Hoyfeuraths Erben.

Reichshallen.

Täglich:
Stettiner Sänger.
Anfang Wochent. 8 Uhr.
Sonntags 7 Uhr.

Indische Menagerie

im Exerzierhaus
(am Brenzlauner Thor)
Lothringersstraße 1-7.
Täglich 3 große Vorstellungen 4, 6 und 8 1/2 Uhr. Dressur mit Löwen, Tigern, Wölfen u. Schlangen, sowie
Löwen-Ringkampf
und Fütterung um 4 u. 8 1/2 Uhr.
Entrée: I. Platz 1 M., II. Pl. 50 Pf., III. Pl. 25 Pf. Kinder unter 10 Jahren und Militär ohne Charge zahlen auf I. u. 2. Pl. die Hälfte, dem 3. Pl. 15 Pf.
Die Direktion: Froese.

Deutsche Konzerthallen.

An der Spandauer Brücke 3.
Größt. Vergnügungsort Berlin
Internationale Konzerte u. Spezialitäten-Vorstellung
Tägl. Anstich des „Urbock“
Bockbier-Jubel u. Trubel.
Ausschank:
Berliner Bock-Brauerei.
Bürgerl. Diner, 5 Gänge.
Tägl. Matinee von 12-2 Uhr.

Sanssouci

Kottbuserstr. 4a.
Jeden Sonntag, Montag und Donnerstag:
Hoffmanns
Norddeutsche Sänger
Nach jeder Soliste:
Tanzkränzchen.
Sonntag Anf. des Konzerts 5 Uhr, der Vorh. 7 Uhr.
Entrée 50 Pf. nam. Pl. 75 Pf.
Wochentags Anf. 8 Uhr. Entrée 30 Pf.
Spezialität 50 Pf. - Tanz frei.
Serenissimus gütig.

Cirkus Busch

Sonntag, 2. März: 2 gr. Vorstellungen.
Nachm. 4 Uhr: Berliner Landpartien.
Abends 7 1/2 Uhr: Klondike, Original-Pantomime des Circus Busch.

IV. Wahlkreis, Osten.

Sonntag, den 9. März 1902:
Großes März-Vergnügen
in L. Kellers Festsälen, Koppenstrasse 29,
bestehend in
Konzert, Gesangs-Aufführungen, Theater-Vorstellung.
Auftreten der Gesellschaft Strzelewicz.
Nachdem: Tanz.
Herren, welche daran teilnehmen, zahlen 50 Pfennige nach.
Anfang nachmittags 4 Uhr. - Programm gratis. - Billet 25 Pf., an der Kasse 30 Pf.
Ab 6 Uhr ab im kleinen Saale: Tanz.

Cirkus Schumann.

Heute Sonntag, den 2. März:
2 große brillante
2 Gala-Vorstellungen.
Nachm. 3 1/2 Uhr und abends 7 1/2 Uhr.
In beiden Vorstellungen
Kostüm! She-Rovität!
die vier Elemente.
Neu! Filix Klary avec son Act
comique. Push-Ball, american
Sporthspiel, ausgef. von 12 Ameri-
kanerinnen und 10 Herren der Gesell-
schaft L'éclairer lumineuse.
In Feuer und Flammen, ausgeführt
von Hrl. Dora Schumann. Ferner
in beiden Vorstellungen:
Mephisto
ca. 500 Mitwirkende. 2 Musikcorps.
Große Ausstattungs-Pantomime
von Hofballmeister A. Stems.
Nachmittags ein Kind frei.
Morgen Montag, den 3. März,
abends präzis 7 1/2 Uhr: Ausser-
ordentliche Vorstellung.
Kaufkarten sämtlicher oben angeführten
Spezialitäten.

Urania

Wrangelstrasse 10/11.
Jeden Sonntag:
Grosser Ball.
Anf. 4 Uhr. Siehe Anschlagzettel.
Empfehle mein Lokal zu Fest-
lichkeiten und Versammlungen.
31586* C. F. Walter.

Johannisthal.

Raus Park-Restaurant.
Jeden Sonntag: Grosser Ball.
Kaffeehische Kegelhahn-Ausspannung.
Saal für Vereine u. Versammlungen.

Verein Berliner Dienstherrschäften

und Dienstangestellten.
Sonntag, den 2. März, abends 7 1/2 Uhr, in Harre-Mürichs Festsaal,
Steglitzerstr. 35:
Unterhaltungs-Abend.
Botrag des Herrn Dr. Roddich: „Eine Hochzeitsreise in die Türkei.“
Danach: Melodrama „Mozart“, gesprochen von Hrl. Maria Dölgers,
begleitet von * Tanzkränzchen.
Gäste (Damen und Herren) herzlich willkommen.
Eintritt 25 Pf. Tanz frei. Das Komitee.

Wo amüsiert man sich grossartig?

In Schnogelsbergs Festhallen
Zuhaber: Max Schindler
Hasenheide 21 und Jahnstrasse 8.
Heute: Großer Ball
verbunden mit Cigarren, Bomben-Regen und diversen
Ueberraschungen.
Entrée: Mittwochs frei, Sonntags 15 Pf.
Täglich: Spezialitäten-Vorstellung. Entrée frei.
23259* Max Schindler.

Cirkus Renz-Konzert-Tunnel

Karlstrasse.
Bochens 7 Uhr. Nur erstklassige. Direktion:
Sonntags 5 Uhr. Spezialitäten. J. M. Hütt.
Jeden Sonnabend nach der Vorstellung: Tanz ohne Nachzahlung

Germania-Prachtsäle

Chausseestr. 103. Arnold Scholz.
Jeden Sonntag und Mittwoch:
Hamburger Sänger. 31248*

Dr. Schünemann, Dr. Simmel, Priaxenstr. 59.

Spezialarzt für Haut, Horn- und Frauenleiden. Seydelstr. 9.
Spezialarzt für 11/13* Haut- und Hornleiden.
Spezialstunden: 1/2 12-1/3, 1/4 6-1/2, 10-2, 5-7. Sonntags 10-12, 2-4.



Grösstes Etablissement Berlins: Welt-Restaurant Schloss Weissensee
Hierdurch gestatte ich mir ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich anfangs März dieses Jahres den Gesamt-
betrieb des obigen Etablissements „Zum Sternecker“ übernehmen werde und wird dasselbe nach gänzlicher
Renovierung, der Reizzeit entsprechend, mit neuem Mobiliar ausgestattet.
Die Eröffnung sowie das ausführliche Programm werde ich durch spätere Annoncen und Säulenankündigungen
bekannt geben. Durch meine langjährigen Erfahrungen auf dem Gebiete der Gastronomie und künstlerischen Ver-
anstaltungen hoffe ich, daß auch hier mir Gelegenheit gegeben wird, den weitgehendsten Wünschen meiner hoch-
geachteten Gäste, sowie Vereinen, Gewerkschaften, Innungsverbänden und Vereinigungen, selbst von größtem Um-
fange, nachzukommen und mich Ihres geschätzten Wohlwollens erfreuen zu können.
Indem ich noch auf die verbesserten Verkehrrsbedingungen nach „Schloss Weissensee“ - elektrischer
Straßenbahn für 10 Pf. ab Spittelmarkt, 4 Minuten-Verkehr von sämtlichen Richtungen Berlins - hinweise, er-
laube ich mir, die hochverehrten Bewohner Berlins und seiner Umgebung zu recht regem Besuche meines Welt-
Etablissements ganz ergebenst einzuladen.
Gedächtniswort

Carl Koch, Schloss Weissensee zum Sternecker,

gleichzeitig noch Zuhaber der Gratwieschen Bierhallen, Rommandantenstraße 77/79.

Ein kluger Kopf

berichtet sich
Cognac, Rum, Liqueure
solb! und verwendet nur die allein edsten
Original-Reichel-Essenzen
mit der Marke „Lidüherz“.
Otto Reidel, Essenzfabrik,
Berlin SO., Eisenbahnstr. 4.
Mehr als 700 Niederlagen, kenntlich
durch meine Plakate.
Wo keine Niederlagen, hier frei Haus
durch meine Gespanne.
4. Man achte genau auf Hausnummer 4.

Überzeugen Sie sich durch einen Versuch!

Versand nach auswärts gegen Vorauszahlung oder Nachnahme. Jeder verlange kostenfrei:
Die Destillation im Haushalte.
Hüten Sie sich vor künstlichen, gesundheitsschädlichen Extrakten unter
ähnlichen Namen, die oft nichts weiter als rohe Imitation sind.
Charlottenburg, den 9. II. 1902. Alfred L.

BERLIN C.
11-14 KÖNIG-STRASSE

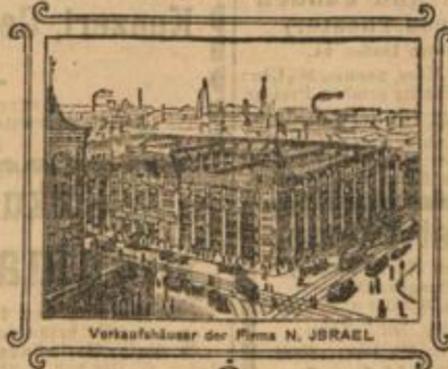
N. JSRAEL

BERLIN C.
SPANDAUER-STR. 26-30

Gegründet 1815.

Baumwollen- und Leinen-Waren
Damen-Wäsche — Herren-Wäsche
Betten — Bettstellen — Decken
Tricotagen — Strümpfe — Tücher

Neu aufgenommen:
Schuhe und Stiefel.



Kleiderstoffe — Seiden-Waren
Damen- u. Kinder-Konfektion — Hüte
Schirme — Handschuhe — Fächer
Herren- und Knaben-Konfektion

Neu aufgenommen:
Schuhe und Stiefel.

Der neue illustrierte Sonder-Katalog für
**Teppiche — Möbelstoffe
Gardinen und Vorhänge**

Der illustrierte Sonder-Katalog für
**Möbel-Einrichtungen und
Wäsche-Ausstattungen**

wird kostenfrei versandt.

Berlin, Filialen Stettin.
Chaussee 54, Magazin 2
Bellesoienstr. 98, Hohenzollernstr. 3.

Mass-Anzüge
24 Mark und 30 Mark.
Paletots n. Mass 22 M.

Bewunderungswürdig anzusehen,
weiden Vorteil in dem wertigen
Publikum diese. Von reinwohlestem

Stoffresten
Liefere ich den besten Roh-Anzug mit
Kuproben unter Garantie label-
losen Stoffs zu obigen Preisen.

Engros-Resterhandlung,
Chaussee 54, 1 Tr.
Bellesoienstr. 98, 1 Tr.

Patentanwalt Dammann,
Moritzplatz 57.
Kundkunft bis abends neun. (35052)

Goldwaren-Industrie Belmonte & Co

ENGROS Königs-Str. 46 DETAIL

**Einsegnungs-
Geschenke**

in grösster Auswahl.
Elektrischer Kraftbetrieb.
Grosshandel — Export. — Versand
nach allen Ländern.

Goldwaren. — Uhren etc.
Einzelverkauf Eingang A und B.



Masken-Garderobe
von
Carl Ernst,
Königsstr. 128, 1 Tr.
Grösste Auswahl!
Billigste Preise!
Sorgfältiger dieser Annonce
erb. 10 % Preisermässigung

Teilzahlung
monatlich 10 M. liefert elegante
Herren-Garderobe
nach Maß, auch bar Rasse allerbilligste
Preise. Fert. Garderobe stets vorräthig.
Tomporowski, Schneidermeister,
Neanderstr. 16. II.

Zähne 2 Mk. 10 Jahre Garantie.
Teilszahlung wöchentlich 1 Mark.
Vollkommen schmerzloses Zahnziehen 1 Mark.
Flomben 1,50 M. Reparatur sofort. Umarbeit. schlechtsitz. Gebisse

Zahn-Arzt Wolf, Leipzigerstr. 130.
(Haus-Schaarwächter). Sprechst. 9-7 Uhr.

Zur **Ballsaison.** Für Vereine und
Gesellschaften.

Cotillon, Masken, Zauber-, Scherz-Artikel, Damen-
spenden, Polonaise-Dekorationen.

Paul Schimlik, Festlichkeitsbedarf,
Tel. Via, 11873. Berlin, Friedrichstrasse 235. 3503L

Zahn-Klinik, beliebige Teil-
zahlung.
Olga Jacobson, Invaliden-
strasse 145

Kaufen Sie keine Schuhe und Stiefel,

ehe Sie nicht unsere Goodyear Welt-Fabrikate geprüft haben.
Sie werden finden, dass unsere Preise die allerbilligsten, aber streng fest sind, und werden sich durch Tragen überzeugen, dass unsere Passformen die vorzüglichsten,
und die Haltbarkeit unserer Fabrikate unerreicht ist.
Wir verarbeiten nur das auserlesenste Material und verwenden die allergrösste Sorgfalt auf sauberste Ausführung.

Damen-Leder-Schnür-Stiefel
bequem — solide,
5,50 Mk.

Damen-Leder-Knopf-Stiefel
elegant — dauerhaft,
6,00 Mk.

Ballschuhe führen wir vom einfachsten bis
zu den elegantesten.

**Eleganter Damen-
Gemstleder-Tanzschuh** 9,00 Mk.
mit Lederfutter

Damen-Leder-Spangenschuh
für Strasse und Haus 3,75 Mk.
weisse Glace-Tanzschuhe 3,50 Mk.

Beste Petersburger und Deutsche Gummischuhe
für Damen 1,95 Mk.

Millionen tragen unsere Schuhwaren, und täglich
vergrössert sich der Kreis unserer Kunden.

Im Laufe von wenigen Jahren
hat unser Etablissement einen ungeahnten Aufschwung genommen.

72 eigne Geschäfte
welche über das ganze Reich verbreitet sind,
beweisen, dass unsere Schuhwaren die gesuchtesten sind.

**Der Goodyear Welt-Stiefel ist der beste
Stiefel der Gegenwart.**

Die Auswahl in unseren Mädchen-, Knaben- u. Kinder-
schuhen ist eine überaus grosse, die Preise sind erstaunlich billig.

Wir erwähnen ausdrücklich, dass wir unsere Fabrikate
ohne jeden Zwischenhandel direct an das Publikum in
unseren eigenen 72 Filialen verkaufen, und dass die Preise
in unseren Fabriken auf jede Sohle aufgestempelt werden.

Man achte genau auf unsere Firma.

Herren-Leder-Zug-Stiefel 4,50 Mk.
bequem, haltbar

Leder-Schnür-Stiefel 7,00 Mk.
dauerhaft, elegant

elegante breite Form 8,20 Mk.

Herren-Leder-Schnallen-Stiefel
bequemster Stiefel der Jetztzeit
9,50 Mk.

Beste Petersburger und Deutsche Gummischuhe
für Herren 3,70 Mk.

Conrad Tack & Cie, Burg bei Mgd.

Deutschlands bedeutendste und leistungsfähigste Schuhwaren-Fabriken.
72 Verkaufsstellen unter eigener Firma in allen Theilen Deutschlands.

O. Andreasstrasse 50,
NW. Bussellstrasse 29,
N. Danziger Strasse 1,
SW. Friedrichstrasse 240-241,
Charlottenburg, Wilmersdorfer Strasse 122,

O. Große Frankfurter Strasse 139,
N. Müllerstrasse 3,
S. Granienstrasse 65,
W. Potsdamer Strasse 50,
Rigdorf, Bergstrasse 30-31.

C. Rosenthaler Strasse 14,
C. Spittelmarkt 15,
NW. Churmstrasse 37,
NW. Wilsnacker Strasse 22,
Rigdorf, Bergstrasse 30-31.

Der diesmalige Verkauf zurückgesetzter Waaren findet zu ganz bedeutend ermässigten Preisen, bis auf Weiteres,
ausschliesslich in unserer Filiale Rosenthaler Strasse 14 statt.

Zu den Gemeindevahlen.

Rummelsburg. Als Einleitung zu den Gemeinderatswahlen findet Dienstagabend 8 1/2 Uhr im „Casé Bellevue“ eine Gemeindevähler-Versammlung statt, in welcher Genosse Rosenow über die kommunale Politik der Socialdemokratie sprechen wird und auch die Aufstellung der Kandidaten erfolgen soll. Die dritte Klasse hat im ersten Bezirk einen Hausbesitzer und im zweiten Bezirk einen Richtungslosen zu wählen; beide Mandate befinden sich jetzt in Händen der Gegner. In Betracht kommt für unsere Partei besonders der zweite Bezirk; es wird hier der Anspannung aller Kräfte bedürfen, um den Bezirk zu erobern, da ein bedeutender Teil Wähler aus besteht. Von den Gegnern hat bis jetzt der Grundbesitzer-Verein zur Wahl Stellung genommen, doch hat er seine Kandidatenliste noch nicht veröffentlicht, so daß eine bestimmte Stellungnahme jetzt noch nicht möglich ist. Die Parteigenossen mögen für zahlreichem Besuch der Versammlung Sorge tragen.

In Schlenkerdorf finden die Wahlen zur Gemeindevertretung am Dienstag, 11. März, nachmittags von 5-8 Uhr, statt und zwar für den 1. Bezirk im Rüstendof, für den 2. Bezirk im Kaiserhof. Im 2. Bezirk sind zwei Kandidaten zu wählen.

Wilmersdorf. Den Parteigenossen zur Nachricht, daß am Sonntag, den 9. März, eine Volksversammlung stattfindet, in welcher Reichstags-Abgeordneter Ledebour über die bevorstehende Wahl sprechen wird. Aus diesem Grunde fällt die am Mittwoch, den 6. März, tagende regelmäßige Vereinsversammlung aus.

Pankow. Je näher die Gemeindevahlen heranrücken, um so empfindlicher scheint die Ortspolizei zu werden. Nachdem man hier erst in der vorigen Woche eine Versammlung aufgelöst hat, wurde auch am Donnerstag die Gemeindevähler-Versammlung von dem gleichen Schicksal erreicht, weil angeblich die Schankkonzession nur bis 11 Uhr lautete. Nach dem mit Verfall aufgenommenen Referat des Genossen Rosenow schritt man zur Nominierung der Kandidaten. Vorgelegene und einstimmig acceptiert wurden die Genossen Georg Eißler, Willy Kubig und Georg Freiwald als Richtungslose, Genosse Clemen als Angehöriger. Als hierauf Freiwald die hiesigen Verhältnisse einer scharfen Kritik unterzog, erfolgte während seiner Ausführungen die Auflösung der Versammlung. Trotzdem diese Auflösungen für uns agitatorisch wirken, wird Vermeidung eingeleitet werden.

Friedrichsfelde. Montagabend 8 1/2 Uhr findet für den Ortsteil Karlsruh bei Knipf eine Volksversammlung statt, in der die Arbeiterkandidaten zur Gemeindevahl bekannt werden und die Aufgabe der Socialdemokratie in der Gemeindevertretung erörtert wird.

Berliner Partei-Angelegenheiten.

Ueber die politische Rechtslosigkeit der Frau spricht Montagabend Reichstags-Abgeordneter Paul Singer in einer bei Altem in der Hasenheide stattfindenden Volksversammlung.

Der Wahlverein für den vierten Berliner Reichstags-Wahlkreis (Stern) hält am Dienstagabend 8 Uhr Große Rentfurterstraße 117 eine Versammlung ab. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Schriftstellers Georg Bernhard über „Das Liebeswerben um die Arbeiter“. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Johannisdahl. Dienstagabend 8 1/2 Uhr findet bei Mertins, Roonstr. 2, eine Mitgliederversammlung des Wahlvereins statt.

Kokales.
Schülerkämpfen.

Aus Charlottenburg wurde dieser Tage gemeldet, daß hier seit einigen Wochen in einzelnen Straßen tagtäglich Schülerkämpfe stattfinden, durch die gelegentlich geradezu der Straßenverkehr gehemmt worden sei. Auch über Vorkommnisse ähnlicher Art in Berlin gehen von Zeit zu Zeit Nachrichten durch die Presse. Dabei wird meist hingewiesen, daß diese Kämpfe mit großer Erbitterung durchgeleitet und daß zuweilen recht gefährliche Waffen, selbst das Messer, dazu benutzt werden.

Jene Eiferer, die sich so gern über das „Sündenbabel an der Spree“ enträsten, pflegen an solche Mitteilungen die Bemerkung zu knüpfen, da sehe man wieder, wie die moderne Großstadtjugend immer mehr „verrohe“. Sollten sie wirklich ganz vergessen haben, wie die Welt damals aussah, als sie selber jung waren? Auch wir freuen uns gewiß nicht über die Schülerkämpfe, auch wir sähen es lieber, wenn die Jugend ihre über-schäumende Kraft in anderer Weise betätigte. Aber das Geschrei über die „Verrohung“ der heutigen Jugend möchten wir deshalb doch nicht mitmachen.

Die Schülerkämpfe sind mit nichten eine Frucht der Neuzeit. Sie sind schon recht alt — so alt, daß man eher behaupten darf, sie seien eine häßliche Hinterlassenschaft aus den rohen Tagen der Vergangenheit. Im alten Berlin waren sie anscheinend kaum seltener als im neuen. Wenn man den Chroniken glauben darf, wurden sie damals auch mit mindestens derselben Erbitterung ausgefochten wie heute. Die Schülerkämpfe beschränken sich ferner keineswegs auf Berlin und andre Großstädte. Man findet sie ganz ähnlich auch in kleinen Städten — heute wie vor Jahrzehnten. Schreiber dieser Zeilen hat vor jetzt mehr als 25 Jahren in einem sonst recht friedlichen Gymnasialstädtchen der Provinz Brandenburg manche erbitterte Schülerkämpfe erlebt, bei der mitunter das Messer nicht anders als in Berlin seine böse Rolle spielte. Aus diesen Kämpfen läßt sich also wirklich nichts gegen die moderne Jugend oder gegen die Jugend der Großstadt herleiten.

Man kann nun häufig auch die Behauptung hören, die Schülerkämpfe seien eine Frucht des Klassenkampfes. Aber auch diese Erklärung vermag vor den Thatsachen nicht zu bestehen. Die Schülerkämpfe spielen sich zwar oft, aber nicht immer nur zwischen höheren und niederen Lehranstalten ab. In Berlin, wo wir eine große Zahl höherer Lehranstalten haben, wo daher reichliche Gelegenheit zu entsprechenden Beobachtungen vorhanden ist, sind auch Kämpfe, die nur von Schülern höherer Lehranstalten ausgeleitet werden, nicht ganz unbekannt — ebenso wie andererseits vielfach Gemeindevahlskämpfe gegen Gemeindevahlskämpfe zu Felde ziehen. Es besteht hier manchmal zwischen einzelnen Anstalten ein dauernder Kriegszustand, der zwar für gewöhnlich dem bewaffneten Feinden der europäischen Mächte gleicht, der aber — wie dieser — nur des geringfügigsten Anlasses bedarf, um sofort in offene Feindseligkeiten umzuschlagen.

Von dieser Art war früher lange Zeit hindurch das Verhältnis zwischen dem Friedrich-Werderschen Gymnasium und dem Dorotheenstädtischen Realgymnasium, die in der Dorotheen- bzw. Georgenstraße liegen und mit ihren Höfen zusammenstoßen. Da gab es fast täglich auf dem Schulwege Raubereien, Rempeln und Prügeleien. Möglicherweise ist es heute noch so. Ähnlich unerfreulich waren oder sind noch die Beziehungen zwischen andern höheren

Schulen, die nahe bei einander liegen. Heftiger als diese Zusammenstöße waren freilich die Kämpfe, die im alten Berlin zwischen den Schülern höherer Lehranstalten stattfanden. Das Gymnasium zum grauen Kloster und das Joachimsthalsche Gymnasium lieferten einander in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts manche wüthende Straßenschlächt. Dabei wurde selbst der Degen so häufig und in einem Fall mit so betrübendem Erfolge benutzt, daß die hohe Obrigkeit sich genötigt sah, aufs strengste dagegen einzuschreiten.

Zwischen den Gemeindevahlskämpfern bestehen heute vielfach ähnliche Spannungen. Sie ähneln ihre Wirkung bis hinab zu den eben erst schulpflichtig gewordenen Kindern der untersten Klassen und ziehen selbst die Ruhigsten und Harmlosesten in ihren Bann. Dem Schreiber dieser Zeilen passierte es vor ein paar Jahren, daß ihm sein Sechsjähriger, ein sonst durchaus friedliebender Junge, wenige Wochen nach seinem Eintritt in die Gemeindevahlschule mit der Mitteilung nach Hause kam, die ganze Klasse habe verabredet, sich am Nachmittag in einer bestimmten Straße einzufinden, um sich mit den Jungen der benachbarten Gemeindevahlschule zu „messen“. Er ließ keinen Zweifel darüber, daß bei diesen Messereien, an denen er selber aus Corpögeist teilzunehmen wünschte, als Maßstab die Faust benutzt werden sollte. Die Entscheidung solcher Spannungen, die sich manchmal wie eine Art „Erbfeindschaft“ dauernd erhalten, wird dadurch begünstigt, daß sich die Schulbevölkerung der einzelnen Gemeindevahlschulen im allgemeinen (wenn auch keineswegs durchgängig) nach Bezirken gegen einander abgrenzt.

Was man gegen die Schülerkämpfe thun soll? Wir fürchten, unter den heutigen Verhältnissen wird sich nicht allzuviel machen lassen. Besserung wäre zu erwarten, wenn die Schule sich mehr dessen bewußt werden wollte, daß sie auch erzieherische Aufgaben hat. Aber damit hat es vorläufig noch lange Wege.

Der Stadtverordneten-Ausschuß zur Vorkonferenz des Ortsstatuts vom 7./19. März 1877 sowie über die Erhebung von Beiträgen in Gemäßheit des § 9 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893, hat gestern beschloffen, der Stadtverordneten-Versammlung folgenden Gemeindevahlschluß vorzuschlagen: 1. Zu den Kosten für Herstellung von Straßenverbreiterungen, Anlegung von Plätzen u. v. m., sofern dadurch ein neuer Verkehrsweg geschaffen wird, für Herstellung von Brücken, Straßenüber- und Unterführungen einschließlich der hierzu erforderlichen Anrumpfen und Zugangswege, haben diejenigen Grundeigentümer, denen hierdurch besondere wirtschaftliche Vorteile erwachsen, Beiträge zu leisten, die nach diesen Vorteilen zu bemessen sind. 2. Diese Verpflichtung tritt nur ein, falls die in 1. erwähnten Veranlassungen von der Stadtgemeinde im öffentlichen Interesse vorgenommen werden. Solche Veranlassungen, mit denen nach dem 1. April 1895 begonnen ist, die aber beim Inkrafttreten dieses Beschlusses noch nicht vollendet sind, unterliegen schon dieser Verpflichtung. 3. Soweit auf Straßen oder Straßenteile das Gesetz vom 2. Juli 1870 und das darauf gegründete Ortsstatut Anwendung findet, ist die Anwendung dieses Beschlusses ausgeschlossen. 4. Der Umfang der nach 1. und 2. eintretenden Verpflichtung wird im Einzelfalle durch besondere Beschlüsse nach Maßgabe des § 9 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 von den Gemeindevahlschloffen festgesetzt.

Mehr Krankenhäuser sind nötig. Vor wenigen Tagen wollte ein aus dem Krankenhaus in Nixdorf entlassener italienischer Arbeiter seine südliche Heimat aufsuchen, um daselbst seine Gesundheit völlig zu kräftigen. Auf dem Bahnhof wußte er jedoch vor Schwäche zusammenzubrechen. Seine Kameraden brachten ihn in einer Droßke zu einem Arzt und von da wieder in das Nixdorfer Krankenhaus. Hier wies man aber den Kranken zurück, weil kein Platz für ihn frei war. Man fuhr nach dem Polizeibureau, der Polizeicommissar bemühte sich persönlich um die Unterbringung des Leidenden im Krankenhaus, jedoch ohne Erfolg. Nachdem um drei Stunden vergangen waren, fand der Kranke Aufnahme im Nixdorfer Armenhaus, welches natürlich für Kranke nicht eingerichtet und daher nur ein mangelhafter Aufenthaltsort für solche ist. Erst nach mehreren Tagen gelang es, den Kranken in einer Berliner Anstalt unterzubringen.

Ein anderer Fall: Ein in Berlin wohnender Arbeiter, der bei der Nixdorfer Orts-Krankenkasse versichert ist, erkrankte kürzlich und wurde von der Kasse dem Krankenhaus am Friedrichshain überwiesen, nachdem sich der Kranke vorher durch Anträge verweigert hatte, daß in dem genannten Krankenhaus Platz sei. Trotzdem wurde der Kranke hier zurückgewiesen, weil er einer Nixdorfer Krankenkasse angehört.

Wo in Nixdorf ist das Krankenhaus gefüllt, so daß Aufnahmefähigkeit abgewiesen werden müssen, und da es auch in den Berliner Krankenhäusern in der Regel nicht anders ist, so verdrängen sie ihre Forten dem Berliner Einwohner, der Mitglied der Krankenkasse eines Vorortes ist. Aber trotz dieses notorischen Zustandes in der Krankenkassenverwaltung bezieht man sich nicht mit dem Bau neuer Krankenhäuser. Die Stadt Nixdorf, die bei mehr als 90 000 Einwohnern nur etwa 100 Plätze im Krankenhaus hat, sollte ganz besonders in dieser Hinsicht ihrer Pflicht eingedenk sein und endlich den Bau eines der Größe der Einwohnerzahl entsprechenden Krankenhauses in Angriff nehmen. In der gegenwärtigen Zeit wäre dies noch deshalb besonders zu empfehlen, weil dadurch Arbeitsgelegenheit, an der es jetzt sehr mangelt, geschaffen wird.

Städtische Schulen und Versammlungen. Die Hergabe einer städtischen Schule für die Zwecke der Gesundheitserei hat bekanntlich in der Stadtverordneten-Versammlung zu Erweiterungen geführt. Jetzt hat der Magistrat, wie das „V. Z.“ hört, folgenden Erlaß an die Direktoren der städtischen Gymnasien, Realgymnasien, Ober-Realhörschulen und Realschulen beschloffen:

„Die Schulen der höheren Lehranstalten sind zunächst für wissenschaftliche Zwecke bestimmt, können also unbedenklich allen solchen Veranlassungen überlassen werden, welche den Zweck haben, die Wissenschaft zu fördern und Bildung zu verbreiten. Dagegen sind sie allen Unternehmungen zu verschließen, die ungesellig oder unethisch oder aber lediglich auf Gewinn gerichtet sind. Auf dem dazwischen liegenden neutralen Gebiete bleibt es dem Takt der Direktoren anheimgegeben, in jedem einzelnen Fall gewissenhaft zu prüfen, ob das in Frage stehende Unternehmen der Unterstützung durch Hergabe von städtischen Schulräumen würdig ist. Was dann weiterhin die Ueberwachung der geeigneten Veranlassungen betrifft, so können wir die Direktoren von der Aufsicht nicht ganz entbinden, ohne ihnen darum den Besuch der einzelnen Veranlassungen zur Pflicht zu machen; insbesondere bitten wir die Direktoren, bei denjenigen Unternehmungen, gegen deren Genehmigung anfangs Bedenken vorlagen, aufmerksam darüber zu wachen, ob dieselben etwa im Laufe der Zeit einen Charakter annehmen, der unseren Erwartungen widerspricht, und in diesem Fall an uns zu berichten.“

Bei lokaler Handhabung dieses Erlasses müßten die Schulräume auch allen politischen Vereinen zu Versammlungen offen stehen, soweit die Versammlungen sich im Rahmen der hier mitgetheilten Bestimmungen halten.

Die Größe des in Berlin und seinen Vororten herrschenden Glendes ist aus einer von der Orts-Krankenkasse für den Betrieb der Kaufleute und Apotheker in Berlin aufgenommenen Enquete mit erschreckender Deutlichkeit zu erkennen. Parteigenosse K. Kohn erwähnte dieser Aufnahme in einem von ihm in Lichtenberg gehaltenen Vortrage und gab die auf diesen Vorort bezüglichen

Zahlen bekannt. Es wurde danach durch die Enquete festgestellt, daß in Lichtenberg unter 637 krankgemeldeten Mitgliedern 31 männliche und 28 weibliche Personen sind, die kein eigenes Bett besitzen, sondern trotz der Krankheit ihr Bett mit Familienangehörigen teilen müssen; 10 weibliche und 8 männliche Personen aber haben überhaupt kein Bett als Lagerstätte. Die Veröffentlichung des Gesamtergebnisses dieser Enquete soll in nächster Zeit erfolgen.

Der empfindliche Professor. In der gestrigen Vorlesung machte Prof. Schiemann, bei dem bekanntlich im Dezember v. J. die Polendemonstration stattfand, seinen Zuhörern folgende Mitteilung: Ich habe mich während meiner Vorlesung über die polnische Frage des 19. Jahrhunderts immer befließigt, sachlich und unparteiisch die Ereignisse vorzutragen. Nichtsdestoweniger bin ich während des ganzen Semesters und vornehmlich in den letzten Wochen von polnischen anonymen Schmähbriefen förmlich überhäuft worden. Ich wünsche, daß unsere Polen, die stets über die preussische Barbare schimpfen, einmal auf mir ein halbes Jahr die Zustände in Russisch-Polen in Augenschein nehmen möchten. Der Herr Professor muß ein recht empfindlicher Herr sein. Wir hätten viel zu thun, wenn wir uns um alle anonymen Schmähbriefe kümmern wollten, die uns von dummen Jungen zugehen.

Für das im Auftrage des Ministeriums des Innern herauszugebende amtliche Verzeichnis der Internationalen Ausstellung für Feuererschau und Feuerrettungswesen Berlin 1901 sind die Vorarbeiten im wesentlichen beendet. Die unter Vorsitz des Geheimen Ober-Regierungsrats und Vortragenden Rats im Ministerium des Innern, Dr. Raubach, tagende Redaktionskommission, deren Arbeitsausschuß von dem Dirigenten im lgl. Polizeipräsidium, Ober-Regierungsrat Dr. Kautz geleitet wird, hat etwa 40 Fachberichterstatter für die Ausarbeitung der einzelnen Abschnitte und Unterabschnitte verpflichtet, in die das Verzeichnis im Anschluß an die Gruppen- und Untergruppen-Einteilung zerfällt. Ebenso ruht die Abfassung der allgemeinen und der Gruppeneinführungen in den Händen erprobter Fachleute. In Mundschreiben sind die Aussteller ersucht worden, kurze Beschreibungen der von ihnen ausgestellten Gegenstände für das Verzeichnis einzureichen. Aussteller, die dem Eruchen bisher nicht nachgekommen sind bezüg. nicht noch in den allernächsten Tagen die Beschreibung an das Bureau der Ausstellung, Berlin SW., Lindenstr. 41, einsenden, werden es sich selbst zugunsten haben, wenn sie später mit der Berichterstattung über ihre Ausstellungsgegenstände nicht zufrieden sind.

Nachspiel zum Prozeß Falkenhagen. Die Berliner Wochenschrift „Der Reporter“, ein Sensationsblatt ordinärer Sorte, brachte in einer ihrer letzten Nummern die Verhaftung Falkenhagens im Wilde. Falkenhagen wird da veranschaulicht, wie er im Kreise von Dirnen Champagner schlëmmt, ein Kriminalbeamter tritt ein und ihn für verhaftet erklärt. Die Scene ist ein Phantastisch der Wochenschrift. Falkenhagen hat nunmehr durch seinen Rechtsbeistand, Rechtsanwalt St. in Hannover, Klage gegen das Blatt erhoben.

Für 75 000 Mark Brillanten gestohlen. Die Rentnerin S. in der von der Hauptstr. 2 ging Freitagabend um 7 Uhr aus und ließ ihr Dienstmädchen allein in der Wohnung. Als sie später zurückkehrte, fiel ihr nichts auf. Erst gestern morgen sah sie, daß an einem dreiteiligen Garderobenständer der rechte Teil erbrochen und seines Inhalts teilweise beraubt war. Es fehlten für 75 000 M. Brillanten. Der Dieb ist vermutlich ein Mann, der zwischen 7 und 8 Uhr das Haus abgedrückt hat. Dienstmädchen im 2. und 3. Stock, die ihn fragten, wie er denn hineingekommen sei, antwortete er, die Hausthür habe aufgestanden. Das bestritt jedoch der Pförtner entschieden. Man hat es wahrscheinlich mit einem gewerbemäßigen Einbrecher zu thun, der die Hausthür in Abwesenheit des Pförtners mit einem Dietrich öffnete, ebenso in die hohe Wohnung gelangte und das Spind mit einem Stemmeisen erbroch. Da er einen großen Teil der Schmuckstücke, ungefähr auch noch für 75 000 M. hat liegen lassen, so scheint er durch irgend ein Geräusch des Dienstmädchens gestört worden zu sein. Der Dieb ist ein Mann von etwa 30 bis 40 Jahren, 1,75 Meter groß, schlank, mit dunklem Haar. Er trug u. a. eine graue Joppe.

Die polizeiliche und bautechnische Untersuchung über den Einsturz der Retortenöfen auf der städtischen Gas-Anstalt in der Dönggertstraße hat, wie offiziell gemeldet wird, bis jetzt ergeben, daß ein Verwischen der Bauleitung nicht vorliegt. Die Retorten waren aus Chamottematerial mit dem besten Bindematerial, Cement, hergestellt, und erfahrungsgemäß sind solche Retorten höchst widerstandsfähig und fest. Ein Einsturz derselben gehört zu den Seltenheiten. Der Arbeiter Schmidt ist seinen Verletzungen leider erlegen.

Der Polizeipräsident giebt folgendes bekannt: Hiermit bringe ich zur öffentlichen Kenntnis, daß ich an Stelle des Direktors Reinhold Lehmann den Direktor Moritz Lazarus hier selbst, Leisingerstraße 22, zum Mitglied der Marktcommission des Specialmarktes für Waren in Berlin ernannt habe.

Beim Glas Bier vom Tode überrascht wurde gestern abend nach 10 Uhr der 65 Jahre alte, aus Mannheim gebürtige Buchhändler Ottwin Salm aus der Solmsstraße im „Friedrichshof“ an der Ecke der Friedrich- und Kochstraße. Der alte Herr sank plötzlich am Tisch zusammen. Ein Schuymann brachte ihn nach der Unfallstation in der Wilhelmstraße, der Kranke starb aber schon auf dem Wege dahin. Todesursache war wahrscheinlich ein Herzschlag.

Ein schwerer Wasserschaden ereignete sich gestern auf einem Neubau in der Thormerstraße. Mehrere mit Steinen beladene Steinträger stiegen in der üblichen Weise eine Leiter hinauf, als die Last des vorderen Trägers plötzlich ins Wanken geriet, auf den nachfolgenden Arbeiter Adolf Rauber aus Wilmersdorf hinabstürzte und diesen von der Leiter herabwarf. Dort blieb er bestimmungslos liegen, da seine Schädeldede durch herabfallende Steine verletzt war. In dem Krankenhaus, wohin er gebracht wurde, liegt er hoffnungslos darnieder.

Einer Bande von Plattersfahrern scheint die Charlottenburger Criminalpolizei auf die Spur gekommen zu sein, welche, wie bereits kurz mitgeteilt, gestern den jungen Chemiker, Klempner Timpe, Landsbergerstr. 65 hier selbst wohnhaft, verhaftete. Am Donnerstag wurde am Bahnhof Zoologischer Garten ein bei einem Diebstahl beteiligter gewisser Mann festgenommen, der sich den Namen Oskar Schneider beilegte, jedoch durch das Verhältniß der Messerfahren als der bereits mit Justizhaus vorbeistrafte Toppler Oskar Schneidendaß erkannt wurde. Bei einer in seiner Wohnung Mauksstr. 7 vorgenommenen Hausdurchsuchung wurden eine Menge aus Diebstählen herrührende Gegenstände vorgefunden und beschlagnahmt. Der Verhaftete verweigert die Nennung seiner Complicen, hat jedoch, daß man ihn nach Berlin bringe, weil er bei seinem Freund Timpe, welcher die Hochzeit begehre, als Trauzeuge fungieren müsse. Diesen Wunsch würde natürlich nicht stattgegeben, dagegen erklundigte sich die Behörde genauer nach dem erwähnten T. und stellte fest, daß dieser bereits wegen Diebstahl verurteilt und eine Complice des Schneidendaß sei. Daraufhin erfolgte am Freitagmorgen seine Verhaftung und bei dieser Gelegenheit wurde ein förmliches Warenlager von Wäsche, Kleidungsstücken, Wertgegenständen usw., welche aus Diebstählen herrühren, beschlagnahmt. Mit Timpe wurde dessen junge Frau und ein Mann namens Scheller, der in der Wohnung weilt, festgenommen. Allen Anschein nach haben Timpe und Schneidendaß gemeinsam mit verschiedenen, noch nicht ermittelten Personen bei Diebstählen, die besonders auf Charlottenburger Gebiet ausgeführt werden, „gearbeitet“, und es dürften noch weitere Verhaftungen erfolgen.

Einen tödlichen Ausguss hat wieder ein Straßenbahnunfall genommen. Der 72 Jahre alte Schuhmacher Karl Fricke aus der Bernauerstr. 119, besuchte heute (Sonntag) vor acht Tagen mit seiner 69 Jahre alten Frau seinen Schwiegereltern in der Duitmannstr. Auf dem Heimwege wollten die alten Leute die Straßenbahn benutzen und an der Ecke der Duitmann- und Badstraße aufsteigen. Während die Frau schon die Plattform erreicht hatte, stand Fricke auf dem Trittbrett. Nun rückte der Wagen plötzlich an, und der Greis fiel rücklings auf die Straße. Obwohl er mit dem Hinterkopf auf das Pflaster aufschlug, schien er sich doch nicht erheblich verletzt zu haben, so daß das Ehepaar mit einer Droschke nach Hause fuhr. Hier verschlimmerte sich der Zustand des Verunglückten bald so sehr, daß man ihn noch in derselben Nacht in ein Krankenhaus überführen mußte. Die Ärzte stellten einen Schädelbruch mit Gehirnblutung fest und konnten den Verunglückten nicht mehr retten. Seine Leiche wurde auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft zur gerichtsarztlichen Obduktion beschlagnahmt.

Alt-Verständliches. Die letzte Sitzung der „Brandenburgia“ brachte mancherlei Interessantes. Kassios Buchholz berichtete über den letzten Rest der aus dem 13. und 14. Jahrhundert stammenden Stadtmauer, der erst vor wenigen Wochen beseitigt worden ist, und zwar bei dem Bau der Turnhalle des Klosterschulhauses. Die älteste Berliner Stadtmauer, die etwa 1290 errichtet worden ist, folgte in gerader Linie dem Zuge der Klosterstraße. Als 1271 die Brauen Brüder mit dem Bau der Klosterkirche begannen, nahmen sie auf die Stadtmauer Rücksicht und schnitten den hohen Chor gradlinig ab. Als 1345 dieser hohe Chor erweitert und ein aus beiden Seiten eines Rektors gebildeter Chorschluß angefügt wurde, mußte ein Teil der Mauer abgebrochen und eine neue Mauer in drei Absätzen um den Chorschluß herumgeführt werden. Dieser Teil der Mauer ist es, der sich bis jetzt erhalten hat. — Wie sodann mitgeteilt wurde, ist dem Märkischen Museum ein sehr „gewichtiges“ Geschenk angeboten worden. Es ist dies ein Gipsblock von 200 Centner Schwere, aus den Sperenberger Gipslagern. Er zeigt zahlreiche Strudellöcher, fischreusenähnliche Auspflanzungen aus der Gletscherzeit. Sollte sich der Transport des Blockes nach Berlin und seine Aufstellung im Garten des neuen Märkischen Museums ohne allzu große Kosten und Mühen ermöglichen lassen, so würde das Museum damit eine sehr interessante Sehenswürdigkeit erhalten. Ein originaler Fund, der neuerdings bei Reubanten in der Seefstraße aus 2 Meter Tiefe herausgeholt ist, konnte von Geh. Rat Friedel vorgelegt werden, ein Doppelstempel in Stein, der auf der einen Seite das Wappen der medienburgischen Stadt Friedland, die 1244 begründet ist und 1247 von dem Markgrafen von Brandenburg das städtische Recht erhielt, und auf der anderen Seite das Wappen eines württembergischen Herzogs trägt. Im Anschlag an einen neuen Silberfund, der bei Magow gemacht ist, äußerte sich Dr. Wahrfeld über die Berechtigung des Namens „Wendenspfennige“ für die aus dem zehnten Jahrhundert stammenden Münzen mit dem eigentümlich hochgebogenen scharfen Rand auf beiden Seiten, die vordringweise in der Wendengegend der Mark gefunden werden. Wie der Redner darlegte, handelt es sich bei diesen Münzen nicht um solche wendischer Prägung, es sind vielmehr Sachsenpfennige, wie sie seit 970 in Magdeburg, Merseburg, vor allem aber in Goslar aus dem Silber des Rammelsberges geschlagen sind. Die wendische Prägung setzt erst ein nach 1157, d. h. nach der Christianisierung der Wenden, wie denn überhaupt im ganzen nördlichen Europa die Münzprägung immer erst nach Annahme des Christentums ausgeübt worden ist. Die Wenden standen im 10. Jahrhundert noch auf der Stufe des Sackalters.

Zwei große Brände beschäftigten am Sonnabend die zweite Compagnie in der Ballnertheaterstr. 19 und Brombergerstr. 14/15. Hier stand ein Kohlenplaz in Flammen und dort ein Keller. Dieser stand mittags in großer Ausdehnung in Flammen. Sie hatten reiche Nahrung gefunden und bei Anbruch der Feuerwehre schon die Decke zum Erdgeschoß durchgefressen. In einem Zimmer desselben brannten schon Möbel und andres. Um die Flammen, die von allen Seiten mächtig emporloderten, an weiterer Ausdehnung zu verhindern, ließ Brandinspektor Brandfeld mit allen verfügbaren Kräften angreifen und mit vier Schlauchleitungen kräftig Wasser geben, so daß der Keller bald unter Wasser stand. Dieses wurde zum Teil nachher wieder entfernt. Der Schaden am Hause ist bedeutend. Auf dem Kohlenplaz hatten sich Drehkohlen entzündet, wodurch der Brand entstanden war, zu dessen Löschung ebenfalls große Wassermengen erforderlich waren. Die Feuerwehre hatte an beiden Brandstellen längere Zeit zu thun.

Feuerbericht. In den letzten 24 Stunden hatte die Wehre wenig zu thun. Nach der Brombergerstr. 14/15 wurde sie Sonnabendfrüh 8 Uhr gerufen, weil sich hier ein Kasten Brechkohlen entzündet hatten. Freitagabend kurz nach 10 Uhr erfolgte ein Alarm von der Kaserne des 4. Garderegiments in der Rathenowerstraße. Es handelte sich jedoch lediglich um einen Schornsteinbrand, weshalb die Löschzüge sofort wieder abrücken konnten. Gleichzeitig mußte in der Mühlenerstraße 23 ein Brand abgelöscht werden, der Hobbelpöhne in einer Küche ergriffen hatte. Außerdem war nachmittags noch eine Alarmierung von der Invalidenstr. 10 zu verzeichnen. Hier war auf dem Hofe der Inhalt eines Müllkastens in Brand geraten.

Arbeiter-Bildungsschule. Heute abend 7 Uhr: Vortrag des Genossen Eduard Bernstein über: „Die heutige Ein-

kommensbewegung und die Aufgaben der Volkswirtschaft.“ — Sonntag, den 16. März 1902: Dichter-Abend (soziale Dichter) im großen Saale des Gewerkschaftshauses. Zu recht zahlreichem Besuch Der Vorstand.

Trepfen-Sternwarte. Die Venus ist schnell wieder aus den Sonnenstrahlen nach Westen gewandert und sieht am Sonntag, den 2. März, schon 23° westlich von der Sonne, sie ist daher nur als Morgenstern sichtbar. Im Trepfenster Fernrohr wird sie schon nachmittags von 2 Uhr an gezeigt und bietet bis zu ihrem Untergange einen glanzvollen, interessanten Anblick. Sonntagnachmittag 5 Uhr spricht Direktor Krug über einen „Ausflug in die Sternenwelt“.

Aus den Nachbarorten.

Die Gemeindevertretung zu Pankow beschäftigte sich in ihrer letzten Sitzung mit dem Erlaß eines Ortsstatuts betreffend die Einrichtung eines Gewerbegerichts. Aus dem beschlossenen Statut ist hervorzuheben, daß die Zahl der Beisitzer 18 betragen soll; sie werden auf sechs Jahre gewählt. Alle zwei Jahre scheidet ein Drittel der Beisitzer aus. Es wurde festgelegt, daß von den Heimarbeitern nur diejenigen als Arbeitgeber anzusehen sind, die ihre Gewerbe angemeldet haben und zu den Kranken- und Invalidenbeiträgen beisteuern. Die Wahlzeit für Arbeitnehmer ist auf die Stunden von 6 bis 9 Uhr abends festgelegt, die Wählerlisten liegen auch Sonntags aus. Als Entschädigung sind 3 Mk. pro Sitzung festgesetzt, beantragt wurden 5 Mk. Somit bezahlt Pankow von allen in Betracht kommenden Vororten die niedrigste Entschädigung.

In Friedrichsfelde beschloß die Gemeindevertretung, die Peltion der Gemeindebeamten um Gewährung von Wohnungsgeld abzulehnen und dafür den Beamten eine kleine Gehaltsaufbesserung zukommen zu lassen. Das Anfangsgehalt der Sekreäre wurde von 1600 auf 1700 Mark erhöht, das der Unterbeamten von 1200 auf 1350 Mark. — Im Karlsbörker, sowie im Friedrichsfelder Ortsteil soll eine Turnhalle errichtet werden. — Die Gemeinde will den Salzmännchen Garten für 10 000 Mark ankaufen. Damit wird das Verkehrsindemnis in der Wilhelmstraße beseitigt, sowie eine öffentliche Anlage geschaffen. — Bei der Kreis Sparkasse sollen 100 000 Mark als Anleihe zu 4 Proz. Jinsen aufgenommen werden.

Tempelhof. Die Gemeindevertretung hatte sich am Donnerstag abends mit der Angelegenheit der Berliner Straßenbahn zu beschäftigen. Bekanntlich sollte die Gemeinde auf Fertigstellung der Linie Kantwip-Vinstraße auf sieben Jahre Verzicht leisten, während die Vertretung in vorletzter Sitzung beschloß, drei Jahre zu warten. Dieser Tage fand nun zwischen den Gemeindevorständen von Tempelhof und Kantwip und der Direktion der Straßenbahn eine Besprechung statt. Ein Regierungsvertreter suchte zu vermitteln und schlug vor, die Linie in fünf Jahren herzustellen, wofür dann in den Morgen- und Nachmittagsstunden der 6 Minutenverkehr auf der Strecke Tempelhof-Beberstraße von der Direktion zugesichert wurde. Auf Vorschlag der Straßenbau-Kommission, welche sich mit der Frage beschäftigt hatte, bleibt aber der Gemeinderat auf seinem am 10. Februar d. J. gefaßten Beschluß bestehen. — Die erste Lesung des Voranschlags des Gemeinde-Etats, der in Einnahme und Ausgabe mit 305 300 Mk. balanciert, zeitigte gar keine Debatte.

Nummelsburg. Die Gemeindevertretung beschäftigte sich in ihrer letzten Sitzung zunächst mit der Feststellung des Etats für das laufende Jahr. Ein Antrag der Etatskommission, die Gehälter der kommunalen Beamten um etwa 10 Proz. zu erhöhen, wurde einstimmig angenommen, dafür sollen aber die Weihnachtsgrossifikationen und die Bezahlung der Ueberstunden weggelassen. Der Gesamtetat balanciert in Einnahme und Ausgabe mit 895 593 Mk. Als Einnahmen sind hervorgehoben 323 005 Mk. direkte Steuern, 88 500 Mk. indirekte Steuern, 95 350 Mk. Einnahme vom Wasserwerk etc. Die hauptsächlichsten Ausgaben sind Gehälter 88 000 Mk., Armen- und Waisenpflege 33 455 Mk., evangelische Schule 174 205 Mk., katholische Schule 40 400 Mk., Fortbildungsschule 9000 Mk., höhere Straßen- und Länderschule 5570 Mk., Wasserwerk und Kanalisation 160 000 Mk. Der Kommunalzuschlag zur Staats-Einkommensteuer wird auch im laufenden Jahre 160 Proz. betragen, der zur Betriebssteuer 100 Proz. Die Grundwert-Steuer ist auf 8 pro 1000 festgesetzt. Ein Antrag der Friedhofs-Kommission, die Grabstellen in fünf Klassen einzuteilen und einen erhöhten Gebührentarif einzuführen, fand lebhaften Widerspruch, besonders bei unsern Genossen Ritter. Es soll zur nächsten Sitzung ein spezialisierter Entwurf vorgelegt werden. Die Verpachtung des Wochenmarktes auf weitere drei Jahre für eine jährliche Pacht von 1000 Mk. (bisher 500 Mk.) wurde genehmigt.

Vermishtes.

„Staatliche Geheimmittel.“ Vor uns liegt — so schreibt die „Magdeb. Zig.“ — die Umhüllung der Emser Kränchen-Pastillen der k. preussischen Badeverwaltung zu Bad Emde. Danach ist der Gebrauch der Pastillen besonders hilfreich, nicht nur bei allen Katarrhen der Atmungsorgane, sondern auch bei Störungen des Magens- und Darmkanals. Bei Magenruhr und Magenkrampf, Stropheln, Hämorrhoiden, Gicht, Nieren- und Hornblasenleiden. Es wird besonders hervorgehoben, daß man bei chronischen Fällen den

Gebrauch der Pastillen längere Zeit fortsetzen muß, wenn man eines dauernden Erfolges sicher sein will. Jede Schachtel trägt die Aufschrift „Staats-Kontrolle“ und damit auch das Ausland genügend beglückt werden kann: Kontrolle de l'Etat. In politischen und Fachzeitschriften wurde unwiderprochen die Richtigkeit gemacht, daß altbewährte Haus- und Volksmittel, wie Kräutertee, Schweizer-Pillen, Kau-Pastillen, Kräuterkönig, Kräuterkraut etc., Mittel, welche 50 Pf. bis 1 Mk. kosten, auf die Geheimmittel-Listen gesetzt worden sind. Nicht aber, weil ihr Preis ein zu hoher ist, sondern weil ihre Verfertiger bei der Nennung des Mund zu voll genommen haben. Die Schachtel Emser Pastillen der königlich preussischen Bade- und Brunnenverwaltung, welche gegen so viel Krankheiten, wie beispielsweise gegen Gicht, helfen sollen, kostet 75 Pfennige. Ihr Herstellungspreis dürfte nach Sachverständigenurteil nicht mehr als 2 bis 3 Pfennige betragen. Mit Recht beklagen sich deshalb die Fabrikanten der geachteten Mittel, daß bei Aufstellung der Listen nicht objektiv genug vorgegangen ist. Diesem Beispiel nach, nach welchem die mit großem Tamtam eingeführten Mittel nicht in die Listen aufgenommen sind, lassen sich wohl 1000 anführen, weshalb sollen gerade 100 Leute herausgegriffen werden. Schon diese eine Erwähnung genügt, um die Unhaltbarkeit der Aufstellung der Geheimmittel-Listen ohne Anhörung der Beteiligten und ohne richterliches Verfahren darzutun. Oder soll der Fiskus etwa noch nachträglich auf die Listen gesetzt werden?

Ein grünlisches Grubenunglück wird aus Nordamerika gemeldet: Bei Telluride (Colorado) sind das Schlachthaus und andre Gebäude der Grube „Liberty Bell“ durch eine Lawine in eine Bergschlucht hinabgerissen worden. Von den hierbei verunglückten Bergarbeitern sind bereits 89 als Leichen geborgen; während der Rettungsarbeiten ging eine zweite Lawine nieder, welche 40 von den Rettungsmannschaften unter sich begrub. Nach einer späteren Meldung beträgt die Zahl der ums Leben gekommenen Arbeiter 75.

Briefkasten der Redaktion.

Kred. Die Sonne dreht sich in etwa 25 Tagen einmal um sich selbst. — **Ab. J. 30.** Geschliffen ist richtiger, weil die Bemerkung angeben soll, was geschliffen ist, nicht was geschliffen ist. — **A. 41.** — Strafbar sind Sie nicht. Wenn Sie die Fischen im Schmelzherd stehen lassen, wiewohl Sie volle Kontrolle nicht haben, so setzen Sie sich aber genauer Kontrolle aus. — **R. 5. 43.** Erben des Stiefvaters sind dessen Witwe und dessen Kind, also nicht die Kinder des ersten Mannes. — **Reinholdsdorf.** 1. Sozial und besetzt, 3 Bataillone mit je 4 Compagnien. 2. Reinholdsdorf wies bei der Volkszählung von 1. Dezember 1900 14 728 Einwohner auf. — **Dr. John.** Eine Rechtspflicht der Besondere zur gegenseitigen Unterstützung besteht nicht, lediglich eine moralische, nicht durch Gesetz erzwingbare Pflicht. — **S. P. 14.** 1. Nein. 2. Sie lehnen Zahlung ab. 3. Der Besatz des Kassenbeamten betrifft lediglich den Rechtskreis zwischen der Kasse und der Invaliden-Versicherungskasse. Letzterer steht ein Anspruch auf diejenigen Krankentagegelder zu, die Ihnen zuzuehen würden. In vielen Fällen, so wohl auch in dem Ihrigen, fehlt aber der Kassa deshalb ein Recht nicht an, weil der dort Aufgenommene nicht arbeitsfähig im Sinne des Krankentagegeldgesetzes war, sondern zur Verhütung des Eintritts der Arbeitsunfähigkeit aufgenommen ist, um von diesem Zeitpunkt ab die Zahlungspflicht der Kasse der Invalidenversicherungskasse gegenüber anzuerkennen. — **L. R. 31.** 1. In die Waffendirektion. 2. Schomann hat am 30. Oktober 1901. — **J. B.** Vor der Wiederberufung müssen Sie eine Auseinandersetzung mit Ihren Kindern vornehmen. Dieser Antrag auf Erteilung eines Auseinandersetzungsbefehls ist an das Amtsgericht zu richten. Ein Beispiel finden Sie S. 224 Nr. 19 des dem „Arbeiterrecht“ beigelegten Jahrbuch. Das Buch liegt in den öffentlichen Bibliotheken aus. — **Alter Abonnent.** Wegen geringfügiger körperlicher Fehler zurückgekehrt. — **G. P.** Bis zum Betrage von einer Mark. — **Schönhausen.** Nein. — **H. S. Klein.** Sie können aber von dem Jubiläum dem Magistrat Mitteilung machen. — **H. Z.** Eine Klage hätte nur gegen den Vortragsrichter auf Erfolg. Sie müssen jedoch beweisen, daß die Rechnung irrtümlich und zu unrichtig bezahlt ist. — **P. H.** Das Ihnen gegebene Verbot ist rechtsunfähig. Sie können aus demselben Rechte nicht herleiten. Erbberichtig sind neben dem Obegatten des Verstorbenen in erster Reihe die Kinder oder Kindesfinder, sind solche nicht vorhanden, dann in zweiter Reihe die Eltern, sind auch diese nicht mehr oder nur einer von ihnen am Leben, so erben die Geschwister und Geschwisterkinder, in dritter Reihe, wenn also weder Kinder, noch Eltern, noch Geschwister oder Geschwisterkinder am Leben sind, erben die Großeltern und deren Abstammlinge. — **H. G. Briß.** Nein.

Witterungsübersicht vom 1. März 1902, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometer hoh. mm	Wind- richtung	Windstärke	Wetter	Temp. u. G. ° C	Stationen	Barometer hoh. mm	Wind- richtung	Windstärke	Wetter	Temp. u. G. ° C
Eutin	756 D	1	bedekt	1	Opavanda	761 D	2	bedekt	1	5	
Hamburg	754 D	1	bedekt	5	Petersburg	763 D	2	bedekt	1	3	
Berlin	754 D	2	bedekt	3	Kort	748 G	5	stb. bed.	1	3	
Frankf./M.	752 D	1	Regen	6	Aberden	—	—	—	—	—	
Wien	753 D	2	heiter	2	Paris	752 D	1	wolkig	1	5	
Wien	754 D	1	wolkig	7							

Wetter-Prognose für Sonntag, den 2. März 1902.
Stetlich kühl und veränderlich, vorwiegend trübe mit Niederdrücken und mäßigen nordöstlichen Winden.
Berliner Wetterbureau.

WARENHAUS A. WERTHEIM

Montag, Dienstag, Mittwoch:

Extra-Preise für Kleider-Stoffe

Kleingemust. Stoff Mtr. 55 Pf.
Reinwoll. Beige Körper-Gewebe Mtr. 75 Pf.
Reinwoll. Beige Fischgrat-Gewebe Mtr. 85 Pf.
Reinwoll. Beige Satin-Gewebe Mtr. 1.10 Mk.
Reinwoll. Krepp Mtr. 85 Pf.
Cheviot reinwoll. m. schmal. weiss. Streifen Mtr. 85 Pf., 1.10 Mk.

Kleinkar. Stoff ca. 110 cm breit Mtr. 1.70 Mk.
Blusenstoffe mit stark aufleg. Streifen Mtr. 1 Mk.
Blusenstoffe mit mehrfarbigen Satinstreifen Mtr. 1.30 Mk.
Blusenstoffe Waschseiden-Imitation Mtr. 55 Pf.
Waschseide farbig gestreift Mtr. 95 Pf.
Japan. Waschseide 1.45 Mk.

Reinwl. Cheviot
kräftige Qualität, ca. 110 cm breit
Mtr. 1.15 Mk.

Voile Grenadine
halbklares Gewebe in modernen Farben, ca. 110 cm breit
Mtr. 1.85 Mk.

Waschseide mit eingewebten türkischen Streifen Mtr. 1.30 Mk.

Damenkleider nach Mass in eigenen Ateliers gefertigt, Mk. 58, 78, 98 in neuesten Stoffen und Modellen.

Genossinnen und Genossen!

Montag, den 3. März, abends 8 Uhr, bei **Aliem**, Hasenheide 14-15:

Volkssammlung

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Genossen **Paul Singer** über: Die politische Rechtlosigkeit der Frau. 2. Diskussion. Um zahlreichen und pünktlichen Erscheinen ersucht Die Vertrauensperson. 1/6

Vorläufige Anzeige!

Mittwoch, den 12. März, findet in der **Urania**, Brangelstraße 11, eine Volks-Versammlung statt, wo Frau **Natalie Fuchs** über „Mängel in der Berliner Armenverwaltung“ sprechen wird.

Socialdemokratischer Wahlverein

für den 4. Berliner Reichstags-Wahlkreis (Osten). Dienstag, den 4. März, abends 8 Uhr, Gr. Frankfurterstr. 117:

Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Schriftstellers **Georg Bernhard** über: „Das Liebeswerben um die Arbeiter“. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. — Um zahlreichen Besuch ersucht Der Vorstand. 242/10

Achtung!

Dienstag, 4. März, abends 9 Uhr, in **Puhlmanns** Vaudeville-Theater, Schönhauser Allee 148:

Volkssammlung

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Stadterordneten Genossen **Adolf Hoffmann** über: „Die logischen Gesundheits- und ihre unlogischen Gegner“. 2. Diskussion. — Um zahlreiche Beteiligung ersucht Der Vertrauensmann: **Karl Wansch**. 9108

Verein zur Wahrung der Interessen der Maurer Berlins und Umgegend.

Mittwoch, den 5. März, abends 8 Uhr, bei **Cohn**, Beuthstr. 20:

Außerordentliche General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Bericht des Ausschusses und Wahl desselben. 2. Bericht der Delegierten von der 12. Konferenz der Maurer Deutschlands. 3. Wahl der Präsidents-Kommission. 4. Bericht des Kartell-Delegierten und Wahl desselben. 5. Verschiedenes. Ohne Mitgliedsbuch kein Einlass. Der Vorstand.

Central-Verband der Maurer etc.

Zweigverein Berlin.

Bureau der Zahlstellen Berlin und Umgegend: Engel-Ufer 15, Zimmer 29. (Fernsprecher: Amt VII 4289.) Gedruckt an den Wochentagen von vorm. 8-1 Uhr und nachm. von 3-7 Uhr.

Zur allgemeinen Beachtung! Laut Verbandsstatut beginnt die Beitragszahlung für das Geschäftsjahr 1902 mit dieser Woche. Beschluß unserer General-Versammlung ist, daß das bisherige Doppelmarken-System wegfällt und dafür eine Einheitsmarke von 65 Pf. pro Woche ins Verbandsbuch geklebt werden soll. Die Beiträge sind in den Viertel- und Zahlstellen zu entrichten, wo das betreffende Mitglied wohnt. Arbeitslose Kollegen wollen sich an einem der letzten 3 Tage jeder Woche in den bekannten Verkehrslokalen oder im Bureau in der Zeit von früh 9 Uhr bis nachmittags 5 Uhr gegen Vorzeigung der Invalditätskarte einen Stempel in ihr Verbandsbuch drücken lassen. Mitglieder, die einen solchen Stempel im Buche aufweisen, zahlen nur eine Marke von 25 Pf. für die betreffende Woche. Die Kassierung der Beiträge findet Sonnabends, abends von 8-10 Uhr, in den Verkehrslokalen statt mit Ausnahme von Schöneberg, Berlin West und Groß-Lichterfelde, woselbst der Verbandsbeitrag in der Wohnung der Mitglieder erhoben wird. Die Verbandsleitung. 3. A.: Karl Passer. 137/11

Verein deutscher Schuhmacher.

Montag, den 3. März cr., abends 8 1/2 Uhr, finden in nachfolgenden zwei Lokalen 100/5

Zwei Branchen-Versammlungen

1. Arbeiter und Arbeiterinnen der mechanischen Schuhwaren-Fabriken bei **Stechert**, Andreasstraße 21.

Vortrag des Genossen **A. Hoffmann** über: Auf was wir stolz sind.

2. Arbeiter und Arbeiterinnen der Filzschuh-Branche bei **Nimann**, Brunnenstraße 188.

Vortrag von **Hil Imke** über: Ungerechter Lohnkampf und Tarif. In beiden Versammlungen als 2. Punkt der Tagesordnung: Wahl der Branchenvertretung.

Montag, den 3. März cr., abends 8 1/2 Uhr, bei **Cohn**, Beuthstraße Nr. 19:

Kombinierte Werkstatte-Konferenz

der in Maßgeschäften beschäftigten Schuhmacher. Um zahlreiche Beteiligung ersucht Die Ortsverwaltung.

Achtung! Achtung!

Herrenmaßschneider Berlins!

Dienstag, den 4. März, abends 8 1/2 Uhr, im großen Saal des Gewerkschaftshauses, Engel-Ufer 15, Hof II:

Öffentliche Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Lassen die Vorgänge der letzten Zeit in den einzelnen Geschäften darauf schließen, daß die Unternehmer in der Herrenmaßschneiderei versuchen, die Löhne zu drücken? Referent: Kollege **Mittler**. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Kollegen! In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht jedes Berliner Herrenmaßschneiders, in dieser Versammlung zu erscheinen. Da im Centrum ein großer Saal nicht zu haben war, wird erwartet, daß niemand den Weg bis zum Gewerkschaftshaus scheuen wird. Der Vertrauensmann. 162/6

Centralverband der Maurer etc.

Zahlstelle Berlin. 137/12

Dienstag, den 4. März, abends 8 Uhr:

Zwei Mitglieder-Versammlungen:

für **Moabit** in den **Arminushallen**, Bremerstraße 71/72. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Verbandsangelegenheiten.

für **Schöneberg** im **Klubhaus**, Hauptstraße 5-8. Tagesordnung: 1. Bericht und Wahl der Obleute. 2. Wahl der Bezirkskassierer. Zahlreichen Besuch erwartet Die Verbandsleitung.

Su dem am 3. März stattfindenden 45-jährigen Geburtstag des Gastwirts Herrn

Fritz Seegeletz, Schleichstraße 15, gratulieren sämtliche Mittags- und Stammgäste. 35629

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Genossen die traurige Nachricht, daß mein lieber Bruder, Schwager und Onkel, der **Maurer Adolf Paschke** am 27. Februar in Radenickel verstorben ist. **Adolf Paschke** nachh. Frau, Gerichtstr. 76.

Central-Verband d. Maurer Deutschlands

Zahlstelle Berlin. Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß unser treues und langjähriges Mitglied

Adolf Paschke am 27. Februar im Alter von 35 Jahren an der Prostatierkrankheit verstorben ist. Die Beerdigung findet am Montag, den 3. März, nachmittags 2 Uhr in Radenickel (Kreis-Großen an d. Oder) statt. Der Tod hat uns in ihm ein unser besten Mitglieder entzogen.

Ehre seinem Andenken! 137/13 Die Verbandsleitung.

Dankfagung.

Für die äußerst rege Beteiligung bei dem Begräbnis meines unvergesslichen lieben Raumes **Georg Schimpf**

spreche ich allen lieben Kollegen, Verwandten und Bekannten, besonders dem Personal der **Firma Teod. Klopsch**, den Gesang-Bereinen **Arion II** und **Freudlich**, **Stummelsburg**, dem **Socialdemokratischen Wahlverein** Bezirk **Stummelsburg**, sowie dem **Interessengemeinschaften** der **Stummelsburger** und **Umgegend** unseren tiefgefühltesten Dank aus. Die trauernden Hinterbliebenen.

Dankfagung.

Für die innige Teilnahme und vielen Kranzspenden bei der Beerdigung meiner lieben Frau und guten Mutter **Wilhelmine Gillner**

sagen wir allen Freunden und Bekannten, insbesondere den Kollegen der **Firma H. Schäfer**, unseren herzlichsten Dank. 8766 Die trauernden Hinterbliebenen.

Dankfagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung des Fabrikanten Herrn **Heinrich Thiele**

i. V. **Heinrich Thiele & Comp.** und für die reichen Kranzspenden sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank. Berlin, den 1. März 1902. Die trauernden Hinterbliebenen.

Zur Erinnerung

an meine Freunde und Bekannten, daß ich **Neue Promenade 4**, am Bahnhofs-Platz einen **Bützow-Ausschank** eröffnet habe und bitte um gütigen Zuspruch. 8225 **Paul Rietz**.

Socialdemokratischer Wahlverein

für den 6. Berliner Reichstags-Wahlkreis. Dienstag, den 4. März, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal des Herrn **Hensel**, Invalidenstraße Nr. 1:

Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten **Molkenbuhr** über: „Die Arbeiterversicherung“. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Zahlreichen Besuch erwartet Der Vorstand. 246/18

Arbeiter-Bildungs-Schule.

Sonntag, den 2. März cr., abends 7 Uhr, in **Cohns Festsälen**, Beuthstraße No. 20:

Vortrag

des Genossen **Eduard Bernstein** über: Die heutige

Einkommenbewegung u. die Aufgaben der Volkswirtschaft. Nach dem Vortrage: 4/9

Gemütliches Beisammeln und Tanz. Eintritt 20 Pfennig. Garderobe frei

Sonntag, den 16. März 1902:

Dichter-Abend

(Socialer Dichter) im gr. Saal des Gewerkschaftshauses, Engel-Ufer 15. Instrumental-Musik. Festvortrag. Gesang. Recitationen. Eröffnung 6 Uhr.

Billets a 50 Pf. inkl. Programm und Garderobe sind in den Zahlstellen, in der Schule und an der Kasse zu haben.

Verband der Tapezierer.

Montag, den 3. März 1902, abends 8 Uhr, findet bei **Simonis** eine

Sektionsversammlung der Kleber

statt. Auf der Tagesordnung steht: „Welche Lehren haben die Verbandsmitglieder aus dem Streik zu ziehen?“ Das Erscheinen eines jeden Mitgliedes ist durchaus Pflicht. Die Sektionsleitung.

Achtung! Kleber. Achtung!

Dienstag, 4. März, abends 6 Uhr, bei **Jannasch**, Inselstr. 10:

Öffentliche Versammlung aller Kleber Berlins und Umgegend.

Tages-Ordnung: 1. Stand des Streiks. 2. Diskussion. 101/10

Es ist unbedingte Pflicht eines jeden Klebers, in dieser Versammlung pünktlich zu erscheinen. Die Sektionsleitung der Kleber des Verbandes. Die Lokalkommission der Kleber Berlins und Umgegend. 3. A.: **Georg Davis**, Rulandstr. 26.

Verband der Maschinisten und Heizer sowie Berufsgenossen Deutschlands.

Verwaltungsstelle Berlin und Umgegend. Sonntag, den 2. März, nachmittags 5 Uhr:

Versammlung

in **Cohns Festsälen**, Beuthstraße 20. Tages-Ordnung: Wie stellen wir uns zu den eingelaufenen Anträgen zum Verbandsstage in Magdeburg? 138/5 Die Ortsverwaltung.

Fachverein der Musikinstrumenten-Arbeiter

Montag, den 3. März, abends 8 1/2 Uhr, bei **Graumann**, Rantaustr. 27:

Delegierten-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag über: „Wie bauen wir unsere Organisation aus“. 2. Diskussion. 3. Werkstattangelegenheiten. 141/7

Zur Beachtung!

Wir ersuchen die Mitglieder, dafür zu sorgen, daß jede Fabrik vertreten ist. Billets zu der am Sonntag, den 23. März, stattfindenden **Urania-Vorstellung** sind noch beim Kassierer **Hensel** zu haben. Der Vorstand.

Achtung! Laktierer. Achtung!

Dienstag, den 4. März, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15:

Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Die endgültige Antwort auf unseren Lokaltarif. 2. Wie stellen wir uns zur Wahl des **Verbandsausschusses**? 3. Bericht des Delegierten vom Provinzialtag. 4. Verschiedenes. 107/3 NB. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist zahlreiches Erscheinen namentlich der bei **Urnungsmeistern** beschäftigten Kollegen erforderlich. Der jetzige **Verbandsausschuss** ist besonders eingeladen. Die Ortsverwaltung.

Große öffentl. Versammlung

im **Märkischen Hof**, Admiralstraße 18c. 286/14

Tages-Ordnung: 1. Vortrag über Pflichten und Rechte der Frauen in der heutigen Gesellschaft. Referent: **Herr Käster**. 2. Lohnverhältnisse und Behandlungsweise der beim „Lokal-Anzeiger“ angestellten Zeitungswidrägerinnen. Um zahlreichen Besuch aller Männer und Frauen behufs Organisation ersucht Der Vorstand des gewerkschaftlichen Frauenvereins.

Achtung! Kupferschmiede. Achtung!

Sonnabend, den 8. März, in den gesamten Räumen des Berliner Gewerkschaftshauses, Engel-Ufer 15:

Großer Wiener Maskenball

veranstaltet vom Unterstützungs-Verein der Kupferschmiede Deutschlands (Filiale Berlin) und dem Gesangverein der Berliner Kupferschmiede. Ende 7

Billets sind zu haben bei **Kordowicz**, Stargarderstr. 3, **G. Padner**, Gerichtstr. 22, **O. Bauer**, Demminstr. 5, **R. Paetz**, Zillertstr. 30, und bei sämtlichen Mitgliedern des Gesangvereins. Das Komitee.

Möbel- u. Polsterwaren-Fabrik

von **A. Schulz**, Reichenbergerstr. 5, empfiehlt Einrichtungen von 250 bis 10 000 M. 319/2 Anerkannt geübene Arbeit, billige Preise, konstante Zahlungsbedingungen

Verein für Frauen und Mädchen der Arbeiterklasse.

Montag, den 3. März, abends 8 1/2 Uhr, in den **Arminushallen**, Kommandantenstraße 20:

Vortrag des Fräulein **Helene Simon** über: **Robert Owen**.

Gäste willkommen. 55/5 Der Vorstand.

Deutsch. Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Berlin. Bureau: Engel-Ufer 15, Zimmer 1-5. Fernsprecher: Amt VII, 353. Sonntag, den 2. März cr., mittags 12 Uhr:

Versammlung

aller in der **Union** beschäftigten Kollegen und Kolleginnen im Lokal **Kronen-Brauerei**, Alt-Moabit 47/48. Tages-Ordnung:

1. Die neuen Vorgänge in der **Union**. 2. Diskussion. Angesichts der hochwichtigen Tagesordnung ist es unbedingt Pflicht eines jeden Kollegen, zu erscheinen.

Montag, den 3. März cr., abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Saal I, Engel-Ufer 15:

Versammlung der Metallformer.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten.

Montag, den 3. März, abends 7 Uhr, im Lokal von **Stechert**, Andreasstraße Nr. 21:

Werkstatt-Versammlung

aller bei der **Firma Pintsch**, Andreasstr. 72/73 beschäftigten Kollegen. Tages-Ordnung: 1. Professor **Abbe** über den Aufwandsbeitrag und die Kündung der Arbeitszeit bei der **Firma Pintsch**. Zahlreichen Besuch erwartet Die Ortsverwaltung. 112/7

Centralverband der Maurer etc.

Sektion der **Putzer**. Mittwoch, den 5. März, abends 7 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

in den „**Arminushallen**“, Kommandantenstr. 20. Tages-Ordnung: 1. Wahl der Obleute und der Hilfskassierer. 2. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes. 133/6

Im Auftrage der Verwaltung: **Franz Schultz**.

Aus der Frauenbewegung.

Das agrarische und das sozialdemokratische Vereinsrecht.

Der sozialdemokratische Wahlverein in Hannover beabsichtigt am Sonnabend ein Vereinsübergangsabkommen zu dem er auch Frauen eingeladen hatte. Der Zutritt von Frauen wurde jedoch durch polizeiliche Anordnung von vornherein verboten.

Nützlich ist allerdings, daß es den agrarischen Herrschaften im Circus Busch auch gestattet worden ist, sich zu vereinen, und insofern könnte man allerdings versucht sein, von zweierlei Recht zu reden; aber wer kennt nicht den Spruch: „Einmal ist einmal“.

Auch die Thatsache ist nicht zu leugnen, daß einem Berliner sozialdemokratischen Verein nicht gestattet worden ist, Frauen als Zuhörerinnen auf die Tribünen zuzulassen.

Wenn ein Minister nicht gleich alles weiß, braucht's da ein Postgeschrei zu wissen?

Eine Mitglieder-Versammlung des Frauen- und Mädchen-Bildungsvereins Rixdorf tagt am Montag, den 3. März er., bei Gollbach, Hermannstr. 120. Gäste sind sehr willkommen.

Zur Kgl. Station für den gewerkschaftlichen Frauenverein findet Montag, den 3. März er., abends 8 Uhr, eine öffentliche Versammlung Admiralstr. 18c (Märkischer Hof) statt.

Hauptsächlich sind nun alle die dort angestellten Frauen mit ihren Männern besonders eingeladen.

Schutz der Frauen und Kinder in Italien.

Die bereits erwähnten Demonstrations-Versammlungen, welche in den letzten Wochen und namentlich am vergangenen Sonntag in Italien stattgefunden haben, waren seitens der Arbeiterschaft zu dem Zwecke einberufen, um einen Druck auf Regierung und Parlament auszuüben, endlich ein Schutzgesetz für Frauen- und Kinderarbeit zu erlassen.

Die Minderjährigen beiderlei Geschlechts können in keinem Fall vor ihrem zurückgelegten 15. Lebensjahre zur gewerblichen Arbeit zugelassen werden.

Die Arbeit der Minderjährigen und der Frauen in den industriellen Betrieben irgendwelcher Art, den Bergwerken, den Gruben, den Meißelbännen, den Verkaufsläden, jede Lohnarbeit in Industrie, Handel und Ackerbau wird dem gegenwärtigen Gesetz unterstellt.

Die unterirdische Beschäftigung in Bergwerksbetrieben, Gruben, Bräuen, sowie bei allen gefährlichen und gesundheitschädlichen Arbeiten und die Nachtarbeit ist Minderjährigen unter 20 Jahren verboten.

Den Frauen jeden Alters und ohne Ausnahme ist die Arbeit in gefährlichen und gesundheitschädlichen Betrieben sowie die Arbeit unter der Erde verboten.

Die Festsetzung der Betriebe, welche im Sinne dieses Gesetzes als gefährlich und gesundheitschädlich zu gelten haben, erfolgt durch ministerielle Verordnung nach Anhörung des obersten Sanitätsrats und des Komitees der Arbeitskammern.

Nachtarbeit ist allen Minderjährigen unter 20 Jahren verboten. Den Frauen ist Nachtarbeit ebenfalls untersagt.

In den letzten 6 Wochen der Schwangerschaft und in den 6 Wochen, die der Entbindung folgen, dürfen Frauen nicht zur Arbeit herangezogen werden.

Die tägliche Arbeitszeit der Minderjährigen zwischen dem 15. und 18. Lebensjahre darf 6 Stunden pro Tag nicht übersteigen und muß durch eine Pause von 2 Stunden durchbrochen werden.

Die tägliche Arbeitszeit der Frauen, auch die über 20 Jahre, dürfen pro Woche nicht länger als 48 Stunden beschäftigt werden.

Macht sich noch Lage der Industrie Ueberarbeit notwendig, so darf diese für Frauen 50 Stunden pro Woche nicht überschreiten, und zwar muß dieselbe so verteilt werden, daß die Arbeit pro Tag nicht über 10 Stunden und die Woche nicht über 52 Stunden beträgt.

Die tägliche Arbeitszeit der Frauen, auch die über 20 Jahre, dürfen pro Woche nicht länger als 48 Stunden beschäftigt werden.

Der Schutz der Wöchnerinnen erstreckt sich in beiden Entwürfen auf nur 28 Tage, und auch diese Zeit kann noch auf Grund ärztlicher Zeugnisse verlängert werden.

Die tägliche Arbeitszeit kann nach dem Entwurf der parlamentarischen Kommission für Kinder von 10-12 Jahren 8 Stunden, für Kinder von 12-15 Jahren 11 und für Frauen jeden Alters nicht länger als 12 Stunden betragen.

An den Vorschlägen der Parlamentarischen Kommission und des Ministeriums namentlich in Bezug auf die gesetzliche Beschränkung der Kinderarbeit kann man ersehen, welche ungeheure Ausbeutung der kindlichen Arbeitskraft in Italien zur Zeit gang und gäbe sein muß.

Sind Frauen Staatsbürgerinnen?

Der unfröhliche Humor ist immer der beste. Und er erhält etwas Nährendes, wenn er mit schätlichen Wollen und viel ehrlichem Ernst gemischt ist, wie es so oft bei den eifrigen Weltverbessern, welche ein ganzes vollkommenes Weltgebäude errichten, welches nur einen Fehler hat — seine Unmöglichkeit.

Die Frage, ob Frauen Staatsbürgerinnen seien, wird zunächst natürlich verneint mit der tröstlichen Versicherung, wenn ihre gesetzlichen und politische Emanzipation im heutigen Tempo weiter geht, in etwa 100 000 Jahren das erstehnte Staatsbürgerium erreicht sein werde.

Die Frage, ob Frauen Staatsbürgerinnen seien, wird zunächst natürlich verneint mit der tröstlichen Versicherung, wenn ihre gesetzlichen und politische Emanzipation im heutigen Tempo weiter geht, in etwa 100 000 Jahren das erstehnte Staatsbürgerium erreicht sein werde.

Das wirkliche, grimmige Elend des Landproletariats wird gelindert: Das Morgengrauen ruft den Tagelöhner und sein Weib zur Arbeit, sie verläßt den unsauberen dumpfen Raum, in dem die vielköpfige Familie genächtigt, so gut sie eben konnte, in übermühter Eile.

Die Idee ist schon öfter in ganz allgemeinen Umrissen aufgetaucht; bei E. Wilhelm gestaltet sie sich zu einer Art Heilsarmee unter staatlichem Zwange.

Auf jeden Fall muß es jede als eine hohe Ehre betrachten lernen, das Dienstkleid ihrer Kaiserin und obersten Befehlshaberin zu tragen.

Die Idee ist schon öfter in ganz allgemeinen Umrissen aufgetaucht; bei E. Wilhelm gestaltet sie sich zu einer Art Heilsarmee unter staatlichem Zwange.

Die Idee ist schon öfter in ganz allgemeinen Umrissen aufgetaucht; bei E. Wilhelm gestaltet sie sich zu einer Art Heilsarmee unter staatlichem Zwange.

Die Idee ist schon öfter in ganz allgemeinen Umrissen aufgetaucht; bei E. Wilhelm gestaltet sie sich zu einer Art Heilsarmee unter staatlichem Zwange.

Die Idee ist schon öfter in ganz allgemeinen Umrissen aufgetaucht; bei E. Wilhelm gestaltet sie sich zu einer Art Heilsarmee unter staatlichem Zwange.

Die Idee ist schon öfter in ganz allgemeinen Umrissen aufgetaucht; bei E. Wilhelm gestaltet sie sich zu einer Art Heilsarmee unter staatlichem Zwange.

Die Idee ist schon öfter in ganz allgemeinen Umrissen aufgetaucht; bei E. Wilhelm gestaltet sie sich zu einer Art Heilsarmee unter staatlichem Zwange.

Die Idee ist schon öfter in ganz allgemeinen Umrissen aufgetaucht; bei E. Wilhelm gestaltet sie sich zu einer Art Heilsarmee unter staatlichem Zwange.

Die Idee ist schon öfter in ganz allgemeinen Umrissen aufgetaucht; bei E. Wilhelm gestaltet sie sich zu einer Art Heilsarmee unter staatlichem Zwange.

Die Idee ist schon öfter in ganz allgemeinen Umrissen aufgetaucht; bei E. Wilhelm gestaltet sie sich zu einer Art Heilsarmee unter staatlichem Zwange.

Die Idee ist schon öfter in ganz allgemeinen Umrissen aufgetaucht; bei E. Wilhelm gestaltet sie sich zu einer Art Heilsarmee unter staatlichem Zwange.

Schon die Verquickung der allgemeinen Wehrpflicht mit dem politischen Wahlrecht hat etwas unübersehlich Komisches. In England, dem Vaterland des Parlamentarismus, giebt es keine allgemeine Wehrpflicht; in Preußen, der Wiege der allgemeinen Wehrpflicht, auch heute noch kein allgemeines Wahlrecht.

Wahrlich, anders als in andren Köpfen spiegelt sich in dem von E. Wilhelm die Welt.

Sociales.

Lasset die Kindlein zu den Agrariern kommen.

Herr Dertel schreibt: Der dunstgeschwängerte, schwüle Sumpfboden der Großstadt bietet die beste Nährböfung für die Aufzucht der Großstadtkinder. Man braucht nur in die Augen der heranwachsenden Großstadtkinder tief und sinnig zu schauen, und man wird entdecken, daß den meisten schon der seltsame Schimmer der Kindlichkeit vollkommen abgestreift ist.

Besonders, so möchten wir hinzufügen, sind die Kindlein behütet, wenn sie auf den Höfen der Melbier mit Anechten und Wägeln in einer Kammer schlafen und dort das kindlich-sittliche Liebesleben gründlich studieren können, wie erst vor einigen Tagen ein Landgeistlicher und Schulinспекtor im frommen „Reichsboten“ erzählte.

Die Arzneitagen. Die am 15. Januar 1902 in Kraft getretene amtliche Arzneitage für Blüthenberg sagt in § 12 ihrer allgemeinen Bestimmungen: „Bei Arzneilieferungen auf Rechnung von öffentlichen Kassen sowie von Krankenkassen aller Art, insofern nicht besondere Vereinbarungen bestehen, ferner bei Epidemien, findet, wenn der Tagbetrag der vierteljährlichen Lieferung 5 Mark übersteigt, bei rechtzeitigem, das heißt binnen drei Monaten nach Uebergabe erfolgender Veranlassung, ein Abzug von 10 Proz. statt, insofern der Rechnungsbetrag nicht unter 5 M. herabsinkt.“

Die preussische Regierung hat sich in ihrer Arzneitage für 1902 zu einer solchen Bestimmung nicht ausgesprochen, obgleich ihr dieselbe von ärztlicher Seite dringend nahegelegt worden war, und obgleich durch dieselbe der Wohlth der Berliner Krankenkassen gegen die Apothekenbesitzer in der einfachsten Weise erledigt worden wäre.

Die Wohnungsfrage in Hamburg.

Die groß das Wohnungselend in Hamburg ist, dem die städtischen Behörden durch ein armseliges, nichtsagendes Gehehen abhelfen zu wollen vorgeben, geht aus der nachstehenden, aus Hamburgischen Blättern stammenden Notiz hervor.

Wo sind die Insassen der Choleraabzahn geblieben, als sie bei Beginn des Winters von der Polizei aus ihren luftigen Unterküsten nach unten ausgewiesen wurden? Haben sie Wohnungen gefunden? Ein Leser der „H. R. N.“ beantwortet diese Frage mit „Nein!“

In dem zur Vorbereitung der Senatsvorlage eingesetzten Ausschusse teilte ein Sachverständiger mit, daß 14 000 kleine Wohnungen dort fehlen. Mit Hilfe des neuen Gesetzes wird noch nicht der zehnte Teil davon geschaffen werden.

Eröffnung des Weltports. Wie die Wiener Handels-Lanzer mitteilt, besteht in Neuseeland eine Bewegung, die auf die Einführung eines einheitlichen Portos von 1 Penny (8/10 deutsche Pfennige) für den Weltpost-Verkehr abzielt.

Eingegangene Druckschriften.

Das Märchen der „Documente des Socialismus“, herausgegeben von Ed. Bernstein, reproduziert einen Artikel über Bruno Bauer und das Urchristentum, den Friedrich Engels im Jahre 1882 aus Anlaß von Bruno Bauers Tod für den „Socialisten“ geschrieben hatte.

A. Jandorf & Co.

Spittelmarkt 16-17.
Ecke Leipzigerstraße.

Belle Alliancestr. 1-2.
Am Blücherplatz.

Gr. Frankfurter Str. 113.
Ecke Andreasstraße.

Glas

Wasserbecher gepresst	Stück	5 Pf.
Citronenbohrer gepresst	Stück	8 Pf.
Menagen dreiteilig	Stück	8 Pf.
Compotschalen	Stück	9, 11, 15, 25 Pf.
Zuckerschalen mit Fuss	Stück	9 Pf.
Butterdosen	Stück	16, 18 Pf.
Käseglocken geschliffen	Stück	53 Pf.
Weingläser verschiedene Formen	Stück	14 Pf.
Bierbecher mit Goldrand	Stück	9 Pf.

Porzellan

Kaffeetassen bunt dekoriert	Stück	12, 20 Pf.
Kaffeebecher mit Streublumen	Stück	20 Pf.
Dessertteller bunt dekoriert	Stück	18, 20 Pf.
Zuckerdosen bunt dekoriert	Stück	20 Pf.
Milchtöpfe bunt dekoriert	Stück	15, 20, 25 Pf.
Theekannen bunt dekoriert	Stück	35 Pf.
Satztöpfe bunt dekoriert	Satz	1,50, 1,65 M.
Kaffeesevice bunt dekoriert, 5 Teile, für 2 Personen	Stück	1,10 M.
Kaffeesevice bunt dekoriert, für 6 Personen	Stück	2,25 M.

Emaille u. Wirtschaftsartikel

Milchtöpfe	St.	15, 22, 25 Pf.
Maschinentöpfe	St.	18, 22, 25 Pf.
Bratpfannen	St.	25, 35, 45 Pf.
Bouillonsiebe	St.	12, 18, 23 Pf.
Durchschläge	St.	18, 28, 33 Pf.
Kaffeetrichter	St.	12, 20, 25 Pf.
Wassertrichter	St.	5, 10, 15 Pf.
Schaumlöffel	St.	6, 8, 10 Pf.
Wasserkrüge	St.	45, 60, 85 Pf.
Nachtgeschirre	St.	35, 38 Pf.

Theesiebe	St.	15 Pf.
Salzmesten	St.	42 Pf.
Müllschippen	St.	38 Pf.
Seifenbehälter zum Anhängen	St.	16 Pf.
Fleischhackmaschinen	St.	2,75, 4,50 M.
Wirtschaftswagen	St.	1,85 M.
Plättbretter mit Bezug	St.	2,25 M.
Waschfässer mit Wulst	St.	7,50, 8,80 M.
Klammern	Schock	12 Pf.
Tablets	St.	48, 55, 75, 95 Pf.

Stuhlsitze	St.	18 Pf.
Kleiderbügel	St.	2 Pf.
Büchsenöffner	St.	9 Pf.
Korkzieher	St.	8 Pf.
Vorrats-Tonnen	St.	10 Pf.
Spirituskocher	St.	23 Pf.
Tafelaufsätze	St.	1,95 M.
Butterdosen	St.	33 Pf.
Kakesdosen	St.	45 Pf.
Zuckerdosen mit Löffel	St.	45 Pf.

Waschgarnituren, 3teilig mit Ständer 1.50 M.

Waschgarnituren (Steingut), 5 Teile . . . Stück 2.35, 2.85, 4.35 M.

Möbel Bartsch.

Wem wäre die Möbelfabrik für bürgerliche Wohnungseinrichtungen Moritzplatz, nicht bekannt? Grösste Auswahl in meinem extra dazu erbauten, 4 Etagen hohen Fabrikgebäude. Empfehlenswerte Einkaufsquelle für **Bräutleute**. Solide und gediegene Einrichtungen für 200-300-400-500 bis 10000 Mk. Verlangen Sie meinen **Prachtkatalog** gratis und franko. Coulaute Zahlungsbedingungen. **Kein Ladengeschäft!** Verkauf direkt im Fabrikgebäude. Lagerbesichtigung erbeten ohne Kaufzwang. Lieferung frei Haus durch eigene Gespanne. Gegründet 1889. 3537L.

Rudolf Bartsch, Oranienstrasse 73,

S. Weissenberg

Specialgeschäft für Damen-Kleiderstoffe.

Frühjahrs- und Sommer-Neuheiten 1902.

Alpaccas, glatt, ca. 90-120 cm breit	Meter	1,00, 1,25, 1,75, 2,00
Alpaccas, gemustert, ca. 95-120 cm breit	Meter	0,68, 0,90, 1,10, 1,50
Mohairs, gemustert, ca. 95-110 cm breit	Meter	0,90, 1,25, 1,50, 2,00
Mohair-Krepons, ca. 110-115 cm breit	Meter	1,35, 1,85, 2,15, 2,45
Kammgarns, gemustert, ca. 95-110 cm breit	Meter	1,05, 1,50, 2,00, 3,00

Halbseidene Stoffe, ca. 100-120 cm breit	Meter	1,85, 2,10, 2,80
Reinwollene Cheviots, ca. 90-95 cm breit	Meter	0,48, 0,65, 1,00
Reinwollene Cheviots, ca. 110-115 cm breit	Meter	1,25, 1,50, 1,90
Reinwollene Krepps, ca. 90-110 cm breit	Meter	0,85, 1,10, 1,50
Reinwollene Diagonals, ca. 95-110 cm breit	Meter	0,75, 0,95, 1,35

Reinseidene Merveilleux	0,95, 1,25, 1,85, 2,25
Reinseidene Taffete	1,60, 2,00, 2,50
Reinseidene Damassés	1,45, 1,75, 2,00, 3,00

126, Grosse Frankfurter Strasse 126, Ecke Koppenstrasse.

Die Beweise der „Sarja“.

Die Replik der „Sarja“ in Nr. 46 ist so gehalten, daß gar kein Anlaß vorliegt, die lehrreiche Geschichte des französischen Partei...

Was hätte sie beweisen sollen, um den ihr von der Redaktion des „Vorwärts“ in der „Abwehr“-Notiz gemachten Vorwurf der „Unwahrheit“ zu entlasten?

- 1. Meine „systematische Propaganda zu Gunsten der „neuen Methode“ der Herren Jaures und Millerand.“
2. „Grobe Entstellung von Thatsachen.“
3. „Tendenzvolle Verschweigung derjenigen Ereignisse im Leben des französischen Sozialismus, die den stets halblösen Prophezeiungen des Korrespondenten zuwiderliefen und die Folge des ihm verhassten französischen Marxismus bekundeten.“

Was versucht aber die „Sarja“ zu beweisen? Die bössartige Insinuation (Punkt 5) schreibt aus der Replik als nicht „zur Sache“ gehörig aus.

Der Verfasser der Replik bemerkt zutreffend, daß die Guesdisten „vor 1 bis 2 Jahren fast zur Isolation in der internationalen Sozialdemokratie benützt waren“.

Schon am 26. Oktober 1899 schreibe ich über die Anstrengung eines Prozesses wegen „Armeebelästigung“ gegen Gobier durch den Kriegsminister: „... das Vorgehen Galliffets wirkt ein schlimmes Licht auf die Gesamtpolitik der Regierung.“

Die Insinuation (Punkt 5) schreibt aus der Replik als nicht „zur Sache“ gehörig aus. Die Redaktion des „Vorwärts“ hat über den bezüglichen Rechtfertigungsversuch der Replik bereits das nötige gesagt.

Die Insinuation (Punkt 5) schreibt aus der Replik als nicht „zur Sache“ gehörig aus. Die Redaktion des „Vorwärts“ hat über den bezüglichen Rechtfertigungsversuch der Replik bereits das nötige gesagt.

Die Insinuation (Punkt 5) schreibt aus der Replik als nicht „zur Sache“ gehörig aus. Die Redaktion des „Vorwärts“ hat über den bezüglichen Rechtfertigungsversuch der Replik bereits das nötige gesagt.

Die Insinuation (Punkt 5) schreibt aus der Replik als nicht „zur Sache“ gehörig aus. Die Redaktion des „Vorwärts“ hat über den bezüglichen Rechtfertigungsversuch der Replik bereits das nötige gesagt.

Die Insinuation (Punkt 5) schreibt aus der Replik als nicht „zur Sache“ gehörig aus. Die Redaktion des „Vorwärts“ hat über den bezüglichen Rechtfertigungsversuch der Replik bereits das nötige gesagt.

Die Insinuation (Punkt 5) schreibt aus der Replik als nicht „zur Sache“ gehörig aus. Die Redaktion des „Vorwärts“ hat über den bezüglichen Rechtfertigungsversuch der Replik bereits das nötige gesagt.

Die Insinuation (Punkt 5) schreibt aus der Replik als nicht „zur Sache“ gehörig aus. Die Redaktion des „Vorwärts“ hat über den bezüglichen Rechtfertigungsversuch der Replik bereits das nötige gesagt.

Die Insinuation (Punkt 5) schreibt aus der Replik als nicht „zur Sache“ gehörig aus. Die Redaktion des „Vorwärts“ hat über den bezüglichen Rechtfertigungsversuch der Replik bereits das nötige gesagt.

Die Insinuation (Punkt 5) schreibt aus der Replik als nicht „zur Sache“ gehörig aus. Die Redaktion des „Vorwärts“ hat über den bezüglichen Rechtfertigungsversuch der Replik bereits das nötige gesagt.

Die Insinuation (Punkt 5) schreibt aus der Replik als nicht „zur Sache“ gehörig aus. Die Redaktion des „Vorwärts“ hat über den bezüglichen Rechtfertigungsversuch der Replik bereits das nötige gesagt.

Die Insinuation (Punkt 5) schreibt aus der Replik als nicht „zur Sache“ gehörig aus. Die Redaktion des „Vorwärts“ hat über den bezüglichen Rechtfertigungsversuch der Replik bereits das nötige gesagt.

Die Insinuation (Punkt 5) schreibt aus der Replik als nicht „zur Sache“ gehörig aus. Die Redaktion des „Vorwärts“ hat über den bezüglichen Rechtfertigungsversuch der Replik bereits das nötige gesagt.

Die Insinuation (Punkt 5) schreibt aus der Replik als nicht „zur Sache“ gehörig aus. Die Redaktion des „Vorwärts“ hat über den bezüglichen Rechtfertigungsversuch der Replik bereits das nötige gesagt.

Die Insinuation (Punkt 5) schreibt aus der Replik als nicht „zur Sache“ gehörig aus. Die Redaktion des „Vorwärts“ hat über den bezüglichen Rechtfertigungsversuch der Replik bereits das nötige gesagt.

Die Insinuation (Punkt 5) schreibt aus der Replik als nicht „zur Sache“ gehörig aus. Die Redaktion des „Vorwärts“ hat über den bezüglichen Rechtfertigungsversuch der Replik bereits das nötige gesagt.

Die Insinuation (Punkt 5) schreibt aus der Replik als nicht „zur Sache“ gehörig aus. Die Redaktion des „Vorwärts“ hat über den bezüglichen Rechtfertigungsversuch der Replik bereits das nötige gesagt.

Die Insinuation (Punkt 5) schreibt aus der Replik als nicht „zur Sache“ gehörig aus. Die Redaktion des „Vorwärts“ hat über den bezüglichen Rechtfertigungsversuch der Replik bereits das nötige gesagt.

Die Insinuation (Punkt 5) schreibt aus der Replik als nicht „zur Sache“ gehörig aus. Die Redaktion des „Vorwärts“ hat über den bezüglichen Rechtfertigungsversuch der Replik bereits das nötige gesagt.

Die Insinuation (Punkt 5) schreibt aus der Replik als nicht „zur Sache“ gehörig aus. Die Redaktion des „Vorwärts“ hat über den bezüglichen Rechtfertigungsversuch der Replik bereits das nötige gesagt.

Die Insinuation (Punkt 5) schreibt aus der Replik als nicht „zur Sache“ gehörig aus. Die Redaktion des „Vorwärts“ hat über den bezüglichen Rechtfertigungsversuch der Replik bereits das nötige gesagt.

Die Insinuation (Punkt 5) schreibt aus der Replik als nicht „zur Sache“ gehörig aus. Die Redaktion des „Vorwärts“ hat über den bezüglichen Rechtfertigungsversuch der Replik bereits das nötige gesagt.

Die Insinuation (Punkt 5) schreibt aus der Replik als nicht „zur Sache“ gehörig aus. Die Redaktion des „Vorwärts“ hat über den bezüglichen Rechtfertigungsversuch der Replik bereits das nötige gesagt.

Die Insinuation (Punkt 5) schreibt aus der Replik als nicht „zur Sache“ gehörig aus. Die Redaktion des „Vorwärts“ hat über den bezüglichen Rechtfertigungsversuch der Replik bereits das nötige gesagt.

Die Insinuation (Punkt 5) schreibt aus der Replik als nicht „zur Sache“ gehörig aus. Die Redaktion des „Vorwärts“ hat über den bezüglichen Rechtfertigungsversuch der Replik bereits das nötige gesagt.

Die Insinuation (Punkt 5) schreibt aus der Replik als nicht „zur Sache“ gehörig aus. Die Redaktion des „Vorwärts“ hat über den bezüglichen Rechtfertigungsversuch der Replik bereits das nötige gesagt.

Die Insinuation (Punkt 5) schreibt aus der Replik als nicht „zur Sache“ gehörig aus. Die Redaktion des „Vorwärts“ hat über den bezüglichen Rechtfertigungsversuch der Replik bereits das nötige gesagt.

Die Insinuation (Punkt 5) schreibt aus der Replik als nicht „zur Sache“ gehörig aus. Die Redaktion des „Vorwärts“ hat über den bezüglichen Rechtfertigungsversuch der Replik bereits das nötige gesagt.

Die Insinuation (Punkt 5) schreibt aus der Replik als nicht „zur Sache“ gehörig aus. Die Redaktion des „Vorwärts“ hat über den bezüglichen Rechtfertigungsversuch der Replik bereits das nötige gesagt.

Die Insinuation (Punkt 5) schreibt aus der Replik als nicht „zur Sache“ gehörig aus. Die Redaktion des „Vorwärts“ hat über den bezüglichen Rechtfertigungsversuch der Replik bereits das nötige gesagt.

Die Insinuation (Punkt 5) schreibt aus der Replik als nicht „zur Sache“ gehörig aus. Die Redaktion des „Vorwärts“ hat über den bezüglichen Rechtfertigungsversuch der Replik bereits das nötige gesagt.

Die Insinuation (Punkt 5) schreibt aus der Replik als nicht „zur Sache“ gehörig aus. Die Redaktion des „Vorwärts“ hat über den bezüglichen Rechtfertigungsversuch der Replik bereits das nötige gesagt.

Die Insinuation (Punkt 5) schreibt aus der Replik als nicht „zur Sache“ gehörig aus. Die Redaktion des „Vorwärts“ hat über den bezüglichen Rechtfertigungsversuch der Replik bereits das nötige gesagt.

Die Insinuation (Punkt 5) schreibt aus der Replik als nicht „zur Sache“ gehörig aus. Die Redaktion des „Vorwärts“ hat über den bezüglichen Rechtfertigungsversuch der Replik bereits das nötige gesagt.

Die Insinuation (Punkt 5) schreibt aus der Replik als nicht „zur Sache“ gehörig aus. Die Redaktion des „Vorwärts“ hat über den bezüglichen Rechtfertigungsversuch der Replik bereits das nötige gesagt.

Die Insinuation (Punkt 5) schreibt aus der Replik als nicht „zur Sache“ gehörig aus. Die Redaktion des „Vorwärts“ hat über den bezüglichen Rechtfertigungsversuch der Replik bereits das nötige gesagt.

Die Insinuation (Punkt 5) schreibt aus der Replik als nicht „zur Sache“ gehörig aus. Die Redaktion des „Vorwärts“ hat über den bezüglichen Rechtfertigungsversuch der Replik bereits das nötige gesagt.

Die Insinuation (Punkt 5) schreibt aus der Replik als nicht „zur Sache“ gehörig aus. Die Redaktion des „Vorwärts“ hat über den bezüglichen Rechtfertigungsversuch der Replik bereits das nötige gesagt.

Die Insinuation (Punkt 5) schreibt aus der Replik als nicht „zur Sache“ gehörig aus. Die Redaktion des „Vorwärts“ hat über den bezüglichen Rechtfertigungsversuch der Replik bereits das nötige gesagt.

Die Insinuation (Punkt 5) schreibt aus der Replik als nicht „zur Sache“ gehörig aus. Die Redaktion des „Vorwärts“ hat über den bezüglichen Rechtfertigungsversuch der Replik bereits das nötige gesagt.

Die Insinuation (Punkt 5) schreibt aus der Replik als nicht „zur Sache“ gehörig aus. Die Redaktion des „Vorwärts“ hat über den bezüglichen Rechtfertigungsversuch der Replik bereits das nötige gesagt.

Die Insinuation (Punkt 5) schreibt aus der Replik als nicht „zur Sache“ gehörig aus. Die Redaktion des „Vorwärts“ hat über den bezüglichen Rechtfertigungsversuch der Replik bereits das nötige gesagt.

Die Insinuation (Punkt 5) schreibt aus der Replik als nicht „zur Sache“ gehörig aus. Die Redaktion des „Vorwärts“ hat über den bezüglichen Rechtfertigungsversuch der Replik bereits das nötige gesagt.

Die Insinuation (Punkt 5) schreibt aus der Replik als nicht „zur Sache“ gehörig aus. Die Redaktion des „Vorwärts“ hat über den bezüglichen Rechtfertigungsversuch der Replik bereits das nötige gesagt.

Die Insinuation (Punkt 5) schreibt aus der Replik als nicht „zur Sache“ gehörig aus. Die Redaktion des „Vorwärts“ hat über den bezüglichen Rechtfertigungsversuch der Replik bereits das nötige gesagt.

Die Insinuation (Punkt 5) schreibt aus der Replik als nicht „zur Sache“ gehörig aus. Die Redaktion des „Vorwärts“ hat über den bezüglichen Rechtfertigungsversuch der Replik bereits das nötige gesagt.

Die Insinuation (Punkt 5) schreibt aus der Replik als nicht „zur Sache“ gehörig aus. Die Redaktion des „Vorwärts“ hat über den bezüglichen Rechtfertigungsversuch der Replik bereits das nötige gesagt.

Die Insinuation (Punkt 5) schreibt aus der Replik als nicht „zur Sache“ gehörig aus. Die Redaktion des „Vorwärts“ hat über den bezüglichen Rechtfertigungsversuch der Replik bereits das nötige gesagt.

Austauschmittel einschließt, so sind wir doch weit davon entfernt, die Reformarbeit zu mißbilligen, die Sie unternommen haben und die den Arbeitern nützlich sein wird.“ (Vorw., 18. Oktober 1899, Redaktionsartikel.)

Jetzt kann der unbefangene Leser beurteilen, wie die Replik durch das Herausheben der zwei Sätze mit meinem Artikel unvorsprüngt. Und das gleiche „tendenzlos verschweigende“ und „grob entstellende“ Verfahren läßt sie durch ihre Citate aus meinen anderen Artikeln.

2. Aus dem Artikel „Eine Nichtigstellung“ (9. Juni 1900), einer Antwort an Bonnier, reißt die Replik einen einzigen Satz heraus betreffs der „meist wohlwollenden neutralen“ Haltung der Regierung in den Streiks. Das soll ein neuer Beweis sein für meine „systematische Propaganda zu Gunsten der „neuen Methode“.

Das ist nicht die „neue Methode“, sondern der Standpunkt, den die überwältigende Mehrheit der internationalen Sozialdemokratie in der Ministerfrage auf dem Pariser Kongreß, September 1900, angenommen hat.

Der Verfasser der Replik bemerkt zutreffend, daß die Guesdisten „vor 1 bis 2 Jahren fast zur Isolation in der internationalen Sozialdemokratie benützt waren“.

Schon am 26. Oktober 1899 schreibe ich über die Anstrengung eines Prozesses wegen „Armeebelästigung“ gegen Gobier durch den Kriegsminister: „... das Vorgehen Galliffets wirkt ein schlimmes Licht auf die Gesamtpolitik der Regierung.“

Die Insinuation (Punkt 5) schreibt aus der Replik als nicht „zur Sache“ gehörig aus. Die Redaktion des „Vorwärts“ hat über den bezüglichen Rechtfertigungsversuch der Replik bereits das nötige gesagt.

Die Insinuation (Punkt 5) schreibt aus der Replik als nicht „zur Sache“ gehörig aus. Die Redaktion des „Vorwärts“ hat über den bezüglichen Rechtfertigungsversuch der Replik bereits das nötige gesagt.

Die Insinuation (Punkt 5) schreibt aus der Replik als nicht „zur Sache“ gehörig aus. Die Redaktion des „Vorwärts“ hat über den bezüglichen Rechtfertigungsversuch der Replik bereits das nötige gesagt.

Die Insinuation (Punkt 5) schreibt aus der Replik als nicht „zur Sache“ gehörig aus. Die Redaktion des „Vorwärts“ hat über den bezüglichen Rechtfertigungsversuch der Replik bereits das nötige gesagt.

Die Insinuation (Punkt 5) schreibt aus der Replik als nicht „zur Sache“ gehörig aus. Die Redaktion des „Vorwärts“ hat über den bezüglichen Rechtfertigungsversuch der Replik bereits das nötige gesagt.

Die Insinuation (Punkt 5) schreibt aus der Replik als nicht „zur Sache“ gehörig aus. Die Redaktion des „Vorwärts“ hat über den bezüglichen Rechtfertigungsversuch der Replik bereits das nötige gesagt.

Die Insinuation (Punkt 5) schreibt aus der Replik als nicht „zur Sache“ gehörig aus. Die Redaktion des „Vorwärts“ hat über den bezüglichen Rechtfertigungsversuch der Replik bereits das nötige gesagt.

Die Insinuation (Punkt 5) schreibt aus der Replik als nicht „zur Sache“ gehörig aus. Die Redaktion des „Vorwärts“ hat über den bezüglichen Rechtfertigungsversuch der Replik bereits das nötige gesagt.

Die Insinuation (Punkt 5) schreibt aus der Replik als nicht „zur Sache“ gehörig aus. Die Redaktion des „Vorwärts“ hat über den bezüglichen Rechtfertigungsversuch der Replik bereits das nötige gesagt.

Die Insinuation (Punkt 5) schreibt aus der Replik als nicht „zur Sache“ gehörig aus. Die Redaktion des „Vorwärts“ hat über den bezüglichen Rechtfertigungsversuch der Replik bereits das nötige gesagt.

Die Insinuation (Punkt 5) schreibt aus der Replik als nicht „zur Sache“ gehörig aus. Die Redaktion des „Vorwärts“ hat über den bezüglichen Rechtfertigungsversuch der Replik bereits das nötige gesagt.

Die Insinuation (Punkt 5) schreibt aus der Replik als nicht „zur Sache“ gehörig aus. Die Redaktion des „Vorwärts“ hat über den bezüglichen Rechtfertigungsversuch der Replik bereits das nötige gesagt.

Die Insinuation (Punkt 5) schreibt aus der Replik als nicht „zur Sache“ gehörig aus. Die Redaktion des „Vorwärts“ hat über den bezüglichen Rechtfertigungsversuch der Replik bereits das nötige gesagt.

Die Insinuation (Punkt 5) schreibt aus der Replik als nicht „zur Sache“ gehörig aus. Die Redaktion des „Vorwärts“ hat über den bezüglichen Rechtfertigungsversuch der Replik bereits das nötige gesagt.

Die Insinuation (Punkt 5) schreibt aus der Replik als nicht „zur Sache“ gehörig aus. Die Redaktion des „Vorwärts“ hat über den bezüglichen Rechtfertigungsversuch der Replik bereits das nötige gesagt.

Die Insinuation (Punkt 5) schreibt aus der Replik als nicht „zur Sache“ gehörig aus. Die Redaktion des „Vorwärts“ hat über den bezüglichen Rechtfertigungsversuch der Replik bereits das nötige gesagt.

Die Insinuation (Punkt 5) schreibt aus der Replik als nicht „zur Sache“ gehörig aus. Die Redaktion des „Vorwärts“ hat über den bezüglichen Rechtfertigungsversuch der Replik bereits das nötige gesagt.

Die Insinuation (Punkt 5) schreibt aus der Replik als nicht „zur Sache“ gehörig aus. Die Redaktion des „Vorwärts“ hat über den bezüglichen Rechtfertigungsversuch der Replik bereits das nötige gesagt.

Die Insinuation (Punkt 5) schreibt aus der Replik als nicht „zur Sache“ gehörig aus. Die Redaktion des „Vorwärts“ hat über den bezüglichen Rechtfertigungsversuch der Replik bereits das nötige gesagt.

Die Insinuation (Punkt 5) schreibt aus der Replik als nicht „zur Sache“ gehörig aus. Die Redaktion des „Vorwärts“ hat über den bezüglichen Rechtfertigungsversuch der Replik bereits das nötige gesagt.

Die Insinuation (Punkt 5) schreibt aus der Replik als nicht „zur Sache“ gehörig aus. Die Redaktion des „Vorwärts“ hat über den bezüglichen Rechtfertigungsversuch der Replik bereits das nötige gesagt.

Die Insinuation (Punkt 5) schreibt aus der Replik als nicht „zur Sache“ gehörig aus. Die Redaktion des „Vorwärts“ hat über den bezüglichen Rechtfertigungsversuch der Replik bereits das nötige gesagt.

Die Insinuation (Punkt 5) schreibt aus der Replik als nicht „zur Sache“ gehörig aus. Die Redaktion des „Vorwärts“ hat über den bezüglichen Rechtfertigungsversuch der Replik bereits das nötige gesagt.

Die Insinuation (Punkt 5) schreibt aus der Replik als nicht „zur Sache“ gehörig aus. Die Redaktion des „Vorwärts“ hat über den bezüglichen Rechtfertigungsversuch der Replik bereits das nötige gesagt.

Die Insinuation (Punkt 5) schreibt aus der Replik als nicht „zur Sache“ gehörig aus. Die Redaktion des „Vorwärts“ hat über den bezüglichen Rechtfertigungsversuch der Replik bereits das nötige gesagt.

Die Insinuation (Punkt 5) schreibt aus der Replik als nicht „zur Sache“ gehörig aus. Die Redaktion des „Vorwärts“ hat über den bezüglichen Rechtfertigungsversuch der Replik bereits das nötige gesagt.

Die Insinuation (Punkt 5) schreibt aus der Replik als nicht „zur Sache“ gehörig aus. Die Redaktion des „Vorwärts“ hat über den bezüglichen Rechtfertigungsversuch der Replik bereits das nötige gesagt.

Die Insinuation (Punkt 5) schreibt aus der Replik als nicht „zur Sache“ gehörig aus. Die Redaktion des „Vorwärts“ hat über den bezüglichen Rechtfertigungsversuch der Replik bereits das nötige gesagt.

Die Insinuation (Punkt 5) schreibt aus der Replik als nicht „zur Sache“ gehörig aus. Die Redaktion des „Vorwärts“ hat über den bezüglichen Rechtfertigungsversuch der Replik bereits das nötige gesagt.

Daß überhaupt meine Stellungnahme zum Ministerium einzig und allein durch die Rücksicht auf die Notwendigkeit der außerordentlichen Situation diktiert war, und keineswegs durch die „neue Methode“, mögen nur noch folgende Citate zeigen:

„Überhaupt hat das Ende des Kompromißprozesses die Situation unvorstellbar geändert. Der „normale“ Regierungschendrian hat desto größere Ansichten, das anormale „Ministerium der republikanischen Verteidigung“ abzulösen, als dieses selbst in manchen entscheidenden Punkten Schendrian-Politik getrieben hat.“ (Kammer vom 12. Januar 1900.)

„Im Artikel „Das Ministerium und die Opposition“ (der Ordnungsparteien) schreibe ich (Nummer vom 27. März 1900), daß das Ministerium der „republikanischen Verteidigung“ nichts mehr zu verteidigen hat, nachdem die alte Gefahr für die Republik längst vorüber ist.“

„Über die Programmrede Waldeck-Rousseaus zu Toulouse (am Vorabend der Herbstsession 1900) schreibe ich: „Die Fortdauer der außer gewöhnlichen ministeriellen Kombination erscheint noch der Toulouse-Rede desto unbegreiflicher, als das von Waldeck-Rousseau wieder einmal entworfene geschwehliche Programm auch den Mut jedes beliebigen und gewöhnlichen rabulalen Ministeriums keineswegs übersteigen würde.“ (Nummer vom 1. November 1900.)

So steht in Wirklichkeit meine „systematische Propaganda“ z. B. aus, und zwar in den Jahren 1899—1900, auf die sich der Mitarbeiter der „Sarja“ nachträglich zurückgezogen hat, nachdem er in der „Sarja“ Ende 1901 mir jene „Propaganda“ ohne jegliche Zeit Einschränkung vorgeworfen hatte. Ich übergehe daher meine Verichterstattung für 1901.

Über er wirft mir für das Jahr 1901 „Verschweigungs“-Tendenzen vor.

Wahr ist an diesen Vorwürfen nur so viel, daß ich über die neueste „revisionistische“ Kritikerie von Jaures nicht geschwieben habe, aber lediglich deshalb, weil ich im letzten Jahre, was der Mitarbeiter der „Sarja“ wissen muß, überhaupt meine Verichterstattung mehrmals unterbrechen mußte wegen meiner Inanspruchnahme durch dringende russische Parteianglegenheiten. Die Verprechung der Jaures'schen Kritikerie würde aber ebenfalls eine Kritikerie erfordern haben. Aus demselben Unstand erklärt sich auch, daß ich über den „Generalstreik“, d. h. wohl über die neuzeitliche Verapreter-Bewegung nicht ausführlich berichten konnte, gleichwohl denn die Stellung der verapreterischen sozialistischen Richtungen und Vorkämpfer zum „Generalstreik“ zu besprechen oder zu kritisieren. Sollte ich übrigens letzteres bei jeder wichtigeren Erwähnung der französischen Politik und Arbeiterbewegung thun, dann müßte der „Vorwärts“ eine ständige Separat-Beilage für Frankreich einrichten.

Umwahr ist es, daß ich überhaupt die neueste Evolution von Jaures verschwiegen“ hätte. Siehe meine Notiz, die von der Redaktion verächtlich nicht als Pariser Korrespondenz gekennzeichnet wurde, in der Nummer vom 26. September 1901 unter „Partei“-nachrichten, wo ich die Resolution des Generalkomitees gegen jene „neueste Evolution“ mitteile.

Ferner ist es aus Millerand's „Freundschaft“ vollständig den Protest des Kongresses der Gewerkschaften und Arbeitervereine gegen Millerand's Reformen verschwiegen haben. Wahr ist daran nur so viel, daß ich über den Kongreß überhaupt nicht geschrieben habe. Warum? Das muß der Mitarbeiter der „Sarja“ genau wissen. Der Kongreß fand nämlich statt am 23. bis 27. September 1901, d. h. zu einer Zeit, als ich wegen einer russischen Parteikonferenz verreisen mußte. Ich benachrichtigte davon die Redaktion, die auch von sich aus für einen Kongreßbericht Vorsorge traf.

Umwahr ist endlich, daß ich — was die Replik freilich mir indirekt zu verstehen zu geben sucht — überhaupt proletarische Proteste gegen Millerand's Reformen verschwiegen hätte. Siehe Nummer vom 7. August 1901, wo ich den Protest des Metallarbeiter-Verbandes gegen Millerand's Dekret, betreffend Arbeitsräte, wiedergebe und über die „meist verwendeten Revolutionen“ der Gewerkschaften im Referendum über das Altersversicherungs-Gesetz berichte. Ebenso schreibe ich in meiner Jahresübersicht für 1901 (Nummer vom 4. Januar 1902), daß die von der Kammer gegen den Wunsch der Regierung angeordnete Umfrage bei den Unternehmern und Arbeiter-Organisationen eine nahezu einstimmige Zurückweisung des Entwurfes ergeben hat.“

Nachdem ich der Dichtung des Mitarbeiters der „Sarja“ die Wahrheit gegenübergestellt habe, stelle ich die Frage: Wozu diese Dichtung? Sollte die „Sarja“ bloß beweisen, daß ich nicht in guesdistischen Sinne beziehungsweise nicht nach ihrem Geschmack korrespondiert habe, dann war ihre Pläse überflüssig. Ihr Versuch aber, meine revolutionäre und literarische Ehre anzugreifen, prallt auf sie selbst zurück.

Paris, 19. Februar. W. Reitschewsky.

Soziale Rechtspflege.

Eine für Photographen wichtige Entscheidung hat das Gewerbegericht gefällt. Auf eine Entschädigungsklage des Photographen P. wachte der Kellnerinhaber A. u. B. ein, daß er den Kläger vor Ablauf der vertragmäßigen Zeit entlassen habe, weil P. zu Unrecht sich geweigert hätte, an einem der Sonntage vor Weihnachten bis 6 Uhr abends zu arbeiten. Vertraglich sei P. ja allerdings nur verpflichtet worden, an nur zwei Sonntagen in jedem Monat, und zwar im Sommer bis 4 Uhr, im Winter bis 3 Uhr thätig zu sein. Da aber das Polizeipräsidium den Photographen die vier Sonntage vor Weihnachten bis 6 Uhr abends freigegeben habe, so seien nach Ansicht der meisten selbständigen Photographen die Photographengehilfen verpflichtet, an allen diesen Sonntagen auf Verlangen des Prinzipals während der ganzen polizeilich freigegebenen Zeit zu arbeiten. — Der Kläger bestritt dies und stützte sich lediglich auf seinen Vertrag. — Die Kammer VIII des Gewerbegerichts unter dem Vorsitz des Dr. Peter verurteilte den Beklagten zur Zahlung von 95 M. und führte begründend aus: Die Geltendmachung der Polizei, auf die sich der Beklagte berufe, sei lediglich im Interesse der Arbeitgeber und des beteiligten Publikums erteilt und beruhe an sich nicht auf dem Arbeitsverhältnis. Der Photographengehilfebranche schickte sich um an die mit ihm getroffene Vertragsabrede halten. Wenn er sich weigere, länger zu arbeiten, als dies mit ihm vertraglich abgemacht sei, dann sei er formell im Recht. So sei es im vorliegenden Fall, also habe der Beklagte wegen unberechtigter plötzlicher Entlassung des Klägers zur Lohnentschädigung verurteilt werden müssen.

Nicht Gewerbegehilfe, sondern Handlungsgehilfe. Gegenstand der Verhandlung eines Entschädigungsprozesses des Lagerverwalters S. gegen den Fabrikanten Dettmann wurde vor der Kammer IV des Gewerbegerichts die Zuständigkeitsfrage aufgeworfen. Die Thätigkeit des Klägers betr. wurde festgestellt, daß er bei Dettmann das Lager der einzelnen Wagenenteile zu verwalten, die letzteren im Gebrauchsfalle herauszugeben und bei der Expedition mitzuwirken hat. Der Kläger betonte, daß seine Stellung durch seine kaufmännischen Geweise sei. Im Rahmen jener Lagerverwaltung habe er wie ein gewöhnlicher Arbeiter Hand anlegen müssen. Die Kammer IV unter dem Vorsitz des Dr. Werth erklärte jedoch das Gewerbegericht für unzuständig, weil Kläger nicht als Gewerbegehilfe, sondern als Handlungsgehilfe anzusehen sei. Gewerbegehilfe im Sinne des Gewerbegerichts-Gesetzes seien nur solche, die Arbeiten verrichteten, welche derartig wären, wie sie in Handwerks- und Fabrikbetrieben ausgeführt würden. Hierzu gehöre die Thätigkeit des Klägers als Lagerverwalter nicht, sie habe vielmehr einen kaufmännischen Charakter.

*) Dies geschah in meiner Antwort auf die internationale Umfrage der „Revue République“, abgedruckt in „Cahiers de la Quinzaine“, Nr. 8, 20. April 1900.

Einsegnungs-Anzüge

ausserordentlich reichhaltige Auswahl in Satin, Cheviot, Coating, Rips, Tuchkammgarn, Drapés u. s. w., je nach Grösse und Qualität 33,- 30,- 27,- 24,- 21,- 18,- 15,- 12,- **9 Mk.**

Jeder Käufer eines Einsegnungs-Anzuges erhält reizende Beigaben umsonst.

Herren-Anzüge nach Maass. Modern. Elegant. 70,-, 60,-, 50,-, 40,-, 30,-, **24 Mk.**

Herren-Hosen nach Maass. Modern. Elegant. 21,-, 18,-, 15,-, 12,-, 10,-, **6 Mk. 50.**

Die 19te Preisliste 1902

enthaltend alle Frühjahrs- und Sommer-Angebote in Herren- und Knaben-Ausstattungen ist heute erschienen und wird auf Wunsch kostenlos und portofrei zugesandt.

BAER SOHN,

Chausseestrasse 24a/25. II. Brückenstrasse II. Gr. Frankfurterstr. 20.
— Grösste Auswahl. — Billigste Preise. — Baar-Verkauf. — Feste Preise. —

Hüte, Wäsche, Handschuhe, Cravatten u. s. w. für die Einsegnung sehr preiswerth.

Sonder-Angebote Frühjahrs-Paletots. Reinwollener, eleganter Coating in allen Farben **18 Mk.**

Gummi-Regen-Mäntel. Aecht englisches Fabrikat. **15 Mk.**

Das beliebteste aller Hustenmittel

und infolge des angenehmen Geschmacks und der durchaus sicheren Wirkung meine echte **Spitzwegerichthalt-Bonbons.** Nur allein bei **Carl Scherb,** Berlin O., Frankfurter Allee 120. **G. R. Brenzel,** Prinz-Jägerstr. 47 u. Hermannstr. 227. **Carl Scherb,** Wienstr. 32, und **Otto Schulz,** Chausseestrasse 84, vis-a-vis der Wienstrasse.

Central-Möbel-Halle

Kommandantenstr. 51, Ecke Alexandrinenstrasse.

Special-Credit-Haus

für bürgerliche

Wohnungs-Einrichtungen,

sowie einzelne

„Möbel“

bei kleiner Anzahlung und auf hinaus verteilten **Jahre**

Raten

günstigste

Zahlungs-Bedingungen.

Billige Preise. Langer Credit.

Besichtigung erbeten. Kein Kaufzwang.

Reinhold Werner

Schneidermeister

jetzt nur: Gr. Frankfurterstr. 70, parterre u. I. Etage

Elegante Anzüge und Paletots

nach Mass von 30 Mark an. — Telephon Amt VII No. 23. Englische Damen-Kostüme und Jacketts (Gesellenarbeit). Elegante Fracks und Gesellschafts-Anzüge werden verliehen.



„Phänomen“

Cigaretten sind anerkannt

die Besten. 3360L*

Verkaufspreis: 2, 3, 4, 5, 6, 8 u. 10 Pf. pr. Stück

Phänomen-Cigaretten sind ges. gesch.

u. haben i. d. Cigarrengesch.

(Vor Nachahmungen wird gewarnt.)

Wegen vollständiger

Auflösung

meines seit 43 Jahren bestehenden Geschäfts

Gänzlicher

Ausverkauf

der jetzt noch reichhaltigen Lager,

Teppiche, Portieren, Gardinen, Divandeecken,

Tischdecken, Schlafdecken, Steppdecken etc.

Höbelstoffe, Reste in allen Artikeln

Läuferstoffe, sind besonders zurückgesetzt,

sind zum schleunigen Ausverkauf gestellt.

A. Löwenthal,

Breite-Strasse 20, Ecke Scharrenstrasse.

Berlin SW. Alte Jakobstr. 124.

Electrotechnikum

Maschinen-Bau-Schule

Prakt.-theoret. Fachschule mit Werkstätten, gegr. 1874. Elektro- und Maschinen-Ingenieur-Technik, Werkmeister, Monteur-Ausbild. Vorkenntnis nicht erforderlich. Unbegabtheit kein Ausbildungshindernis. Ingenieur - Innungsmeister-Diplom. Stellung.

Prospekt kostenlos

Gardinenhand

Bernhard Schwarz

Wallstr. 29 (Zur-Eng.)

Fremden sind wirklich guten und sehr wohlbelumteten Traubenweins empfehle garantiert unverfälschten

1899er Rotwein.

Derselbe kostet in Flaschen u. 30 L. an 58 Pf. der Liter

u. in Fässern von 12 Hl. an 60 Pf. pr. Hl. von ca. 1/2 Liter. einchl. Glas

u. Kork. u. Preis. u. Versand pr. Post

zahlreiche Anerkennungen. (100/3)

Carl Th. Oshman, Coblenz a. Rh. III

Weinhandlung u. Weinbgl.

UNVERGLEICHLICH

füllkräftig und haltbar sind

GUSTAV LUSTIG

echt chinesische MANDARIN-

MONOPOLDÄUNEN

erf. gef. das B. u. 2. 85.

Damen, wie alle inländischen

garantieren neu. 3-4 W. in großen

Überzeit ausbreitend. Viele An-

erkenntnisse. Verpackung, unvollst.

Verband nur allein von der echten

Verpackung. G. R. Brenzel, Berlin

6. PRINZENSTR. 46.

Blutarme, Schwache

u. Kranke

trinken mit grösstem Erfolg

California-Blutwein

Kein Präparat, feurig süß

Kraft-Rotwein

Notkräftiges Stärkungsmittel von

höchstem Gehalt.

Kräftigt Körper und Geist. 32210*

Schafft Mut und Kraft.

1/2 Flasche 2 M., 1/4 Flasche 1.25 M.

Husten, Heiserkeit,

Berchtheit, Rauheit i. H., Kehlkopf,

Reichels rühmlich bewährte

Bonbon-Vectoral

von großer Wirkungskraft, wirken sicher

lindernd und beruhigend, wohlthätig

für Lunge und Hals

1 Pfund 1.20 M., 1/2 Pfund 30 Pf.

Keuchhusten wird sofort

gemildert, die Hustenanfälle werden bedeutend

schwächer und seltener und die Dauer

des Hustens wesentlich verkürzt durch

den unschädlich wirkenden

Schwarzen Johannisbeerjast

Flasche 50 Pf. und 1.- Mart.

Berlin 80., Otto Reichel, Eisenbahnstr. 4.

Einsegnungs-

Anzüge nach Mass, guter

Stoff,

für 16, 20, 25, 30 Mark.

Alexander Schmidt,

Wienerstr. 1-6, 6. Etage

Frankfurterstr. 27, 1. Aufg.

Eingang von Staligerstr. aus.

Seltenes Angebot

für den Umzug

in Teppichen, Portieren, Gardinen, Divan-, Tisch-, Reise- und Steppdecken, Läuferstoffen, Möbelstoffen und Plüsch.

Teppichhaus Adler & Co.,

Königsstrasse 20/21.



J. Baer,

Berlin N. (31840*)

26, Badstr. 26,

Ecke Prinzen-Allee,

u. 37 Schliemannstr. 37

empfehle, wie bekannt, in reicher Aus-

führung und streng festen Preisen:

Herren- u. Knaben-

Garderobe.

Arbeitsachen.

Grosses Stofflager

zur Anfertigung nach Mass.

Gesundheit ist Reichtum!

Dampf- und Heissluft-Bäder

wirkungsvoll, erfolgreichstes und billigstes Mittel

gegen Erkältung, Gicht und Rheumatismus.

Lieferung an sämtliche Krankenkassen. 3102L*

Bad Frankfurt Ritter-Bad

136 Gr. Frankfurterstr. 136 18. Ritter-Strasse 18.

Spezialität:

Russ. bzw. Dampfbaden, Röm.

bzw. Heissluft-, Lohtannin-, Sool-

und Schwefelbäder

täglich für Damen und Herren.

Metzners Korbwaren - Fabrik

Berlin, Andreasstr. 23. Puppenwagen,

II. Geschäft: Brunnenstr. 95. Leiterwagen,

III. Geschäft: Dörfelstr. 67. Sportwagen,

IV. Geschäft: Reissigerstr. 54/55. Kinderstühle.

V. Geschäft: Stralauerstr. 19. Teils abig. gestaubt.

Kinderwagen, Grösstes Lager

Kinderbettstellen. Berlins. Ruherb. gratis.

1000 Mark Belohnung zahle ich jedem, der mir in Berlin ein

grösseres Specialgeschäft in der Branche

als das meinige nachweist. Diese Belohnung biete ich schon seit 15 Jahren

an und ist meine Konkurrenz garnicht in der Lage, diese 1000 M. zu verdienen



Van Houten's Cacao

Leicht löslich
Leicht verdaulich

Ausverkauf

wegen Aufgabe des Ladengeschäfts.

Alle Waren im Preise ganz erheblich herabgesetzt. 34470*

D. Wurzel & Co., Köpnickerstr. 160.

Steppdecken

kaufte man nur besten und billigsten nur direkt in der Fabrik

H. Strohmandel, Berlin S.

72, Wallstr. 72, Rosstrasse,

wo auch alle Decken aufgearbeitet werden. 34950*

Roh-Tabak,

familiäre Utensilien zur

Cigarren-Fabrikation

offert in der grössten Auswahl

zu den billigsten Preisen

W. Hermann Müller,

22 Alexanderstr. 22.

Rohtabak.

Grösste Auswahl. — Billigste Preise

Guter Brand! Vorzügliche Qualität.

Sämtliche 31980*

Fabrikations-Utensilien.

Neue Formen, sehr große Auswahl

zu Original-Fabrikpreisen.

Heinrich Franck,

185 Brunnenstr. 185.

Roh-Tabak

31980* Max Jacoby, Streifenstr. 52

Roh-Tabak.

Grösste Auswahl. — Billigste Preise.

J. Wiener Nachf. L. Lehmann

23 Rosenthalerstr. 23. (*

En gros — En detail

Rohtabak 33080*

Max Otto, Berlin NO.

Reue Königl. 6.

Roh-Tabak.

Die Bestehende der Einbildung

sollen einzeln billig verkauft werden.

Lindenstr. 39/40. *

Wer Stoff hat

fertige unter Garantie tadelloser

Stoff, guter Zubehör, Anzug

18 M., Sommerpaletot 16 M.

Alexander Schmidt,

Wienerstr. 1-6, 6. Etage

Frankfurterstr. 27, 1. Aufg.

Eingang von Staligerstr. aus.

Goldene u. silberne Medaille Paris 1900.

Bei Husten, Asthma.

Engenheiten, Bronchialkatarrh, Atem-

not, Heiserkeit, Keuchhusten, Keuchhusten,

Berchtheit, Keuchhusten, Keuchhusten,

Keuchhusten, Keuchhusten, Keuchhusten,